

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

51

14 Jahrgang.

Juli 1921.

No. 4.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$2.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 20 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918

Soziale Selbsterziehung der Arbeiter.

Thöricht ist jene Auffassung, die da annimmt, daß des Menschen Erziehung mit dem Schulbesuch abgeschlossen ist. Gerade das Gegentheil ist wahr, nämlich daß die Hauptaufgaben der Erziehung erst mit dem Eintritt des reifenden Menschen in das öffentliche Leben beginnen. Viel bleibt noch nach der Entlassung aus der Schule zu thun; was es dann gilt zu lernen ist Anpassung an das große Leben und Einfügung in das soziale Ganze. Dinge, die durchaus nicht leicht zu erlernen sind. Das sind die hohen Ziele der Selbsterziehung, und die Erziehung des Elternhauses und jene der Schule sind nur eine Vorbereitung auf die für das gesellschaftliche Leben so ungemein wichtige Selbsterziehung.

Die Selbsterziehung des Arbeiters besteht nun darin, daß er sich zurecht finde in der gesellschaftlichen Welt und daß er sich seelisch einlebe in das Ganze; daß er die richtige Haltung und Stellung finde gegenüber den speziellen Aufgaben und Forderungen seines engeren Lebenskreises. Das geschieht, wenn er lernt zu verstehen und zu schätzen, welches der Beitrag seiner eigenen Arbeit zum Wohl des Gesellschaftsganzen und zum allgemeinen Fortschritt der Kultur ist. Die Selbsterziehung giebt ihm Gesichtspunkte, weite Ausblicke, die ihn weiter blicken lassen als den engen Gesichtskreis, den die Lebensnoth um ihn gezogen hat. Auf diese Weise wird seine Arbeit vergeistigt und von höherem Sinn durchdrungen. Diese neue Auffassung giebt seinem ganzen Leben dann einen anderen Anblick und eine anziehendere Färbung. So betrachtet kann man sich mit dem gewordenen Los versöhnen und sogar befreunden. Man kann sich auch für die unscheinbarste Arbeit begeistern und aus ihr Freude und tiefe Genugthuung schöpfen. Es kommt gar nicht auf das Was an; das Entscheidende bleibt doch immer das Motiv, das hinter der Sache steckt. Die Seele hat die Macht, von innen heraus alles mit ihrem Glanze zu überstrahlen und zu verklären. Aus seiner Umgebung gewinnt der Mensch das, was er in dieselbe hineingelegt hat. Und das gilt ganz besonders von dem Werk seiner Hände. Dies kann er befeelen, so daß sich sein Auge daran erfreut und seine Seele sich daran erauicht. Tritt das nicht deutlich hervor, wenn ich eine kleine Handreichung einer Person verrichte, die ich liebe und achte? Die gewöhnlichste Handlung wird dann der Ausdruck einer schönen Idee und sie befriedigt und löst Freude aus. Wer mit solchem Auge seine Arbeit betrachtet, dem blühen in dem Staube der Fabrik die herrlichsten, farbenreichsten und duftendsten Blumen. Dem wird neben dem ausbedungenen Tageslohn noch eine andere Belohnung zu theil, die bei weitem werthvoller ist als der karge Arbeitslohn. Diesen Lohn kann ich mir selbst geben, wenn ich die Dinge mit sehendem Auge

betrachte. Das ist was Schiller meint, wenn er sagt:

„Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.
So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,
Was durch die schwache Kraft entspringt;
Den schlechten Mann muß man beachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt.
Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.“

Statt guter Reden brauchen wir nur gute Gedanken zu setzen und wir haben einen dichterischen Ausdruck für das Gesagte.

Das ist das erste Ziel, das sich die Selbsterziehung des Arbeiters stecken soll, die Befeeleung seiner Arbeit. Um so nothwendiger ist das, je monotoner und interesseloser die Arbeit an sich ist. Wenn man es recht bedenkt, so ist auch die Arbeit in einem chemischen oder biologischen Laboratorium an sich durchaus nicht interessant; sie wird es nur durch den Ausblick in das Weite, durch die hochgebaunten Hoffnungen, die der Gelehrte durch seine Experimente zu verwirklichen hofft.

Es ist ja wohl der schärfste Vorwurf, den man gegen die moderne Industrie erhebt, daß sie so ganz seelenlos sei, daß sie alle seelischen Werthe auschalte und deshalb auch so seelentödtend wirke. Arbeiter und Arbeitgeber beaneen sich nicht als Personen, sie treten sich nicht menschlich näher. Daher können auch zwischen den beiden keine edlen sittlichen Beziehungen aufkommen. Es ist da kein fruchtbarer Boden für die Entwicklung jener schönen Verhältnisse, die früher zwischen dem Arbeiter und seinem Brotherrn bestanden. Treue, Anhänglichkeit, Singabe sind geschwunden. In dem ganzen Arbeitsverhältnis ist nichts Persönliches mehr und deshalb kann es auch das menschliche Herz nicht mehr befriedigen, denn das menschliche Herz sehnt sich wirklich nach all diesen Dingen und ist unglücklich, wenn es keine Gelegenheit zur Bethätigung für seinen Herzensdrang findet.

Hier erschließt sich wirklich ein herrliches Feld. Der Arbeiter kann es lernen, das Persönliche in sein Arbeitsverhältnis hineinzutragen, ihm wieder Seele zu geben. Mit der Zeit wird seine Haltung schon ein Echo erwecken, denn Leben entzündet sich am Leben und Flamme an Flamme. Wärme bleibt nie auf einen Geaenstand beschränkt, sie breitet sich mit Nothwendigkeit aus.

Meine Arbeit ist was ich aus ihr mache. Betrachte ich sie als eine traurige Nothwendigkeit, der ich mich unterziehe, um einen kargen Lebensunterhalt zu gewinnen, so bleibt sie mir stets eine Last. Ich bin ihr

Sklave. Freude kann ich nicht an ihr haben. Betrachte ich sie hingegen als willkommene Gelegenheit, im komplizierten Gesellschaftsganzen mitzuwirken an dem Wohl des Mitmenschen und einen Stein herbeizutragen zum Aufbau des ragenden Tempels der Kultur, dann sieht sie mich an mit freundlichem und lächelndem Antlitz und es geht mir während der Betrachtung das Herz auf. Früher, als sich die Menschen näher standen, war eine solche Betrachtungsreise leichter. Heute gehört dazu soziale Erziehung. Das Glück und die Zufriedenheit des Arbeiters hängen davon ab, daß er zu idealisieren lernt.

Prächtig schreibt über diesen Gegenstand Dr. Fr. W. Foerster in seiner Jugendlehre und in Christenthum und Klassenkampf. Greifen wir einige Sätze aus dem Zusammenhang heraus: „Die Darstellung der Mitwirkung all unseres Thuns auf uns selbst hat eine ganz besondere Bedeutung dort, wo es sich um die Anregung zu Arbeiten handelt, die zu wenig Reiz in sich tragen und deren Zweck zu unscheinbar oder zu fernliegend ist, als daß sie gewissenhaft und beharrlich geleistet werden könnten ohne die Mitwirkung von Vorstellungen, die den innersten Menschen erregen und anrufen, indem sie die betreffende Arbeitsleistung in eine deutliche Beziehung zu bestimmten höheren Lebensgütern und Lebenszwecken setzen.“

Hier ist reichliche Arbeit für Studiengirkele. Da kann man romantische Entdeckungsfahrten in dieses unwegsame und unbebaute Feld machen, Entdeckungsfahrten, die wichtiger sind als die vielbesprochenen Nordpolfahrten, da sie in engerer Beziehung zu unseren Lebensbedürfnissen stehen. Solches Studium kann ungemein fesselnd und anziehend gestaltet werden. Für den Arbeiter aber bedeutet es eine Vereinerung auf sittlichem und seelischem Gebiete, die wahrlich nicht gering anzuschlagen ist. Der Stoff wird auch so leicht nicht ausaehen, denn er ist eben so mannigfaltig wie die Beschäftigung der Arbeiter ist. Auch ist hier etwas Praktisches, was dem Gedankenkreis des Arbeiters nahe liegt.

Durch diese Pflege der Persönlichkeitskultur, denn das ist nur ein anderes Wort für die Beseelung der sachlichen Verhältnisse, die wir soeben beschrieben haben, leistet der Arbeiter der modernen Kultur einen wichtigen Dienst, denn diese ist wirklich daran zu zerbröckeln, weil es ihr fehlt an der harmonischen Verschmelzung von sachlichen und persönlichen Verhältnissen. Dazu schreibt Dr. W. Koppers, S. V. D., ein bedeutender Ethnologe, wie folgt: „Die alten Hochkulturen gingen zu Grunde an Entseelung, an der damit einreißenden Disharmonie zwischen Persönlichkeitskultur und Sachkultur. Kein Zweifel, der neuzeitlichen Kultur des Abendlandes droht das gleiche Schicksal. Die schwerwiegende Frage erhebt sich: Wieht es noch Mittel, dem zu begegnen, dem sicheren Tode auszuweichen? Die Antwort, welche den obigen Darleunaen gemäß die große Kulturgeschichte der Menschheit giebt, lautet: „Wiederverchristlichung des gesamten Kulturlebens.“ (Die Anfänge des menschlichen Gemeinschaftslebens im Spiegel der neueren Völkergunde.)

Damit kommen wir zu einem weiteren Ziel der sozialen Selbsterziehung des Arbeiters, und das ist die

Pflege des religiösen Lebens. Schon Bischof von Ketteler hat darauf hingewiesen. Nichts ist heute nothwendiger als Vertiefung und Verinnerlichung des religiösen Lebens. Die ganze Gesellschaft bedarf der Religion, nicht bloß der Arbeiter. Ich sage nicht einmal, daß der Arbeiter am meisten der Religion bedarf, im Gegentheil, es ist meine Ansicht, daß die Seele des Reichen viel leichter verflümmert als die Seele des Arbeiters. Wenn wir hier auf religiöse Selbsterziehung des Arbeiters dringen, so geschieht das, weil er der Religion zugänglicher ist und weil durch seine Vermittlung die ganze Gesellschaft wieder religiös erneuert werden kann. So geschah es in den ersten christlichen Jahrhunderten, das Christenthum breitete sich von unten herauf aus. Zuerst wurden die Sklaven für das Evangelium gewonnen, und diese ihrerseits gewannen ihre Herren. Warum soll sich ähnliches heute nicht wiederholen?

Ebenfalls in das Programm der sozialen Selbsterziehung der Arbeiter gehört die Pflege des kooperativen Geistes. Die Arbeiterchaft soll zwar nicht klassenbewußt denken und fühlen und handeln; das führt zur Auflösung der Gesellschaft; wohl aber soll sie solidarisch denken und fühlen. Das ist aber noch nicht der Fall. In der Arbeiterchaft giebt es viele Reile und trennende Schranken. Das ist vielleicht der Hauptgrund der Schwäche der Arbeiterbewegung. Der Arbeiter darf nicht bloß interessiert sein in seinem eigenen Gewerbe, es müssen ihm andere Gewerbe ebenfalls am Herzen liegen. So sollen sich die stärksten Verbände der schwächeren annehmen und die organisierten Arbeiter der unorganisierten. Das ist soziale Gesinnung, das ist kooperativer Geist. Keiner wird behaupten wollen, daß ein solcher Geist schon vorhanden ist. Nun, so muß er eben gepflegt werden. Und wiederum bietet der Studiengirkele dazu die schönste Gelegenheit. Dort treffen sich Arbeiter, die den verschiedensten Handwerken und Gewerben angehören. Es soll dort ein Meinungsaustausch stattfinden, eine Annäherung, eine Harmonisierung der Interessen.

Nicht an letzter Stelle möchte ich auf dem Programm der Selbsterziehung der Arbeiter die Bekämpfung des Mammonismus sehen. Der Mammonismus ist der Hauptschaden unserer Kultur. Darüber sind sich alle einig. Er steckt überall. Er sitzt tief. Alle Gesellschaftsklassen müssen ihn bekämpfen. Am leichtesten erkennt dessen Schädlichkeit der Arbeiter, da er am meisten unter seiner Herrschaft leiden muß. Die anderen Klassen ziehen von ihm materielle Vortheile, obwohl sie geistig viel schlimmeres von ihm leiden als der Arbeiter. Die Macht des Mammonismus kann nur durch die Arbeiter gebrochen werden. Nicht durch einen physischen Angriff. So kann man einer geistigen Macht überhaupt nicht beikommen. Wohl aber durch Erziehung, und zwar durch Selbsterziehung. Der Mammonismus muß innerlich überwunden werden.

Der Arbeiter von heute ist der Unternehmer von morgen. Es ist allerdings nicht wahr, daß heute noch ieder Arbeiter Gelegenheit hat, mit der Zeit Kapitalist und selbständiger Unternehmer zu werden; aber das ist wahr, daß sich die Klasse der Unternehmer und der Kapitalisten aus der Arbeiterklasse immer wie-

er rekrutiert. Allmählich müßte also die Gesellschaft von dem mammonistischen Fluche befreit werden, wenn die Arbeiterklasse nicht selbst von der mammonistischen Krankheit angekränkt wäre. Da aber liegt der Falsch im Pfeffer. Wenn der Arbeiter seine gesellschaftliche Stellung ändert, so ändert er auch seine Gesinnung, er fängt an ebenso kapitalistisch zu denken wie der geborene Kapitalist, und so pflanzt sich der mammonistische Geist fort. Doch das ist eigentlich nicht richtig, der Arbeiter ändert seine Gesinnung eigentlich nicht, er war vorher schon Mammonist; der einzige Unterschied ist, daß er jetzt seinen Mammonismus anders betätigt. „Alles scheint vielmehr darauf anzukommen, daß wir die emporsteigende Arbeiterklasse selber vor Materialismus und Mammonismus bewahren und sie für ihre großen sozialorganisatorischen Aufgaben erziehen. Es ist der letzten Zeit mehrfach vorgekommen, daß Gewerkschaften ihre Aktien in Industrien mit Schwitzsystem legten. Das hat uns zu denken gegeben.“ (Christentum und Klassenkampf.) Wird wirklich die Arbeiterklasse geläutert vom Geiste des Mammonismus, muß mit der Zeit die ganze Gesellschaft von dem Fluche befreit werden, ebenso wie ja auch eine Familie, die an einer erblichen Krankheit leidet, nach und nach aus dem Krankheitsstoff gereinigt wird, wenn immer neues und gesundes Blut zugeführt wird. Von der Selbstzerstörung der Arbeiter hängt die Gesundung und Erneuerung des mammonistisch verseuchten Gesellschaftskörpers ab.

Mit dem Vorstehenden dürfte unseren sozialen Studiengruppen, die sich ja doch größtenteils, wenn nicht ausschließlich, aus Arbeitern zusammensetzen, ein reichhaltiges Programm geboten sein. Wenn sie sich mit solchen Fragen und Problemen abgeben, werden sie sich nicht in den Wolken, sondern befinden sich auf dem Boden der Wirklichkeit. Die Trübsal kann nicht ausbleiben. Man kann keinen guten Sauerbrunnen in eine Masse hineinlegen, ohne daß es zum Gähnen käme. Sind unsere christlichen Arbeiterkreise einmal recht durchdrungen von dem richtigen sozialen Geist, so wird sich deren Einfluß mit der Zeit auf andere schon geltend machen. Die geistige Erneuerung der Gesellschaft muß irgendwo anfangen: wo könnte es besser und geeigneter beginnen als unter unseren christlichen Arbeitern? C. B.

— 0 —

In jüngster Zeit ist in unserem Lande von katholischer Seite die Verbilligung der Begräbnisse angeregt worden. In einzelnen Städten Deutschlands hatte man bereits in dieser Absicht vor dem Weltkrieg das Begräbniswesen kommunalisiert. In früheren Zeiten wirkten die Behörden durch gesetzlich festgelegte Preise regelnd eingegriffen haben. So berichtete Dr. W. Mönnich in seiner Schrift: „Die Wohlfahrtspolitik des hamburgischen Raths im Mittelalter,“ *) „daß es damals schon in Hamburg bereits eine Taxe für die Särge und die Beerdigung der verschiedenen Einwohner gegeben hat, welche der Rath wohl jeweils nach dem Stande der einzelnen feststellen ließ.“

Mittelbesitz und Mittelstand.

IV.

Am 11. März 1820 schrieb der Geschichtsforscher Barthold Niebuhr, einer der Bahnbrecher der neueren Geschichtsschreibung, aus Rom an eine geistreiche Frau, seine Schwägerin Gensler in Kiel: „Wie glücklich waren die, welche wie unsere Väter in ihrer Stille so lebten, daß sie sicher waren ihr Leben in ihrem Saufe beschließen zu können! Und welche unglückliche Zeit, in der alle Triebe dahin gehen, die einfache Lebensart aufzuheben.“ **)

An der Schwelle des Zeitalters des Kapitalismus stehend, empfand der große Gelehrte und Staatsmann, daß die alte Sicherheit der bürgerlichen Existenz gefährdet, ja dahin sei. Nicht erkannt zu haben scheint er dagegen die treibenden Kräfte hinter der von ihm beobachteten Erscheinung. Er spricht von Trieben, „die dahin gehen, diese einfache Lebensweise aufzuheben“, wo wir heute wissen, daß es sich hier um ein Problem des modernen Kapitalismus handelt, der den Wechsel, und damit die Unsicherheit, zu einer der hervorstechendsten Erscheinungen im Leben der Völker europäisch-amerikanischer Kultur gemacht hat.

„Aus der tiefsten Seele des Kapitalismus, urtheilt Werner Sombart, „bricht immer wieder und immer wieder das Streben hervor, durch Milderung oder Beseitigung die Unabwiesbarkeit einer Ware zu erhöhen.“ Die Unabwiesbarkeit einer Ware aber will der Kapitalismus erhöht sehen, weil sie dadurch seinem Profitstreben am besten zu dienen geeignet ist. Und die moderne Technik, die ebenfalls in ewigem Wandel befindlich ist, von Verfahren zu Verfahren in überhastetem Ragen stürzt, „bietet sich als das geeignete Werkzeug in der Hand des neuerunassüchlichen Kapitalismus dar.“ ***) Hier liegt die tiefere Ursache des Modewechsels, der Stilveränderungen, aber auch der technischen Vervollkommenung der Produktionsmittel. Ebenso die des weiten Kreises beherrschenden Gefühls der Unsicherheit. Wohl kannten auch frühere Zeiten tief einschneidende Veränderungen genannter Art. „Aber was unsere Epoche wiederum auszeichnet, bemerkt sehr richtig Prof. Sombart, „ist die Massenhaftigkeit und damit die Schnelligkeit des Wechsels.“ ****) Daraus ergibt sich dann das weitere als eine der bedenklichsten Erscheinungen der kapitalistischen Gesellschaft, eine Unsicherheit der wirtschaftlichen Existenz ihrer einzelnen Mitglieder, die der Bildung eines wirklichen Mittelstandes dauernd entgegenwirkt. Und wenn Niebuhr im Jahre 1820 herausfühlte, daß die Sicherheit, welche die Väter seiner Zeitgenossen genossen hatten, eingebüßt werde, so bekannte Sombart um die verfloßene Jahrhundertswende: „Wenn wir die Frage stellen, hat die Sicherheit der wirtschaftlichen, das heißt also der sozialen Existenz der einzelnen Bürger des Gemeinwesens während des verfloßenen Jahrhunderts zugenommen oder hat sie sich verringert?“ so könne die Antwort nur lauten: „sie hat sich zweifellos verringert.“ †) Das ist unstreitig richtig, obgleich die That-

*) Lebensnachrichten über Barthold Georg Niebuhr. Hamburg. 1838. 2. Bd. S. 429.

**) Sombart. W. Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrh. Berlin, 1903. S. 461.

****) N. a. D. S. 462.

†) N. a. D. S. 463.

jache im Widerspruch zu stehen scheint mit dem Hauptziele des Kapitalismus, der Kapitalbildung.

In Wirklichkeit ist eben auch der Besitz ins Schwanken gekommen seitdem der wirtschaftliche Liberalismus selbst Grund und Boden zum Gegenstand der Spekulation gemacht hat. „Fabrikanten, Handwerker, Händler, schreibt Sombart, „kurz alle Geschäftsleute ruhen mit Hab und Gut immerfort wie auf einem Vulkan.“††) Aber die Unsicherheit greift über die Kreise der Geschäftsleute hinaus, denn auch wo sonst sich Vermögen findet, wird es in den Strudel der Machenschaften der Hochfinanz und der Aktienbörse mit hineingezogen. Gerade in unserem Lande mahnt man heute die kleinen Leute, zu sparen. Wie viel solche Sparer, nachdem sie ihre Ersparnisse in Aktien und andern Werthen angelegt hatten, verloren haben, sagt man nicht. Hier gilt, was Sombart bemerkt: „Erit unserer Zeit war es vorbehalten, auch die kleinsten Vermögen der Witwen und Waisen den Weltmarktslaunen zu unterwerfen.“†††. Nur muß es statt Weltmarktslaunen heißen: Den nur zu oft betrügerischen Finanzmanövern der Geldmänner und Börsenspekulanten.

Besonders schwer wird durch die Unsicherheit im Wirtschaftsleben der Lohnarbeiter betroffen. Seit der Kapitalismus in der Gesellschaft von heute seine Herrschaft antrat, folgt Krise auf Krise. Der auf seinen Lohn angewiesene Arbeiter wird nach Eintritt einer solchen in seinem Einkommen gekürzt, wenn er nicht, gar die Arbeitsgelegenheit verliert und auf seine Ersparnisse angewiesen wird, wenn er solche zu erübrigen vermochte. „In regelmäßigen Zwischenräumen, schreibt G. Traub, „beobachten wir Krisen. Werke, die eben nicht genug Arbeitskräfte bekommen konnten, entlassen in ein paar Wochen wieder. Das gesamte Tempo des wirtschaftlichen Lebens wird hastig, überstürzend, unterbrochen, ungleichmäßig. Der Gesellschaftskörper ist stets unvorhergesehenen Erschütterungen ausgesetzt. Wie kann sich da ein ruhiges sittliches Leben entwickeln! Man hat ja keine Zeit dazu und hätte man eben Zeit gefunden, so wirft eine neue kapitalistische Welle scheinbar bestgesicherte Unternehmungen zusammen und alle Kraft wird benötigt, um nur die Lebensunterlagen zu retten.“*)

Ganz Europa ringt heute mit diesem Problem; und selbst unser Land, das sich in so ungeheurer Weise zu bereichern vermochte infolge des Weltkrieges, erfährt, wie unsicher jene „Prosperität“ ist, die so vielen als das höchste Ziel nationaler Bestrebungen gilt. In einem jüngst in der New Yorker Wochenschrift *The Nation* veröffentlichten Aufsatz *The Business Crisis* heißt es:

The truth is that if it were not for the Federal Reserve System it would be everywhere recognized that this is the worst financial crisis the country has known.**)

Unsere Behauptung, daß die Allgemeinheit der Unsicherheit, die „Unsicherheit en masse“, wie Sombart es ausdrückt, ein charakteristisches Kennzeichen unserer Zeit sei, wird durch weitere Ausführungen die-

ses Artikels bestätigt. Industrie und Handel, das Transportwesen und der Bergbau, die Arbeit und die Landwirtschaft — sie alle leiden unter der Krise. Und die Lage ist derart, daß der Verfasser jenes Aufsatzes seine Ausführungen mit der Versicherung beschließt:

For the present no one can be certain that we have really reached the bottom of the pit and begun the slow climb up again. It can only be said that the indications are that way; but there is an enormous readjustment of values to be brought about.

Und was wird das Ergebnis dieser Adjustierung der Werthe sein? Daß die Reichsten die ihnen sich darbietende Gelegenheit wahrnehmen werden, die kleineren, schwächeren „Mitläufer“ abzuschlachten, während Arbeiter, Farmer, Gewerbetreibende am Ende ärmer sein werden als sie heute sind. Viele tausende vor Menschen werden infolgedessen die Scholle oder die bisherige Heimath verlassen, den Beruf wechseln, witzlos werden, das städtische und ländliche Proletariat vermehren.

So erweist sich der Kapitalismus in der Gesellschaft als ein Feind des Mittelstandes. „Überall beobachten wir, schreibt Traub, „Umschichtung, Veränderung, Verdrängung der Kleinen durch die Großen.“ Jener aber bedarf Ruhe, Ordnung, Sicherheit; mit andern Worten: eine feste gesellschaftliche Grundlage seiner Existenz. Der Kapitalismus wird ihm diese niemals zu gewähren vermögen, weil er seinem ganzen Wesen nach darauf angewiesen ist, jede feststehende Ordnung, die einem schrankenlosen Gewinnstreben widerspricht, zu verläugnen. „Das Kapital, mein Traub, „liebt keine gleichmäßige Ruhe, es arbeitet gerne stoßweise. So verbreitet es überall neue Unsicherheiten, lebt von weiten Möglichkeiten, verbreitet Unsicherheit.“ ***) Ein festbegründeter Mittelstand wird daher erst mit der Entfernung des Kapitalismus aus der Gesellschaft wieder möglich werden. So lange dieser die Herrschaft besitzt, werden der Wechsel und die Unsicherheit Erscheinungen des sozialen Lebens bilden, die dem Ständepinzip dauernd entgegenarbeiten müssen.

Man hat vor dem Kriege wenigstens in Deutschland von einem „neuen“, oder „modernen“ Mittelstand gesprochen. Wir haben niemals recht an einen solchen glauben können, weil den einzelnen Gliedern die Sicherheit mangelt, sich in jenem Besitz- oder Einkommensverhältnis behaupten zu können, das man als Vorbedingung der Zugehörigkeit zum „modernen Mittelstande“ anzunehmen pflegt. Vor allem aber zweifelten wir, weil, wie Frhr. von Bogelsang urtheilt, „der Liberalismus die Völker aufgelöst, zerlegt, dekrystallinischen, oder richtiger gesagt: den organisch gegliederten und geordneten Zustand, in dem sie sich befunden, in einen amorphen und flüssigen verwandelt hat.“ Sie sind, fügt er dem hinzu, „nicht mehr sozial befriedigt in sich gebunden, sondern in eine schwankende haltungslose Bewegung gerathen.“ Das aber, was man jetzt die „bürgerliche Gesellschaft“ zu nennen beliebt, „ist gar keine Gesellschaft, sondern eine Herde, ein Haufe, und wenn wir die Sache bei Nichte befehen, ein Pöbelhaufe.“ †)

G. P. R.

††) N. a. O. S. 465.

†††) N. a. O. S. 466.

*) Traub, G. Ethik und Kapitalismus. Feilbronn, 1909, S. 17—18.

**) The Nation, June 29. 1921, P. 906.

***) Traub, G. N. a. O. S. 17.

†) Kloppe, W. Die sozialen Lehren des Frhrn. Karl Bogelsang. St. Pölten, 1894, S. 262—63.

Vom Standpunkte des Bergarbeiters besehen.

Während der letzten Jahre hat sich in weiten Kreisen des amerikanischen Volkes die Anschauung festgesetzt, daß die gesamte Arbeiterschaft des Landes wirtschaftlich aufs Beste gestellt sei. Oft spricht der Augenzeuge zu Gunsten dieser Auffassung, trotzdem gilt auch hier das Wort: der Schein trügt. Das Los der Arbeiterschaft, als Ganzes genommen, ist durchaus nicht so glänzend wie manche meinen mögen, die nur Einzelwille im Auge haben, oder sich von der Agitation gegen die Gewerkschaften beeinflussen lassen.

Ich will hier von der Lage jenes Theiles der Lohnarbeiter unseres Landes reden, dem ich angehöre. Der Fernstehende hört wohl von den „hohen Löhnen“ der Grubenarbeiter; er fragt aber nicht, an wie vielen Tagen wir, die wir die Kohle zu Tage fördern, arbeiten dürfen! Er ahnt, während er sich ausrechnet, daß ein Grubenarbeiter im Jahre so viel verdient wie etwa der Präsident einer kleinen Bank, nicht, daß wir an dauernd die Opfer einer der häßlichsten Begleiterscheinungen des kapitalistischen Systems, der wirtschaftlichen Unsicherheit, sind. Als mich einer Leiter der C.-St. unlängst fragte, ob ich in jüngster Zeit hätte arbeiten können, mußte ich ihm antworten: „Ich habe seit zwei Wochen das Innere keiner Grube gesehen!“ Das ist Bergmannslos in Amerika! Denn es handelt sich um einen chronischen Zustand. Wie ein Verhängnis hängt über dem Grubenarbeiter die Erkenntnis der Arbeitslosigkeit. Wie er fertig wird, wenn er nicht arbeiten darf, ist seine Sache. Und nicht Einzelne bloß, nein Tausende werden davon betroffen, Unverheirathete wie Familienväter.

Eine solche Krisis machen die Grubenarbeiter auch neuer wieder durch. Wie viele Gruben sind nicht in dem Revier, in dem ich arbeite, im Laufe der verfloßenen sechs Monate geschlossen worden? Wie viele Grubenarbeiter kenne ich, die selbst als es während des verfloßenen Winters noch Arbeit gab, nur etliche Tage Verdienst hatten? Als ich diese Ausführungen zuerst im Februar niederschrieb, bemerkte ich: „Ich kenne Männer, die seit dem 1. Januar 1921 nur drei Tage gearbeitet haben, und es besteht noch keine Aussicht, daß es besser wird.“ Das trifft auch heute noch zu. Im Sommer mag es etliche Wochen oder Monate lang besser werden, bis es dann eines Tages heißt, es seien keine Frachtwagen zu haben. Dann heißt es feiern! Der Arbeiter, der auf seinen Lohn angewiesen ist, der seinen Verlust auf niemand anders abladen kann, muß dann die Sünden und Fehler jener büßen, die das Wirtschaftsleben unseres Landes beherrschen! Der Familienvater muß dann seine Ersparnisse, wenn er solche machen konnte, aufzehren; mit Bangen sieht er den Wechselfällen des Lebens entgegen. Sind seine Söhne ihm in diesen Beruf gefolgt, so fürchtet er für sie noch obendrein die Folgen des Müßiggangs. Schon deswegen sollte der Mangel der Arbeitslosigkeit ein größeres Interesse entgegenbringen, weil diese die Sittlichkeit schwer beeinträchtigt. Zudem ist sie eine der Hauptursachen des Pauperismus; kommt zu der erzwungenen Unthätigkeit Krankheit hinzu, oder erleidet der Ernährer der Familie einen Unfall — und jeder Leser des C.-B. weiß wohl wie groß die Unfallgefahr ist — so nützt alle Sparsamkeit nichts: die Familie ist und bleibt in vielen Fällen zum Pauperis-

mus verurtheilt. Daher nützt auch das Reden und Predigen gegen die Genußsucht so wenig. Die Söhne und Töchter solcher Arbeiter, die das Schicksal von Vater und Mutter, und möglicherweise auch von anderen Verwandten, die gearbeitet und gespart haben, nur um arm wie Kirchenmäuse zu sterben, vor Augen haben, sagen sich: Ich will wenigstens etwas vom Leben haben; zu etwas, was der Mühe werth ist, kann ich es ja doch nicht bringen; schlimmer als den Alten kann es mir am Ende auch nicht gehen!

Man sage mir auch nichts von den hohen Löhnen, die unsereiner während des Krieges verdiente. Die kamen wohl Einzelnen zu gute, aber längst nicht der Mehrzahl der Grubenarbeiter. Die Ledigen allerdings waren dadurch vortheilhaft gestellt; ferner auch solche Arbeiterfamilien, deren erwachsenen Söhne noch im Elternhause lebten und diesem einen Theil ihrer Löhne zukommen ließen. In größeren, auf einen Ernährer angewiesenen Familien ging alles auf die Haushaltung drauf in Folge der raschen Erhöhung aller Warenpreise.

Die Höhe des Lohnes allein ist eben nicht ausschlaggebend für das Wohl des Arbeiters. Ein gerechter Lohn, regelmäßige Arbeit, bei mäßigen Warenpreisen und Hausmieten — das ist, was den Lohnarbeiter aus dem Elend, ewig an einem Abgrunde wandeln zu müssen, in den er jeden Augenblick ohne seine Schuld gestürzt werden mag mit den Seinen, heraushelfen kann.

Daher ist das Problem der Arbeitslosigkeit mit das wichtigste aller Arbeiterfragen. Und doch geschieht so gut wie nichts, es zu lösen! Selbst die Gewerkschaftsbeamten glauben ihrer Pflicht vollauf zu genügen, wenn sie einen Lohnrecord schaffen! Sie sollten viel mehr, als das hierzulande geschieht, auf die Ueberwindung der wirtschaftlichen Unsicherheit hinarbeiten, kämpfen für das Recht zu arbeiten. Wenn es dem deutschen Bergmann vor dem Kriege besser ging als dem amerikanischen, so ist das zum Theil darauf zurückzuführen, daß er stetig Arbeit hatte. Ja, der deutsche Arbeiter konnte damals auch Uebersichten machen, wenn er wollte. Dazu kam die Sicherheit, die ihm die soziale Versicherung gewährte.

Im Krankheitsfalle erhielt er die Hälfte seines Lohnes, bei freier ärztlicher Behandlung und Arznei. Besonders gut war für ihn gesorgt, wenn er das Opfer eines Unfalles geworden; ward ihm doch Zweidrittel seines Lohnes zugesichert für diesen Fall. Von der Knappschaft wurde bei eingetretener Invalidität eine Rente gewährt, deren Höhe bemessen wurde nach der Zahl der einbezahlten Jahre, bei Unfall auf Grund des empfangenen Lohnes, Art der erlittenen Beschädigung und Unfallursache. Im Fall des Todes des Ernährers der Familie erhielt die Frau eine lebenslängliche Rente, während die Kinder eine solche bis zum 14. Jahre bezogen. Zudem waren zu meiner Zeit und in dem Revier, in dem ich thätig war, die Wohnungsverhältnisse günstiger als ich sie hierzulande fand. Früher wurden Häuser, die 5 oder 6 Familien Unterkunft boten, errichtet. Das wurde anders, als die preussische Regierung eine Anzahl Kohlenruben in der Absicht erwarb, dadurch das Monopol der Grubenbesitzer wirkungslos zu machen. Auf den fiskalischen Gruben wurden nun Einfamilienhäuser gebaut, und zwar mit Stallungen dabei für Schweine, Ziegen und Hühner nebst

einem großen Garten. In 1912 hatte der Staat in meiner engeren Heimath (Weistal) bereits 1500 solcher Wohnungen fertig gestellt. Diese Häuser gleichen unseren Bungalos; die Schulen und Konsumanstalten wurden im gleichen Stil errichtet. Geplant war der Bau von noch 20,000 solcher Wohnstätten; wie rauh der Krieg eingriff in diese Pläne, ist bekannt. Dabei war es eine Lust, durch solche Arbeiterquartiere zu gehen, wollte doch ein jeder den schönsten Garten und Vorplatz haben. Die Grubenverwaltung setzte nämlich Preise aus für die schönsten Blumen und besten Gemüse eigener Hauszucht. Daß auch die Straßen und Seitenwege im besten Zustande waren, versteht sich wohl von selbst.

Wie anders sieht es hier dagegen in den Grubenorten aus. Als der sozialistische Reichstagsabgeordnete Liebknecht im Jahre 1913 unser Land besuchte, erklärte er in Staunton, Illinois, unter anderem: „Ich bin viel in der Welt herum gekommen. Einen solchen Reichtum wie hier habe ich noch nirgends gesehen, aber auch keine solche Armuth wie in Amerika.“ Dabei dürfte er in erster Reihe an die Grubenarbeiter gedacht haben und die Verhältnisse, unter denen sie vielerorts zu leben gezwungen sind. Der hierzulande geborene Sozialist Adolf Germer betheiligte sich an dem im Jahre 1912 in Deutschland abgehaltenen Bergarbeiterkongress. Als er zurückgekehrt war, erklärte er mir bei einer Gelegenheit: „Ihr wart recht dumm, daß Ihr aus den gesicherten deutschen Verhältnissen hierher kamt, wo noch nicht einmal die Hälfte des Jahres hindurch die Gelegenheit, zu arbeiten, vorhanden ist.“

Diese Ansichten fand ich bestätigt in einem Berichte über den Besuch einer englischen Kommission, die die Arbeitsverhältnisse auf den staatlichen Gruben Preußens kennen zu lernen im Jahre 1912 nach Deutschland gekommen war. Sie war erstaunt über das, was sie da sah, und sprach die Ansicht aus, daß eine derartige Arbeiterfürsorge den englischen Grubenbau unprofitabel machen würde. Die Antwort des Direktors der betreffenden Grube aber lautet: Eine solche Fürsorge lohne sich auf die Dauer wohl, weil sie eine seghafte und zufriedene Arbeiterschaft schaffe. Hierzulande ziehen Hunderttausende von Arbeitern von einem Arbeitsplatze zum anderen. Man hat für sie eine eigene Benennung erdenken müssen. Man heißt sie casuats. Wozu soll das führen? Man wundert sich über so manche bösen Erscheinungen des amerikanischen Lebens. Begreift man denn nicht, daß die Unsicherheit, die wie ein Gespenst das Dasein des Arbeiters bedroht, eine der Hauptursachen so mancher Degenerationsercheinungen sozialer Natur ist? Vor allem wird die Familie davon betroffen, die keine festen Wurzeln schlagen kann in einem Boden, der ihr keine Existenzsicherheit gewährt.

Ein Illinoiser Grubenarbeiter.

Ein- und Ausblicke.

Eine parallele Erscheinung.

Ein in der Zeitschrift *Der Eichsfeldische Bauer* (No. 5 vom 28. Mai d. J.) veröffentlichter Aufsatz über den Einigungsgedanken im deutschen Bauernstande beansprucht unsere Aufmerksamkeit, weil ja auch unsere Farmer einzusehen beginnen, daß sie mehr als bisher die Vertheidigung und Förderung der Interessen ihres Standes auf dem Wege selbstständiger Stan-

des - Organisation betreiben müssen.

„Nachdem die Bauern während der Kriegsjahre insbesondere durch die Zwangswirtschaft und nach dem Kriege durch die Revolution sowie durch die Wahl der deutschen Nationalversammlung und preussischen Landesversammlung erfahren hatten, heißt es in dem erwähnten Artikel, „wie nothwendig ein einheitlicher Zusammenschluß des gesamten deutschen Bauernstandes ist, wollen sie nicht mehr die „dummen Bauern“ und das Spielzeug anderer Berufsstände und politischer Parteien sein, sie wollen vielmehr sich zu mächtvollen Organisationen zusammenschließen, um sich im öffentlichen Leben die Stellung zu erringen, die ihrer Bedeutung und Stimmenzahl entspricht.“

Von der gleichen Gesinnung beherrscht sind die Farmer unseres Landes. Nur so erklärt sich die Thatsache, daß die Nonpartisan-League sich rasch über eine ganze Reihe von Staaten ausdehnen konnte. Auch gewinnen die Farmervereinigungen unseres Landes stetig an Boden, wiewohl sie noch nicht so zahlreich und mächtig sind wie die deutschen.

0

Ein Arbeiterführer verkündet die Grundsätze des Solidarisismus.

Als einen ausgesprochenen Anhänger der Grundsätze des christlichen Solidarisismus lassen gewisse Sätze der Rede, die der Sekretär des Internationalen Christlichen Gewerkschaftsbundes, der Holländer Serjarens, unlängst in Wien hielt, diesen erkennen. Nach dem Berichte der Wiener Reichspost vom 22. Mai d. J. erklärte er in einer großen Vertrauensmännerversammlung der christlichen Gewerkschaften genannter Stadt:

Auf den Trümmern der Gesellschaft muß ein sozialer Neubau aufgeführt werden. Das Wirtschaftssystem des Kapitalismus ist zusammengebrochen. Aber auch der Sozialismus, der vor Jahrzehnten zum Kampfe gegen den Kapitalismus ausgezogen ist, hat als Wirtschaftssystem völlig versagt. In seinem Wesen ist der Sozialismus, der mittelbar oder unmittelbar die Diktatur des Proletariats bedeutet, genau daselbe, wie der Kapitalismus, eine rücksichtslose materialistische Weltanschauung, die Selbstsucht einer Gruppe, welche als höchstes Lebensziel den Besitz der irdischen Güter sucht. Wir christlichen Arbeiter wollen, daß nicht die Güter, sondern der Mensch als Mittelpunkt der sozialen Wirtschaftsordnung anerkannt wird. Wir wollen nicht, daß die Arbeiter noch länger als Kaufwaare betrachtet werde; wir wollen vielmehr, daß die Arbeitsbedingungen solche sind, die die Gesundheit, die Würde und die Persönlichkeit des Arbeiters sichern; wir wollen, daß jene, welche die Produktionsmittel besitzen, und jene, welche die geistige und Handarbeit leisten, zusammenarbeiten zum Zwecke einer Produktion, die auf die Bedarfsdeckung der Menschheit gerichtet ist und allen Menschen und Völkern eine gerechte Vertheilung der Reichthümer der Welt sichert. Eine solche soziale Ordnung beruht auf der Anerkennung des individuellen und sozialen Charakters des Menschen, ihre Voraussetzung ist die Erziehung der Massen im sozialen Geiste des Christenthums.

Wüßte doch in unfrem Lande ein katholischer Arbeiter aufstehen, der solche Wahrheiten zu verkünden berufen wäre!

0

Eine ganze Reihe deutscher Städte hat Maßnahmen zur Regelung des Handels mit nothwendigen Altmöbeln ergriffen. Manche Städte werden sogar der Handel mit solchen Möbeln selbst vornehmen. Die Verordnungen legen in der Regel dem Eigenthümer der Gegenstände die Verpflichtung auf, der Stadterhaltung die Absicht der Veräußerung mitzutheilen

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$2.00 a year, payable in advance. Single copies, 20 cents. Bundle Rates: 5—25 copies to one address, 15 cents each, 26 and more copies, 12 cents each.

Life Subscription \$50.00.

Remittances should be made by money-order or draft payable to: R. C. Central Verein Central Bureau.

Social Reflections.

XVIII.

Social Representation.

Proudly have we been boasting that we live in the age of national or popular representation. Have we a right to be proud of this achievement of the French Sansculottes, who themselves, like our own Jefferson and others, were again the disciples of certain French rationalistic philosophers? England, itself, not to remain behind, exchanged its time honored system of social representation for one of popular representation, and is forced at present to eat the bitter fruit from the poisonous tree of Liberalism.

What difference is there between social and national or popular representation? Why this attack on a modern institution that is proudly hailed by many as the greatest of modern achievements?

France formerly had its three estates: nobility, clergy and citizenry. In separate sessions, these were to legislate in moderate class interest each for its own group, and then to discuss in common meetings the advisability or unfairness of such measures for the community at large. In principle, this was true social representation and legislation; especially since the differences between the classes were subsequently adjusted by compromise and agreement. Unfortunately in the sixteenth century liberalism began to replace the medieval social spirit. Relying on the favors of an all powerful monarch, himself the creation of political liberalism, the other classes, especially the nobility, gradually ignored the citizens in these adjustments, and the feudal lords tried once more to reduce the peasants to a class of serfs. At last, the old order was overthrown in a mighty and bloody upheaval, and a new order was to be built, with the intention of establishing the freedom of the middle and lower classes. As was to be expected, men of the new atheistic school, imbued with false political ideas and selfish intentions, soon gained the upper hand in the rebuilding of the French nation, and subsequently in other monarchies and empires. Blindness and selfishness worked in harmony, until at last a representative system was conceived which proclaimed a new liberty and equality, the fictitious liberty and equality in politics. But in the dazzling light of the new order with its national representation the essential and most disastrous shortcomings were not noticed for the time being. While the joyful cry of the freedom of the third estate reechoed through the modern world, the very men, who with this bait had hypnotized the multitude, were secretly at work and readjusted society into new groups which were economically more unequal and less free than those

of old, and among which their own group was to reap the benefits of excessive power and privilege.

Popular rule by the majority!

Tyrannical rule is a great evil. But tyrannical rule means the rule of the despot, of a ruler who is either forgetful of his natural duty, or who sets duty aside willfully or in consequence of false teaching. The remedy against these abuses is either religious renewal or the strong will of a population that, while it seeks redress, is mindful of its own social duty. If the French estates had continued to cooperate socially, and had opposed the tyranny of the French monarchs in the seventeenth and eighteenth centuries, neither would the French revolution have been born, nor could others have created the worse tyranny of a parliament, which is based on numerical strength, and ignores social duty.

The representative system of the French type was heralded as the liberator of the people. Has it proven itself such? Do the political parties stand for the right of one and all, or for the so-called absolute right of the majority? To maintain the right of the majority implies that error and injustice may prevail. Obviously in every combat right stands opposed to wrong, interest against interest, privilege against oppression; and who would assert that the majority will always be the champion of right and the just interest, or of the oppressed! Thus, if the majority has the right to prevail, right and justice have not this right. But, we hear it said, the majority decides only after mature deliberation. Not always. Often party considerations determine the issue. To say the least, it is presumptuous to believe that parties poll a majority because they uphold right and justice. Again it is argued that the citizens are supposed to deliberate, and to give the majority to the party which stands for right and justice. History does not confirm this optimism. Is not party spirit blind? Does not party enthusiasm blind many of its followers? Tennyson is more correct, when he has the farmer give the following wise counsel: "Taake my word for it, Sammy, the poor in a loomp is bad." Ayscough adds to this: "They should never be taken in a lump. *Vox populi vox Dei*,—the worst lie that ever got patented in a proverb!"

Evidently, the majority is no guarantee against abuse. The majority may be wrong, and naturally often must be wrong, if it is guided by false political and economic principles. No one would stand for the so called right of the majority, if our opponents, e. g. the Bolsheviks, Socialists and Anarchists, had the majority. It is equally bad, if the majority, or more often the few leaders of the majority, are men of liberal and selfish ideas. Let us add at once that such principles surrender the minority helplessly into the hands of the majority. Who will protect the former's rights? An unprincipled majority, or a majority imbued with the liberal spirit of its absolute right, is a greater danger than an absolute monarch. Not only does it reject the natural limitations of its rights and spurn all natural duty, but it has also the power to uphold its erroneous position.

Representative government is the will of the people! If this be true, then, for instance, the policies of succeeding presidents manifest a very changeable people. Is it not more correct to say that the people are willing to leave to them the policy which is to obtain during the next four or more years? But the presidents live up to the platform upon which they were elected, at least they are supposed to do so; and the people are believed to elect them, because they wish to endorse this platform.

This leads to the next question, whether or not the platform expresses the mind or the demands of the people. At most, it may be said that the people after reading the platform do select the one in preference to the other, because this one is nearer to their desires than the other. The same may be said, under the most favorable conditions, regarding the choice of representatives or delegates. In short the people have very little to say in all these matters. As a rule they can choose only the lesser evil. It would be short of the miraculous, if the people would be satisfied with platform and representatives throughout, while they have nothing to say in the framing of the one and the selection of the other.

Very often the people are carried away by one popular issue or promise, irrespective of ever so many objectionable issues in the platform. This is well known, and it is equally well known, that campaigns are often decided on the strength of enticing promises or slander, this also being the natural result of liberal ideas. In 'Twenty Years of the Republic', Peck writes of Blaine: "In very truth he was sick of party strife. For thirty years he had toiled and fought. He had received high honors, even though he had failed of his supreme ambition. But now he was weary of it all,—the noise, the turmoil, the intrigues and the lying, the seething mass of mean ambitions, the bold-eyed greed, the insolence of vulgar curiosity, the steam of sweating mobs,—and all for what? In his very soul he loathed the thought of dragging once again his weary limbs down into that reeking, roaring hell of all the evil passions."

An election is over. Four fifths of the voters have voted, and three fourths of these votes having been concentrated on one party, the new majority represents sixty per cent of all the voters. A bill passed by this party may have met with opposition. Some members may have voted against it, others were only induced to vote for it reluctantly for party reasons after a hot debate in caucus. Can it be truly said of that bill that it was enacted by a real majority? And this, of course, does not include as yet the many compromises that are necessitated when there are more than two parties. Is this the will of the people?

If we may reasonably doubt that ordinarily a law is enacted by a real majority of the people, the will of the people becomes a grotesque farce, if we consider that the representatives are as free to let themselves be guided by personal prejudice or class considerations,—not to mention lower motives,

—as by impartial judgment. But passing by this possibility, let us come to the most fundamental objection against the modern representative system. We must not forget that only politically the nation is one. Economically we are divided into ever so many groups of different and often antagonistic interests. If then an economic law is in question,—and these cases are not so very rare—favorable to one group and objectionable to another, how should their common representative vote? Whom then does the representative represent? He cannot represent both interests; and as a matter of fact, he commonly represents in such instances those who have less right to or need of protection. An impartial observer cannot deny that the common people, and the workers especially, have reason enough to complain of their interests not being sufficiently considered in the modern parliamentary bodies. Be that as it may. For the present we are interested in the plain fact that a representative would have to divide himself into a hundred and more separated selves, if he wishes to take care of the interests of all of his constituents. We have but to repeat one of our former conclusions, namely that the authorities must promote social wellbeing as far as such cooperation is necessary, and must apply social legislation to the classes in proportion to their social helplessness, and we see at once that the modern representative system is not a social factor in the national life.

We frequently stated in previous articles that in the last instance nothing short of a radical change of spirit can bring about a satisfactory reconstruction. In this instance, such change of spirit is not sufficient. The modern system of representation is not social, and in its social action it is hampered by opposing parties, who often are grossly selfish and capitalistic, while others seek nothing less than obstruction to all social improvement.

To remedy the many obvious defects of this system, various changes have been suggested and enacted. But whether they advocate proportional representation or the plurality vote for certain classes—the latter to the destruction of the much praised political equality—all these modern systems have the one fundamental defect that they do not represent properly the economic interests of all the people. Whosoever holds that the purpose of the state is the social prosperity of the people and of all the classes, must consider them essentially faulty.

In one of our earlier contributions to this series we mentioned that Francis in his pamphlet 'What's the Matter with Our America' states that our Congress is not truly representative of the masses. At the time when he wrote his booklet, out of 96 Senators 60 were lawyers. All the rest were professional men or business men except 7 farmers and 7 who were doubtful, their occupation not being given. Similarly, in the House of Representatives out of 435 members 263 were lawyers; 11 were farmers, 1 an iron moulder, 2 hatters, 2 labor organizers, 3 locomotive engineers, and 47 did not give

their occupation. We certainly must agree with Francis that common labor and the farmers are very meagerly represented, and that their interests are not sufficiently looked after.

But, let the proportion of the various occupations and their representation in a Congress be ever so fairly adjusted, such representation alone, without the guiding and invigorating social spirit, will be as little able to render social cooperation and legislation possible as would the social spirit alone without properly proportioned representation of the various occupational groups.

It is for this reason that we cannot accept Mr. Francis' well meant proposal of a Congress in which the ten basic groups are to be proportionately represented. He assigns to the agricultural occupations on the basis of their voting strength 110 representatives, to the mechanical and manufacturing occupations 95, to the mining occupations 5, to the transportation and communication occupations 25, to the trade and merchandise occupations 45, to the domestic and personal service occupations 35, to the professional occupations 15, to the women, housewives, etc. — not classified in either of the groups—170 representatives.

This Congress may be more truly representative, but as long as these group representatives deliberate in common on economic questions, there is little hope that they will concede to each group all its just demands. Even without the additional danger of the selfish liberal spirit, human nature will dictate compromises of the opposing forces to the defeat of many a useful and truly necessary measure. We must keep in mind, that economically the nation is not one in all things, and has no common interests in the majority of questions, not even in tariff questions. Besides this difficulty, there is the additional fear that the best economic experts of the various groups are not equally sound political leaders.

For the above reasons we prefer another arrangement, modeled on the correct medieval system, although not at all identical with it. But before demonstrating the same, we must emphasize the fact that the sketch is purposely a bare outline. Theory may point out general principles which are to guide the builders and reformers of nations and their institutions. Beyond these principles, the man of action must consider many other elements of which the theorist may know very little, as for instance, national character, historical tradition, the nation's economic development, its organic structure, etc.

Our suggestion calls for two bodies of representatives, the one which we may briefly call the political, and the other the economic body. It is fairly immaterial how the first will be elected. But it should be composed of men held in high esteem and experts in political matters. They will legislate on all things concerning the nation as a political body; and these decisions may or may not be subject to the acceptance or rejection by the other body. Likewise, the economic body is the legislative authority in economic matters. For the formulation of such laws it is divided into a number of more gen-

eral groups of identical or nearly allied interests. Having drawn up their own laws, these laws are discussed in common meetings, and objections raised by the groups of different interests for the sake of arriving at an agreement. If after mature discussion an agreement cannot be arrived at, the political body will consider the reasons for both sides, and will approve these laws or reject them. This avoids political inefficiency as well as the possibility of strangling just social and economic laws by the formation of selfish and interested oppositions.

This proposal, while suggested by the medieval estates, differs from the older system because it demands two different parliaments. Undoubtedly a truly social spirit would make this double system unnecessary. But the Middle Ages teach us that even during the most Christian period of history the social spirit did not always measure up to the required unselfishness. To avoid the effects of such periodic deterioration, the two houses will work like a check on the danger arising from human nature itself.

We cannot enter here into a discussion of similar proposals made in England by the advocates of National Guilds. Their very detailed suggestions do not sufficiently take into account the power of tradition and reality; they do not leave sufficient playroom for popular choice, conditions of time and historic development. We might also point out some suggestions, which seem erroneous to us. But the kernel, the organization of representation, is sound. For that reason it is to be deplored that the guild members do not free themselves of socialistic ideas and influences. The representative system proposed by them is social in spirit, and could lead to social ideals and a new harmonious society. But neither social thought alone without a change of the representative system, nor the change of the system without a change of man's false attitude towards social cooperation will convert society into a happy and prosperous organism, or render possible the full fruitage of man's endeavors in society.

Wm. J. Engelen, S.J.

—0—

The Executive Council of the American Federation of Labor, recently in session in Cincinnati, laid plans for the cutting down of living costs by the establishment of co-operative societies, and the promotion of this idea through the labor unions. The recommendations of the meeting were later submitted to the annual convention of the Federation, held in Denver.

The Convention was asked to indorse the work of the Federation's special committee on Co-Operation, and to give its full support to the movement which has already gained headway in the Central States. "Not only can we reduce the cost of living," said James Duncan of Quincy, Mass., vice-president of the A. F. of L., "through co-operative societies, but we can eliminate profiteering. We can check it so far as it affects the purchase of the necessities of life and the costs thereof, now controlled by a minority." The Federation of Labor proposes to safeguard as far as it can, the investments of co-operators against unscrupulous schemers, operating in the guise of co-operators.

Knowledge for the People.

Opportunities and Duty of Self-Culture.

One of the noteworthy developments of American education is that known as University Extension. The term, as now understood, includes all teaching activity carried on outside the University, as well as certain types of work done at the University, such as popular, short course conferences, night classes, correspondence courses, teachers' institutes, summer schools, etc.

"The phenomenal growth of university extension in the United States in the past ten years," says Dean Louis E. Reber, of the University of Wisconsin, "may be looked upon as indicative of a new interpretation of the legitimate scope of university service."

Discussing the origin of this movement for popular education or for "People's Schools," the same authority says: "In the United States, as early as 1831, features of university extension appeared in the work of the American National Lyceum, an organization which, though not associated with any educational institution, was instrumental in the wide spread of popular education. Lecture courses and debating clubs, both valuable factors of university extension in its modern development, were established in many rural and urban communities, and eminent men contributed to their success. "Itinerating" libraries also were first proposed in this country as a lyceum aid."

Our Catholic brethren in Canada as well as in various countries of Europe have taken advantage of the opportunities for self-culture offered by university extension and by the People's School. Their leaders acted on Bishop Spalding's assertion that, "if any class of men fall out of the highest intellectual and moral life, they will fatally drift into a position of inferiority and lose the power to make themselves heard and understood". Hence it was that great Catholic leaders like de Mun in France, Hitze in Germany, and the directors of the Catholic Truth Society of England have always striven to train an élite of men, well prepared to defend Catholic truth in public life. De Mun himself spoke of the great Catholic workingmen's organizations which he founded, i. e. the "Cercles Catholiques d'ouvriers", as "la grande affaire de sa vie", his master work. But one of the objects of these associations was to widen the knowledge of their members—"to help them to acquire a richer and broader religious knowledge," and to "make of them zealous and instructed Catholic laymen."

The "Catholic Social Year Book," an annual publication, gives encouraging accounts of similar work in England.

Our brethren in Canada have felt this new interest in popular education. Catholic teachers are trying to meet the need and the demand. A pamphlet under the title "Knowledge for the People—A call to St. Francis Xavier's College, Antigonish, N. S., 1921", explains what is being done there for popular education. We read:

"In Nova Scotia, too, the present moment is

pregnant with sympathy for improvement of the educational system. There is a great need for leadership to crystallize the fluid desires of the public for educational progress of all kinds. The people everywhere are more insistent in demanding reasons for the faith that is in their institutions of learning. As never before, they are calling upon the colleges to serve 100 percent of the constituency from which they secure their money and their students. This cannot be done, they say, unless the heart of the colleges beat with the heart of the whole community and especially with the heart of honest toil."

Posters were distributed calling attention to the fine advantages offered by the College in extension work. They announced that "St. Francis Xavier's College will open a two month's course, January 17th to March 12, at Antigonish, for men over 17 years of age, who are desirous of improving their education. No educational test will be demanded for entrance beyond a desire for knowledge on the part of the student and a willingness to study and profit by the instruction given. The school will furnish an excellent opportunity for young men to perfect themselves in the elements of general education, and to lay the foundation of a scientific training in Agriculture and Industry."

"Students will be accommodated in the town, where board and room may be obtained for about one dollar a day. No fees will be charged for instruction. The classes will be held in the College and the Agricultural Building. Dr. M. Cumming, Principal of the Agricultural College, Truro, and Secretary of Agriculture for Nova Scotia, is heartily co-operating in the movement, and will help to defray the expenses of organizing and conducting the courses. All the teachers are giving their services gratis."

Besides Agriculture, there are courses in Arithmetic, Economics, Chemistry, Physics, Business and Finance, Public Speaking, Soils and Crops, Veterinary Hygiene, and Biology.

Explaining their attitude towards this scheme of "popular education" the promoters of the movement say: "It will not become those who have so long been preaching to the masses the value of education to be confounded by the ardour of the people's sudden conversion. By the speed of their response to the new demand, the sincerity of our educators and their devotion to the cause for which they claim to stand, will be judged. To Catholic institutions of education the call comes with especially imperious force, if it be true that all education which is not based on Christianity and directed by Christian ideals is, in greater or less degree, unwholesome. The Church, through her agencies of education, must act at once. In what shape does the challenge come to the Catholic Church in Nova Scotia, and its University, St. Francis Xavier's? How shall it be answered?"

The dangers that will confront the Church of the future in our country, will chiefly arise, judging from present indications, from social legislation hostile to our rights and interests. We need a well-prepared Catholic laity to defend sound principles

of social justice in the coming fray. We need representative men who will be able to explain clearly our attitude and to point out to those in power just what are our rights in certain legislative proposals. But continuation schools and extension courses under Catholic auspices are a practical means for the training of such leaders.

We already have many societies of men and women which could make such education and preparation of champions of our cause a part of their program. This work would give body and dignity to their meetings. Our parish schools, and better still, some of our colleges could open their halls for this much needed extension work.

That the young men of our sodalities and mutual benefit associations gladly take up such work, was well shown by the experiment made recently by the director of a Young Men's Sodality at St. Louis. He invited a teacher to speak on Literature at one of the evening meetings, and the listeners were so interested that they invited the lecturer to return the next meeting to continue the subject.

Ruskin, the eminent art critic and writer, was an advocate of workingmen's continuation schools. He believed that they could serve the high purpose of introducing the laboring man of today to the things of art and beauty, of which he saw and heard so little in the strenuous life of the modern industrial town. We believe in them because they may readily become a practical means in the great work of social reconstruction which is now one of the tasks of the Church in America.

Rev. Albert Muntsch, S. J.

Bishop Spalding on Gaining Mastery over Wealth.

In an address delivered August 30, 1899, at an Anti-Imperial meeting held in Chicago, Bishop Spalding pointed to one of the greatest needs of the American people in particular and of society at large,—the need of overcoming the mastery exercised by wealth over economic and social life. Deploring the tendency evidenced universally to the mass wealth, to the detriment of higher goods, the noted Bishop said: "We have money enough already. What we have to learn is how to live, how to distribute our money, and how to take from it its mastery over us and make it our servant. Our capital is fast becoming the most inhuman, the most unquitting tyrant the world has ever known. Its tyranny is a blight and curse to those who exercise it, as well as to the multitude who are its victims." Commercial and manufacturing competition, the speaker continued, is becoming a struggle for existence—"fiercer that that which makes Nature red with avin in tooth and claw."

This development is not only deplorable for the suffering and injustice accompanying it but also because it is basically wrong and leads in a wrong direction. "Whereas the tendency of true civilization and religion is to convert the struggle for life into cooperation for life, into work of all for all, the

Bishop continued, "that all may have those inner goods which make men wise, holy, beautiful and strong;—whereas, this is the tendency of right civilization, our greed, our superstitious belief in money as the only true God and Savior of man, hurries us on with increasing speed into all the venalities, dishonesties and corruptions, into all the tricks and trusts by which the people are disheartened and impoverished." We are hypnotized by the glitter and glare, the pomp and circumstance of wealth, and are becoming incapable of a rational view of life. (*Opportunity and Other Lectures; Empire or Republic; p. 219-20*).

The Bishop's worst fears have since been verified. The tendencies he deplored twenty years ago have produced bitter fruits. It is all the more imperative therefore, that the reaction against the dominating position so readily and universally granted to wealth be brought to a successful culmination. Man, not the Dollar must dominate the economic and social system,—man as a physical, spiritual, intellectual and moral being, endowed with an immortal soul.

Warder's Review

An Australian Public Meat-Shop and its Mediaeval Counterpart.

Accountants employed by the Profiteering Prevention Court at Sidney, New South Wales, reported that the net profits per annum on capital employed in the businesses of twelve butchers ranged from 23 to 384 per cent, being over 100 per cent in nine cases. The profit on turnover ranged from 2.93 to 26.2 per cent per annum. The average net profit on turnover was 6.27 per cent. It was explained that the profits were arrived at after allowing for all charges, including, in some cases, delivery charges. According to *The Catholic Press* of Sidney, issue of May 26, the wholesale price of meat is the lowest for years, and yet there is no drop in the retail price.

To meet this condition, the Government proposes to open a butcher shop in Sidney in the same building as that occupied by the State fish shop. It is intimated that the experiment is to serve the purpose of testing the actual cost of handling, and in order to demonstrate at what price on the present wholesale prices, meat of the various cuts could be retailed to the public.

This reminds one of the policy followed by certain Italian cities during the Middle Ages, operating communal bake-ovens at times. Every fall a certain number of loaves of bread were baked therein from flour made of wheat garnered during the last harvest. The authorities would then rule what weight the loaves should have during the coming year and at what price the bread was to be sold. If the bakers refused to furnish the bread according to the standard established by the public authorities, these would operate the public bake-oven, furnishing the citizens bread at the price fixed.

Considering the Common Good.

The workmen of Quebec, Canada, have made so few demands and have conducted their arrangements with employers so quietly and amicably that a labor orator, speaking in Montreal recently, declared the industrial situation in Quebec to be inferior to that in the other provinces. According to the *Antigonish Casket* he alleged that where there were no strikes there was no life, and labor in Quebec being quiet, its life must be stagnant.

THE situation in Quebec, however, according to *L'Action Catholique*, is by no means such as the orator claims it to be. "The workmen of Quebec, we read, "have made as good terms with their employers as have been made in other provinces, and even better terms. And this for the reason that the workers there are more trusted and are not suspected or accused of Socialism."

More interesting and important, however, than the vindication of the Quebec workers as against the speaker's charge is the statement made by the Quebec weekly concerning the attitude of the workers. "The sins of our present system of the employment of capital are beyond computation. But the Catholic workmen of Quebec, under sound moral guidance, realize that those sins are, in the main, against the consumer, and are only partially, and incidentally, against the workman; and realizing that, they have not made their own case *and that of the consumer* worse by attempting a class war, or by preaching it."

Here is a clear statement of a consideration all too frequently lost sight of. The condition stated and the principle involved are of the greatest importance, and yet but rarely heeded at their proper value. The Catholic workmen of Quebec have not placed their own class demands above the common weal; they have been guided by social considerations as well as by their own direct interests, and apparently they have not suffered material loss in consequence.

Consumption's Ravages in the World of Type.

The suffering from tuberculosis to which workers in the printing industry are subject was recently commented on by G. A. Isaacs, Secretary of the British National Society of Operative Printers and Assistants. Mr. Isaacs said, according to a London paper, that while in England the deathrate in the community was one death from tuberculosis in every seven deaths, in the entire printing industry the ratio was one out of three deaths, and among the machine room workers one out of two. He did not advance authentic statistics, but said that investigations had proven his contention. He added that there must be something in the industry responsible for the disease. "It may be, Isaacs said, "the unhealthy conditions of the machine rooms; the temperature of the room, which is adjusted to suit the rollers; the accumulation of dust; or the obnoxious stench emanating from the inferior ink which is now being used."

While the public authorities have an obligation

to do all in their power to remedy such dangerous conditions, the printers' organizations are also cognizant of the need of self-help. Mr. Isaacs said that in order to cope with the scourge his organization has adopted the following policy: First, to take out from the workshop every consumptive member, provide him with sanatorium treatment, and help him to maintain his wife and children whilst he is there;—secondly, to investigate thoroughly conditions under which the men are working. The Ministry of Health is also being urged to continue the investigation into the cause of the prevalence of the disease.

Mr. Isaacs' suggestions should not remain unnoticed in this country. Fortunately the printers and type-setters are cognizant in a measure of the hazard involved in the discharge of their duties and have erected a home at Colorado Springs for consumptives in the trade. Still more remains to be done in a preventive way.

The Movement of Rural Population.

The movements of population in rural communities constitute a problem of great economic and social importance. During the course of years these movements have suffered changes in character; there has been a reversion from the westward movement pure and simple. At present the shifting of population shows certain new characteristics, according to Prof. Paul L. Vogt, who states them as follows in his book: "An Introduction to Rural Sociology" (P. 128f.):

"1. A decrease in tendency for rural population to move into newer sections of the western part of the country; 2. a reverse movement from the more highly developed agricultural sections of the west central states, where land values are high, to the older, lower valued lands of the eastern part of the country. This is quite largely a landowner movement of families selling high priced land and buying lower priced land in older sections of the country; 3. a movement of farm families from the less favored agricultural sections to the Appalachian mountains into the better favored districts, as tenants or farm owners; 4. a marked movement, in the environment of the larger cities; 5. a shift of elderly people from the open country to the villages; 6. a gradual change in type of population leaving the country, from the most able to the least efficient or to those efficient ones who through poverty or through lack of opportunity turn to the city to earn a livelihood; 7. a gradual differentiation in the open country into a highly educated landlord class and a less highly educated, propertyless, laboring class."

Some of these movements are not of great significance but others are full of import for the future of agricultural life in America. Knowledge of tendencies will do much to help the situation, but "in certain phases, says Dr. Vogt, "it appeared that legislative action will be necessary to control present tendencies in the interest of the agriculture of the coming generations."

SOCIAL REVIEW.

PERSONAL

On the occasion of the convention of the A. F. of L. in Denver, the Rt. Rev. Bishop J. H. Tihen issued a special invitation to the delegates to attend a high-mass, to be celebrated in the Cathedral on June 19. The Rev. Peter Dietz celebrated the Mass. The Rt. Rev. Bishop addressed the delegates during the business session on June 20; the address has been widely noticed in the press.

Under the heading "Co-Operative Movement Closes Devoted Champion" *La Follette's Magazine* (June issue) reports the death on June 6th in Washington, D. C., of George P. Hampton, General Manager of the All-American Cooperative Commission, Managing Director of the Farmers National Council and People's Reconstruction League, and an executive of the People's Legislative Service. The magazine quoted characterizes the deceased as one who unceasingly and unselfishly labored throughout a vigorous, strenuous lifetime in behalf of cooperation and economic justice for the producing classes of America."

YOUNG MEN'S ORGANIZATION.

The Congress of the Catholic Youth of Italy will be held in Rome, Sept. 3-11. Approximately 10,000 young people are expected to attend.

EDUCATION

According to a statement issued by the Children's Bureau, compulsory school attendance laws are now in force in all the States of the Union. In five States the age limit is 18 years, in three 17, in thirty-two 16, in one 15, in six and in the District of Columbia 14, in one State 12 years. Numerous exceptions render the strict enforcement of these laws impossible in practically all of the States.

CHARITIES AND SOCIAL SERVICE.

The Catholic Hospital Association of the U. S. and Canada held its sixth Annual Convention in St. Paul, June 22 to 26. Physicians and nurses representing 250 institutions attended the Convention.

Under the patronage of Archbishop Hayes, the Community of Professional Social Workers has been established in New York. The Community, numbering ten unmarried women, own their own home. The members wear no religious habit, yet they consecrate their lives to social service and charity, their object being to work in the homes of the poor and to train social workers. The members who are known as "Parish Visitors", devote eight hours a day to social visiting.

PATHOLOGY OF CAPITALISM.

In an article on "Soup Kitchens and Bread Lines in a Land of Plenty" appearing in the *North-west Review* (of Winnipeg, Can.) Mr. George Broadley says in passing: "If the successful business man continues to govern us much longer the

machinery of government will become so expensive that about fifty per cent of the people will be needed to watch the other fifty....."

A highly significant item was brought to light recently in the Stillman divorce proceedings. Says an Associated Press dispatch (St. Louis Globe Democrat, July 5,) in part:

"As the defense investigators figured it out today, the items in the alleged account of 'Stillman to Leeds' were as follows: Apartment at 969 Park Avenue, \$45,000; redecorating same \$17,500; 'pin money' allowance, \$2,000 a month, \$96,000; two trust funds, \$300,000; two automobiles, \$18,000; jewelry \$200,000; rentals, Rest Court, Long Island; Cleveland cottage, Miami, Fla., \$36,000; maintenance, clothing, etc., \$200,000; total \$915,000."

MINIMUM WAGE LEGISLATION.

The minimum wage law of the District of Columbia was held valid by the Court of Appeals, in a decision dismissing the appeal of the Children's Hospital of Washington against the enforcement of the law. The appeal had been based on an alleged violation of the Constitutional provision, forbidding the taking of property without due process of law. The Court ruled that "Congress has the right to enact laws for the promotion of health, safety, morals and welfare of those subject to its jurisdiction." The District of Columbia law stipulates \$16.50 as the weekly minimum wage for women and girls over 18, employed in the culinary establishments of

LIVING WAGE.

Testifying for the Amalgamated Street Railway Union during arbitration proceedings at Rochester, N. Y., Arthur Sturgis of Brookline, Mass., presented figures to show that \$1,700 a year was needed to provide subsistence for a family of five and that \$2,000 a year was necessary to maintain such a family on a minimum level of comfort.

The British Actors' Association at a meeting held in London, decided to boycott all managers refusing to adopt the standard contract and pay the minimum wage. The chairman, Mr. J. Fisher White, is reported as having said: "This is the first step on the ladder that leads to the citadel of economic stability. We don't want to be casual laborers any longer. We want something we can rely on for a decent living."

LABOR

The Bureau of the Census, in a report just published, gives the total of wages paid agricultural laborer in the U. S. during 1919 at \$1,363,454,380, as against \$651,611,287 for the year 1909; the increase for the year 1919 was greater than that for any other year of the decade.

The Denver Convention of the A. F. of L., which elected Mr. Samuel Gompers for the fortieth time to the office of president, voted down a

constitutional amendment designed to give women "equal rights and privileges of membership in the union of their trade or industry." All affiliated unions were however urged not to discriminate against the woman wage-earner and to admit her to membership. Efforts to wipe out the color line in labor unions also failed.

INDUSTRIAL RELATIONS.

The Erie Railroad Co. has decided to form a "local labor board" to facilitate the settling of labor difficulties that may arise between the workers and the railroad. The plan, to become effective July 1st, provides for the selection of a committee of four, representing workers and employers equally, and obligated to adjust all difficulties as quickly as they arise. If the committee is unable to arrive at an agreement, one representative of the public is to be added to the committee for the adjustment of the difficulty in question.

In addressing the men representing labor during a recent conference, planning to end the news-workers' strike, Mr. Allen Curtis, of the International Paper Co., denied that his concern was opposed to Trade Unions. "On the contrary," he said, "we state that we have no objections to our employees holding membership in trade unions. We feel strongly that it is essential to both the employees and the company that some means be provided whereby the management and the representatives of our employees will confer from time to time and decide on all matters which concern them."

COOPERATION

The *Living Age* observes that co-operative societies have grown rapidly in Germany in the post-war period. The total net increase has been 3,650. It is interesting to note that one of the most rapidly growing co-operative organizations is the so-called "artisan" co-operative in which the workers buy raw material and sell the articles they make. Among these productive co-operatives the principal trades rank in the following order; bakers, butchers, cabinet makers, shoemakers and tailors. There are 4,500 such co-operatives in Germany. The grand total is now about 44,000.

According to the *Daily Journal* of Devil's Lake, N. D., "co-operative municipal hospitals have been in operation at country points in Alberta, Can., for some time, and are proving so successful that the system is to be largely extended this year." Money for the operation of the hospitals, we read, "is raised by a tax of three cents an acre on all land. This in turn entitles the tax-payer and the members of his family to the services of the hospital—and these are of the highest order—for the sum of \$1.00 a day, no matter what the nature of the patient's illness or injury may be. The system also extends aid to the rural schools, and staffs from the hospitals visit the schools often enough to prevent the spread of disease."

FARMERS MOVEMENT.

Membership in the National Grange stands at approximately 750,000, S. J. Lowell of Fredonia, N. Y., Master of the Grange reports. The largest Grange state is New York, which has a membership of 128,000.

The American Farm Bureau Federation plans to increase its membership to one and a quarter million by December of this year. The present membership is over a million, the gain for the past six months being over 300,000. At present there are County Farm Bureaus in 47 States.

Farm Bureaus in Ohio, Iowa, Indiana, Michigan, Illinois, Minnesota, Missouri, Wisconsin and Kentucky, represented at a conference of the American Farm Bureau Federation, lately held in Chicago, voted to buy coal for their members co-operatively. Purchase and distribution is to be carried out by the County and State Farm Bureaus, the State Bureaus undertaking to guarantee the quality of coal. It is estimated that a saving of approximately \$1.50 per ton will be effected.

MISCELLANEOUS

According to the *New World*, Chicago, a permanent organization, to be known as the "Ecclesiastical Merchant's Guild", has been formed in that city by the church goods dealers, statuary manufacturers, church artists, candle men, and others interested in furnishing Catholic churches.

Writing in *The Nation* (issue of May 25), Mr. John Kane Mills contends: 1, that there is a propaganda on foot among bankers to keep gold out of circulation, and 2, that were gold in general use, the Federal Reserve notes would either have to be retired or the reserves would fall below the legal limit. His article: "Would the Use of Gold Bring Down the Cost of Living?" is worthy of serious attention.

Having several months ago entered upon the selling of shoes and sundry articles of clothing the municipal government of Buenos Aires has recently undertaken the marketing of meat, vegetables, bread, sugar and other food stuffs, placing them on sale in various markets throughout the city. The city government announces the location of the markets and the prices to be paid for various commodities each day in the daily newspaper.

Senator Calder of New York has introduced a bill in the Senate "To provide for the appointment of a commission to study the utilization of materials and the waste in production, distribution and consumption." The bill has been referred to the Committee on Commerce. The commission would be called the Industrial Waste Commission and is directed in the bill to recommend in a report to be made to the President by September 1, 1922, "improved methods for utilization and elimination of intermittent and seasonal production and other national waste."

Das soziale Frauenapostolat.

Die Caritas als Kennzeichen der Jünger Christi.

Schon im Heidenthum wurde — freilich nur von den Besten ihrer Zeit — der Grundsatz vertreten, daß es etwas Schönes und Großes sei um die Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft. Hat doch der römische Philosoph Epiktet, der Hauptvertreter der Heidnischen, wenn auch religiös gefärbten Philosophengruppe der Stoiker, um die erste Jahrhundertwende n. Ch. das schöne Wort niedergeschrieben: „In welcher Thätigkeit möchtest du wohl vom Tode betroffen werden? Ich für meinen Theil stirbe am liebsten in der Ausübung eines menschlichen, wohlthätigen, gemeinnützigen, edler Werkes!“ Die Liebe zum Mitmenschen und das Verlangen, den Leiden des Nächsten abzuhelpen, war also schon bekannt, bevor das Heilandsgebot der Liebe an die Menschheit erging, und dennoch kam mit diesem Gebot etwas Neues in das gegenseitige Liebeswirken der Menschen: das war die Art der Liebe, die religiöse Begründung der Nächstenliebe, das religiöse Endziel der Caritas. Sehr schön findet sich das dargelegt in einem vortrefflichen Buche vom Freiburger Theologie-Professor Dr. Engelbert Krebs: „Das Kennzeichen seiner Jünger. Ein Büchlein von der christlichen Caritas“ (Freiburg und St. Louis, Verlag Herder & Co., 1921), ein Werk, das in jeder Vereinsbibliothek zu finden sein sollte und von jedem sozial-caritativ Wirkenden gelesen werden müßte.

„Das Neue im Liebesgebot Christi“, schreibt Krebs, „das Einzigartige, was die christliche Caritas zu einer nur in den Jüngern Christi vorhandenen Wundermacht hat werden lassen, das ist die religiöse Gestaltung der Nächstenliebe im Christenthum. Nicht die Technik der Caritas ist das Eigentlich-Christliche, nicht die Bethätigungsgebiete der Liebe sind in allweg dasselbe, — obwohl die wichtigsten dieser Gebiete erst durch Christus den Menschen gezeigt und zugewiesen wurden, — sondern die Quellen, aus denen die Caritas fließt, die Ziele, auf die sie hinhaut, und daher die Gestalt, die sie selber annehmen soll und in Millionen heiliger Seelen angenommen hat, das giebt ihr ihre Eigenart und ihre einzigartige Macht, und das verbürgt ihren Segen.“

Die Zeit, in der wir leben, gleicht in vieler Beziehung der Zeit der untergehenden Antike, während der das Christenthum seinen Anfang nahm, — kein Wunder also, daß man auch heutzutage wieder viel von einer rein natürlichen, menschlich begründeten Nächstenliebe und „Völkerverbrüderung“ spricht. Die Menschheit träumt den Traum der Bruderliebe ohne Gott; der Kommunismus der russischen Revolution soll die Welt glücklich machen, und Brüdermord, Bürgerkrieg und Weltrevolution sollen dieses Glück begründen! Aber: „Nie wird es gelingen, die Caritas ohne Gott zur Herrscherin unter den Menschen zu machen, — denn „die Caritas ist aus Gott!“

In Uebereinstimmung mit dem hl. Thomas von Aquin, der die Liebe „die Kraft des Zusammenwachsenden“ genannt hat, bezeichnet Krebs die Caritas als die vom hl. Geiste uns eingeflößte Liebe zu Gott und den Menschen, die zum Endziel „die Vereinigung mit

Gott, das innige Sineinwachsen in die ewige selige Gemeinschaft mit Gott“ hat. Daß wir selbst, die wir Caritas üben, sowie unsere Nebenmenschen, denen unsere Caritas gilt, zur Vereinigung mit Gott gelangen mögen, das ist's, was uns mit Sehnsucht, Eifer, Dienstwilligkeit, Opferbereitschaft, Geduld, Güte, mit Liebe zum Nächsten erfüllen soll. Das liegt schon im Liebesgebot des Heilands ausgedrückt: wir sollen den Nächsten lieben wie uns selbst, — wie aber sollen wir denn uns selbst lieben? Indem wir nach dem Rathe des Heilands vor allem das Reich Gottes suchen! „Die Liebe zu uns selbst soll nur das eine Ziel haben: unsere Seele in das ewige Leben zu bringen. So wir also die Nächsten lieben sollen wie uns selbst, so muß auch das Ziel der Nächstenliebe dieses sein, die Seele des Nächsten näher zu Gott zu bringen und dadurch selber näher zu Gott zu kommen.“ Um dieses erhabenen Zieles willen müssen wir auch bereit sein, unser Leben einzusetzen, zum mindesten aber die Güter dieser Welt gern hingeben, denn: „Wer die Güter dieser Welt hat“, schreibt der hl. Johannes, „und seinen Bruder der Noth leiden läßt und sein Herz gegen ihn verschließt, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?“

Wer caritativ wirken will, darf nun aber nicht meinen, daß er, um die Seelen der Mitmenschen ihrem höchsten Ziele zuzuführen, sie immer wieder ermahnen und belehren müsse. Nein! Wir sollen unseren hilfsbedürftigen Mitmenschen vor allem mit irdischen Gütern beistehen, wir sollen, wie der Heiland uns mahnt, ihnen dienen, sie besuchen, pflegen, kurz, die Werke lieblicher Barmherzigkeit an ihnen verrichten; aber bei allem dem müssen wir ihnen so begegnen, daß sie den Geist der ernststen, aufrichtigen Liebe spüren, der uns beseelt. Krebs verdeutlicht dies durch ein paar aus dem Leben gegriffene Beispiele: „Da pflegt eine wahrhaft fromme Ordensschwester einen verbitterten Auswürfling der Menschheit. Sie redet nicht und mahnt nicht. Sie dient nur in Liebe, in einer durch all ihr Handeln durchleuchtenden heiligen Liebe — und sie betet für ihr verbittertes Pflgekind. Der Strahl dieser Liebe wird in die Nacht der liebeleer gewordenen Seele des Kranken hineinleuchten, und wenn auch kein Wort des Dankes und des Verständnisses über die Lippen des Unglücklichen kommt, — die Erinnerung an diese Liebe wird in seiner Seele nachleuchten, noch lange, und wird, bethaut von den Gnaden, die das Gebet jener Schwester ihm erfleht hat, vielleicht noch einmal zum ersten Wegzeiger der Rückkehr zu Gott. — Ein anderes Bild: Der Pariser Universitätsprofessor Friedrich Ozanam besucht als Vinzenzbruder seine Armen. Nach der Schilderung von Augenzeugen behielt er bei solchen Besuchen stets ehrerbietig den Hut in der Hand und sagte beim Scheiden aus innerster Herzensüberzeugung: „Euer demüthiger Diener!“ Denn in ihm lebte beständig jene Gesinnung gegen die Armen, die er einmal in die Worte kleidete: „Ihr seid unsere Herren und wir sollen eure Diener sein. Ihr seid für uns die geweihten Sinnbilder Gottes, der uns unsichtbar ist, und da wir Ihn nicht anders lieben können, so lieben wir Ihn in eurer Person.“ Deshalb verhandelte Ozanam auch nie mit kleinen Leuten vor der Thür: Hilfsuchende ließ er immer in seine Stu-

dierzimmer eintreten und sich bei ihm niedersetzen. . . . Muß nicht die Art solchen Verhaltens vor allem die Seele der von ihm Beschenkten ergriffen haben und wunderbare Offenbarungen eines bis dahin ihnen unbekannten Geistes der Liebe ihnen gebracht haben? Diese Art des Wohlthuns hat der Heiland gemeint, da er das Wort sprach: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater loben, der im Himmel ist.“

Um ihr Ziel zu erreichen, muß die Caritas geduldig, demüthig und voller Zuversicht sein; sie muß an den endlichen Erfolg ihres Wirkens glauben, auch wenn die Früchte sich nicht bald zeigen wollen. Die Caritas vertraut und baut ja nicht auf eigene Kraft und nicht auf Menschenmacht, sondern auf Gott! Das Gottvertrauen verleiht ihr einen heiligen Optimismus, mit dem sie schon oft Großes aus nichts geschaffen hat. „Ohne diesen hl. Optimismus bleibt unser caritatives Wirken immer Stümperei, mit ihm aber versteht es nicht nur Berge, sondern zerzhmelzt und erschließt sogar Felsen: es zwingt nämlich selbst hartherzige Menschen zu plöglicher Milde und Mitharbeit.“

Um nun aber die Caritas in diesem Sinne ausüben zu können, bedarf es ohne Zweifel der beständigen Arbeit an sich selbst, eines tapfern Ringens nach Selbstverleugnung, Demuth und alles verzeihender, alles ertragender Liebe. Somit ist das caritative Wirken die beste Schule für uns selbst und der sicherste Weg zur Vollkommenheit. Gar viele Menschen sind diesen Weg der Selbstheiligung gegangen und dabei zu wahrer Seelengröße gelangt. Die Welt hat sie oft übersehen und auch die Kirche kennt sie lange nicht alle. Aber Gott kennt sie und im Buche des Lebens stehen ihre Namen an erster Stelle.

Krebs ermahnt die Jünger der christlichen Caritas, oft um die Gaben des hl. Geistes zu bitten, besonders um die Furcht des Herrn, um Rath und Stärke, um immer das Richtige zu treffen; er lehrt sie, dem eucharistischen Heiland in seiner Verborgenheit nachzuahmen, mit anderen Worten: die Linke nicht wissen zu lassen, was die Rechte thut, und er stellt noch so manche andere sinnige und erbauliche Beziehungen zwischen dem Wirken des Herrn und seiner Jünger her. Es würde viel zu weit führen, auf alle diese gedankentiefen Ausfühungen einzugehen, die im Auszuge natürlich auch lange nicht so eindrucksvoll wären wie in der Gesamtheit des Werkes. Nur eine schöne Stelle daraus sei zum Schluß noch hergeführt: „Da die Caritas so völlig als Blume aus dem Himmel unter uns blüht, so ganz im Uebemnatürlichen wurzelt und ganz nur aus dem Uebemnatürlichen lebt, so wird die neuheidnische Menschheitsidee, die mit Revolution und Kriegen ihr Liebesreich des reinen Diesseitslebens aufrichten will, nie dahin gelangen, wohin sie zielt: zu einer Gemeinschaft aller in opferwilliger Liebe. Lassen wir uns also nicht täuschen! Suchen wir die Himmelsblume nicht im Moor irdischer menschlicher Leidenschaften! Geben wir vielmehr oft und gern dahin, wo die ewige Lampe brennt, das Symbol der ewigen Liebe, die im Tabernakel unserer Kirchen und Münstcr glüht.“

Maria Rafaela Brentano, D. S. W.

0

In der Vollversammlung des Völkcrbundes sitzen vier Frauen: Wicksell, Schweden; Nørchhammer, Dänemark; Bonnebie, Norwegen, und Kluyver, Holland.

Eine Genossenschaft, die das Familienleben pflegen will.

Durch einen Aussatz der „Augsburger Postztg.“ erhielten wir die erste Kunde von einer Ordensgründung in Bayern, welche sich Schwesternvereinigung von der hl. Familie nennt und sich die Pflege des Familienlebens zur Aufgabe macht. Ins Dasein trat diese neue Genossenschaft an jenem unheilvollen Samstagtag des Jahres 1911, an dem die Mörder des österreichischen Thronfolgers durch ihre unselige That die nächste Veranlassung zum Weltkrieg gaben. In der hl. Kreuzkirche zu München kniete an jenem Tage eine kleine Gruppe von Frauen, um die erste Gelübde abzulegen, mit denen sie sich der neuen Genossenschaft und deren Aufgaben weihen.

Unter der Ueberschrift: „Eine neue Ordensgründung“ berichtet Mirwas in der Augsburger Postztg.: „Die Schwesternvereinigung von der heiligen Familie hat seit ihrem Gründungstag im Jahre 1914 das stille, verborgene Leben ihres Gründungsideales, der hl. Familie von Nazareth gelebt, wuchs und gedieh aber unter dem offenkundigen Segen der hl. Familie. Wieder hat heuer am Sonntag nach dem Feste der hl. Familie eine Schar geprüfter Novizinnen das Schwesternkleid aus der Hand des Gründers, des hochw. Herrn Präses und Redakteurs Bichlmair vom Leohaus in München empfangen und die Hoffnung ist vollauf berechtigt, daß die Schwesternvereinigung von der hl. Familie ein für allemal feste Wurzeln gefaßt hat. Jungfrauen und Witwen tragen das Schwesternkleid und gerade praktisch fromme Witwen scheinen uns für den idealen Zweck der Vereinigung am allermeisten geeignet zu sein. Im Schatten des Leohauses, dieser im prächtigsten Wachsthum stehenden Verbandseiche der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands, steht das Mutterhaus der Schwesternvereinigung und dient zugleich als Wohn- und Speisehaus für weit über hundert jugendliche Arbeiterinnen und Angestellte, welche in der Blumenstraße Nr. 45 schon längst auch ihr zweites Mutterhaus sehen. Eine Filiale mit dem gleichen Nebenzweck wie das Mutterhaus in München befindet sich in der Jesuitengasse in Augsburg. Ferner leiten die guten Schwestern das Arbeiterinnen-erholungsheim des süddeutschen Verbandes katholischer Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Süddeutschlands, nämlich Annabrunn bei Mühldorf, sowie das Arbeitererholungsheim des gleichen Verbandes, Seehof an den lieblichen Gestaden des Kochelsees. Da in letzterem auch etwa hundert Waldenseearbeiter *) wohnen, so haben die Schwestern auch Gelegenheit, die Arbeiterpsche in ihren intimsten Verästelungen kennen zu lernen. Sind doch unter den derzeitigen Inwohnern des Seehofes Angehörige der verschiedensten linksstehenden Verbände vertreten. Merheitssozialisten, Unabhängige und Kommunisten, welche sich jedoch im Seehof-pudelwohl fühlen und von einzelnen mitunrecht unangenehmen Ausnahmen für die mühevollen Arbeit der Schwestern ein dankbares Verständnis zeigen. Und die Schwestern sind ihrer Aufgabe, täglich mit rosa- bis knall- und blutrothen Arbeitern zu ver-

*) Am Waldensee in Bayern wird zur Zeit eine großartige Thalsperre aufgeführt, um dessen Wasser für die Erzeugung elektrischer Kraft zu gewinnen.

ehren, vollauf gewachsen. Was die Schwestern von der hl. Familie thun können, das thun sie, um den Seehof für die Walchenseearbeiter zu einem Familienheim zu gestalten. Die Schwestern übernehmen auch „Stellungen“ in Einzelfamilien, um dort ähnlich wie die ambulanten Krankenschwestern im Sinne der Familienpflege zu wirken. Seit kurzer Zeit arbeiten sie in München auch ein Arbeiterkinderheim im Geiste der christlichen Familienpflege.“

Mit Recht bemerkt der Verfasser dieser Darstellung gegen den Schluß seiner Ausführungen: „Wir meinen, diese junge Ordensgründung, welche eigenartiger Weise gerade an jenem Tage gegründet wurde, an welchem das europäische Familienleben, ja das Familienleben des halben Erdkreises durch einen furchtbaren sozialen Erdstoß erschüttert worden ist, verdient die weitestgehende Beachtung aller sozialen Kreise; denn es wird erst wieder besser werden, nicht bloß in Deutschland, sondern in ganz Europa, wenn wir beim Wiederaufbau des sozialen, europäischen Familienlebens nach dem Urmodell der menschlichen Gesellschaft überhaupt, nämlich der Familie bauen.“

Aus dem jüngsten Bande des „Kirchlichen Handbuchs für das katholische Deutschland“ (9. Band, 1919–1920) erfahren wir über diese neue Schwesterngenossenschaft noch folgendes:

„Noch zur Zeit, als man für das Wort Familienpflege meist taube Ohren fand, ist in München an der Hauptstelle katholisch-sozialer Vereine auf Anregung und unter Mitwirkung von Msgr. Walterbach der Gedanke der praktischen Familienpflege durch geschulte Laienkräfte aufgegriffen worden. Am 1. August 1913 hat man zunächst in der Marienanstalt in München mit der Ausbildung und Schulung mehrerer Jungfrauen begonnen, die gewillt waren, der neuen Schwesternidee auf religiöser Grundlage zu dienen. Am 29. Juni 1914 fand die eigentliche Gründung des Vereins der Schwestern von der heiligen Familie mit dem Sitz in München statt. Im gleichen Jahre eröffneten die Schwestern ihr erstes Heim in München, das Maria-Theresiaheim (Blumenstr. 45). Nach fünf Jahren des Bestehens zählt der Verein bereits 52 Kernschwestern und Kandidatinnen und unterhält in Bayern 4 Zweigstellen.“ (S. 197.)

Dieser Bericht weicht in einigen Punkten von der Darstellung des Mitarbeiters der Augsburger Postzeitung ab. Wir beabsichtigen daher in einer späteren Ausgabe des Central-Blatts einen eingehenderen Aufsatz über diese bedeutungsvolle sozial-caritative Gründung aus jüngster Zeit zu veröffentlichen.

— o —
Schönes Lob spendet eine angesehene amerikanische Schriftstellerin ihrer Mutter, die ebenfalls schriftstellerisch thätig war. Das Lob geht dahin, daß die Mutter über den weltlichen Beruf den natürlichen, christlichen, den Mutterberuf, nicht vergessen oder vernachlässigt habe. In „Chapters From A Life“, von Elizabeth Stuart Phelps, erklärt die als Mrs. Ward bekannte Autorin:

“I can remember no time when I did not understand that my mother must write books because people would have and read them; but I cannot remember one hour in which her children needed her and did not find her.”

Mehr Fürsorge für die anstaltsentlassenen Jugendlichen.

Unsere Anstaltserziehung, erklärt P. Cyprian Fröhlich, D. M. C., (zu Mt-Deiting in Bayern) in einem Vortrage über den „Aufbau der Jugendpflege“, ranke an drei Hauptfehlern: „1. an dem unausgebildeten und manchmal ungebildeten Aufsichtspersonal, 2. an der äußerst geringen Erziehung zur körperlichen Arbeit im Haus, im Garten, im Stall und auf dem Felde, 3. an der mangelnden Fürsorge für die Anstaltsentlassenen.“ *)

Hierzulande mangelt diese so gut wie ganz. Dagegen erklärt P. Cyprian in seinen freimüthigen Darlegungen: „Korrespondenz, Sparkassa und Besuche sind die drei Hauptpunkte, die wir den aus der Anstaltserziehung Entlassenen als Erbe nicht vorenthalten dürfen.“ Ja, er geht noch weiter. „Die Jugendlichen, lesen wir da, „wollen später selbständig werden und heirathen. Wohlan, helfen wir ihnen auch dazu.“ Das solle ja überhaupt die Krone der familiären Erziehung sein, gute Familien gründen.

Eine Prinzessin, die sich viel mit Jugendfürsorge beschäftigt, fragte diesen Kapuziner einmal, was sie thun solle, um gefallene Mädchen am ehesten zu retten. Er erklärte: „Nichten wir für dieselben ein Heirathsbureau ein.“ — „Zawohl meine Herrn, heißt es dann, „warum sollen wir das nicht auch können und thun. Ich thu's. Wenn meine ausgetretenen Böglinge selbständig werden und heirathen wollen, helfe ich ihnen und lade sie ein, ihre Hochzeit in der Anstalt zu feiern. Sie bekommen ein Hochzeitsgeschenk und ein Hochzeitsmahl. Das ist jedesmal ein Festtag für die Anstalt und für meine Zungen und noch mehr für die Mädchen. Sie werden mit dem nothwendigsten Verhältnissen für die Welt auf heilige Weise bekannt gemacht. Ich scheue gar nicht davor zurück, einem Bögling eine tüchtige Braut zu verschaffen. Zum 25-jährigen Jubiläum des Franziskushauses gründen wir eine Aussteuerstiftung nur für landwirthschaftliche Arbeiter, die selbständig werden wollen. Würden alle Organisationen solche Familiengründungen anstreben, wäre eine Menge religiöser, sittlicher und wirtschaftlicher Fragen gelöst.“

So dieser treffliche Caritasjünger, der übrigens auch die hierzulande oft erörterte Frage berührt, ob es besser sei, elternlose Kinder oder Fürsorgezöglinge in einer anderen Familie oder in einer Anstalt erziehen zu lassen. „Die alte Streitfrage, erklärt P. Cyprian, „wird zu Gunsten der Anstalt gelöst werden, wenn die Anstaltserzieher sich beharrliche Mühe geben, das Leben in der Anstalt dem Leben in einer guten Familie nachzubilden.“ Das ist auch unsere Ansicht. Zudem stimmen wir auch darin mit diesem erfahrenen Jugendpfleger überein: „Wie an die Spitze einer Familie, so gehört auch an die Spitze einer Anstaltsfamilie ein Mann. Ein Mann, der seine karitative Thätigkeit auf diesem Gebiete nicht als Sprungbrett benützt, sondern der es als seine heiligste Aufgabe ansieht, Kinder und Jugendliche zu retten, ein Priester, der die Jugendfürsorge als eine

*) Caritas, Monatschrift der Kathol. Wohltätigkeit. (Wien), 4. Jahrg., No. 3.

der wichtigsten Seelsorgearbeiten ansieht, ein Mann mit dem Geldbeutel in der Hand; nur dann wird er besonders von Freunden der Welt und dem Kloster vollkommen respektiert. Ein Mann, der ein Herz hat für Kinder und Jugendliche, ein mütterliches Herz."

Die weitere Forderung des deutschen Ordensmannes: „Die Aufsichtspersonen (der Anstalten) müssen sozial und pädagogisch besser herangebildet werden, insbesondere durch Anteilnahme an ärztlichen Kursen,“ erregt schon deshalb unser besonderes Interesse, weil das geplante Ketteler Studienhaus des C.-B. ja auch nach dieser Richtung hin sorgen will. Jedoch sind wir nicht so kühn, wie P. Cyprian, der mit mittelalterlichem Freimuth erklärt: „Wenn ich Bischof wäre, dann ließe ich auch für die Generaloberinnen und Assistentinnen Unterrichtskurse für alle Gebiete der Caritas, besonders aber für Jugendfürsorge, halten, und würde bestimmen, daß für die drei Zweige, Armen-, Kranken- und Kinderpflege, eine unterrichtete Assistentin als ständige Visitatoren angestellt würde.“ So etwas denkt man sich bei uns; man wagt es aber nicht auszusprechen.

Noricus.

Kriegsthätigkeit der Schwestern v. Hl. Kreuz.

„Ein armer Kapuziner nur — und doch der größte Philanthrop der Schweiz; das war P. Theodosius.“ Mit diesen Worten leitet Dr. theol. Wilh. Riese in seinem Buche „Wohlfahrtspflege und Caritas im Deutschen Reiche“, in Deutsch-Österreich, der Schweiz u. Luxemburg“ (M.-Glabbad, 1914) einen kurzen Lebensabriß des Gründers der größten religiös-caritativen Frauengenossenschaft, die es zur Zeit auf Erden giebt, ein. Es ist das die Genossenschaft der Schwestern vom Hl. Kreuz, die sich, vor allem unter der Leitung ihrer ersten Generaloberin, M. Theresia Scherer, seit 1858 in so wunderbarer Weise entfaltete, daß sie im Jahre 1914 fast 900 Anstalten caritativer Art mit 5500 Schwestern zählte.

Nachdem die Kreuzschwestern sich bereits im Kriege 1866 und 1870-71 rühmlichst hervorgethan hatten, gewährte ihnen der Weltkrieg Gelegenheit, sich in geradezu hervorragendem Maße im Dienste der Nächstenliebe zu bewähren.

Nach einem uns vorliegenden Berichte waren insgesamt 1596 Kreuzschwestern im Dienste der verwundeten, kranken und siechen Soldaten thätig, und zwar in 314 Hospitälern, Feld- und Seuchenlazaretten und Verbandplätzen. Verpflegt wurden von ihnen 2,464,808 Militärpersonen. Die Zahl der in den Dienst der Verwundeten gestellten Ordensanstalten belief sich auf 23; darin allein wurden verpflegt 36,047 Mann. Außerdem übernahmen die Kreuzschwestern die Pflege in 21 Invalidenheimen; die Zahl der Pfleglinge betrug 55,801. Dazu kommen 21 Kriegswaisenhäuser mit 1479 Kindern. Nicht weniger als 45 Schwestern starben als Opfer ihres Berufes; 718 Schwestern wurden durch die Verlesung von Dekorationen ausgezeichnet. Erwähnt sei zum Schluß, daß sich außerdem 183 Schwestern an 78 Militärtransportzügen theiligten.

Das sind wahrhaft erstaunliche Leistungen; und doch nicht gar so erstaunlich, wenn man bedenkt, daß

die Kongregation im Jahre 1908 — als man den 100. Geburtstag des P. Theodosius beging — 843 Anstalten der Caritas in 41 Bistümern besaß. Und unter diesen Anstalten waren 227 Stationen für ambulante Krankenpflege, 183 Kleinkinderschulen und Bewahranstalten, 147 Krankenhäuser und Sanatorien, 138 Armenanstalten, 108 Arbeitsschulen, 73 Waisen- und Erziehungshäuser, ferner 4 Idioten-, je 3 Blinden- und Taubstummen-, 2 Irrenanstalten, über 20 Heime für Dienstboten und Arbeiterinnen, nebst zahlreichen Schulen und Pensionaten. „So ist das Reis, wie Professor Riese eben vor Kriegsausbruch schrieb, „das P. Florentini und M. Scherer mit Kummer gepflanzt und mit Sorgen gepflegt, herrlich aufgegangen zum Troste von Hunderttausenden in deutschen Landen und darüber hinaus.“

Die Liebesthätigkeit im Kriege hat dann das Wert der Gründer dieser Genossenschaft, die sich auch in unserem Lande bereits Heimathsrecht erworben (Hospitäler in Dickinson, N. D., Breesse, Ill., u. s. w.), gekrönt. Alles in allem ein Zeugnis für die Macht der christlichen Caritas von überwältigender Beweiskraft.

Miszellen.

In St. Gallen in der Schweiz besteht das St. Anna-Schwestern-Institut für Wöchnerinnenpflege, das über 14—15 Schwestern verfügt. An erster Stelle für genannte Stadt bestimmt, haben diese im verflossenen Jahr auch in 14 Landgemeinden Dienste geleistet. Die Annaschwestern hatten im ganzen während des genannten Zeitraums 4087 Pflegetage bei rund 200 Pflegen, Begründet wurde der Annaschwesternverein von Regens Meier in Luzern. Er besitzt bereits in der ganzen Schweiz Pflegestationen.

Nicht nur in Frankreich, sondern auch im Französisch sprechenden Theil Belgiens überwiegen die Sterbefälle die Zahlen der Geburten. Pater Le Maire, selbst Wallone, hat dieser Erscheinung eine besondere Schrift gewidmet, die den bezeichnenden Titel führt: Die sterbende Wallonien. Er beweist durch Gegenüberstellung mit den flämischen Provinzen Belgiens in welchem Maße das Uebel unter den Wallonen bereits um sich gegriffen hat, ebenso, daß auch die Flamen die bisher „der modernen Theorie“ der Unterfruchtigkeit standhaft Widerstand geleistet, dem Uebel zu huldigen beginnen.

Gestützt auf statistisches Material stellt P. Le Maire fest, daß nicht die Reichen, die wohlhabenden Bürger, die hochsalarierten Arbeiter die meisten Kinder haben, sondern die armen Arbeiterfamilien, die ohne Egoismus an ihrem kargen Tische auch noch eine Schar Kinder speisen lassen. Von 100 reichen Familien haben nur 8 mehr als zwei Kinder, von 100 armen dagegen 21 — das in Wallonien. In Flandern sind die Zahlen 19 und 49, so daß deutlich der Nachtheil für die wallonische Rasse ersichtlich wird. Was sich in großem Maßstab zwischen dem französischen und dem deutschen Volke abspielt — die Abnahme des ersteren und die Zunahme des letzteren, so daß der Abstand sich in beschleunigtem Tempo vergrößert —, trägt sich in kleinerem Maßstabe nun in Belgien zwischen den beiden Rassen des Landes zu.

Central-Vereins-Angelegenheiten.

Beamten des C. B. Central-Vereins:

Präsident, **Wilhelm F. Grien**, Chicago, Ill.
 Erster Vizepräsident, **H. A. Schmitz**, Appleton, Wis.
 Zweiter Vizepräsident, **Wm. Dielmann**, San Antonio, Texas
 Protokoll-Sekretär, **Aug. Springob**, Milwaukee, Wis.
 Korrespondenz- und Finanz-Sekretär, **John D. Zuenemann**, Box 264, St. Paul, Minn.

Schatzmeister, **W. Dea**, St. Louis, Mo.

Exekutiv-Komitee: **H. Rev. Rados Gueth, D.D., D. S. B., M.**
Angel, Drc., Ehrenmitglied; Rev. A. Wagner, St. Louis, Mo.;
Geo. Gerlach, St. Paul, Minn.; George Theis, San Antonio, Texas; M. Walsdorf, Chicago. Dem Exekutivkomitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände, die Ehrenpräsidenten des C.-B., der geistl. Berater und Präsident, bzw. Präsidentin der Gonzaga Union und des Frauenbundes an.

Ehren-Präsidenten: **Wolfgang Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner,**
Dubuque, Ia.; J. B. Cellers, Newark, N. J.

Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondenz- und Finanz-Sekretär
John D. Zuenemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

Liste der heurigen Generalversammlungen.

Central-Verein, Gonzaga Union
 und Frauenbund: Fort Wayne, Ind., den 7., 8., 9. und 10. August.

Staatsverband Pennsylvania: St. Dreifaltigkeit, Pittsburgh, den 20., 21. und 22. August.

Staatsverband New Jersey: St. Dreifaltigkeit, Passaic, N. J., 3. u. 4. Sept.

Staatsverband Arkansas: Little Rock, den 4. bis 6. September.

Staatsverband Texas: Marien-Gemeinde, Windthorst, den 7. und 8. September.

Staatsverband Minnesota: St. Paul, 25. u. 26. September.

Anträge für die C. B. Versammlung an die C. St. einzusenden.

Gemäß Beschluß der Generalversammlung des Central-Vereins müssen alle für dessen Konvention bestimmte Anträge bei der Central-Stelle eingereicht und von dieser gedruckt der Generalversammlung vorgelegt werden.

Anträge für die heurige Tagung in Fort Wayne, Ind., (7.—10. August) sollten, knapp gefaßt und deutlich geschrieben, versehen mit dem Namen des Antragstellers und des Vereins, dem er angehört, vor dem 20. Juli bei der Central-Stelle des C. B., Temple Bldg., St. Louis, Mo., eingereicht werden. Statutengemäß können nur die gedruckt vorliegenden Anträge berücksichtigt werden.

Vorbereitungen für die heurige Tagung des C.-B.

Wie die Fort Wayner Freie Presse-Staatszeitung berichtet, sind die Vorbereitungen für die Generalversammlung des C. B. im besten Gange. In einer am 26. Juni in der St. Peters Halle abgehaltenen Komiteeverammlung, der 45 Komiteemitglieder beiwohnten, wurde berichtet, daß bei dem jüngst veranstalteten Bazar, der dazu dienen sollte, Gelder zur Vebstretung der Konventionskosten aufzubringen, \$4000 erzielt worden seien. Das Hotellkomitee habe 580 Zimmer reserviert, und außerdem würden Familien veranlaßt werden, Gäste bei sich aufzunehmen.

Hr. Herman Bueter wurde zum Geführmarschall für die am Sonntag Nachmittag abzuhaltende Parade ernannt; man erwartet eine glänzende Demonstration. Das Pontificalamt

am Sonntag Morgen wird der Päpstliche Ablegat Mgr. Bonzano zelebrieren. In der Massenversammlung am Sonntag Nachmittag wird der hochw. Dr. Joseph Sch, Rector des Päpstlichen Collegium Josephinum in Columbus, O., die Hauptansprache halten. In einer auf Montag Abend angesetzten Massenversammlung der Frauen wird der hochw. Albert Muntz, S. J., von der St. Louis Universität in St. Louis einen Vortrag halten. — Das Vorbereitungskomitee wird sich regelmäßig jeden Freitag versammeln. Die Gründung einer Abteilung des Frauenbundes für St. Wayne ist beschloffen worden, und die Mitglieder werden sich mit den Männern an den Vorbereitungen für die Konvention betheiligen.

— 0 —

Jahrpreisermäßigung für die Delegaten zur C.-B. Versammlung in Aussicht.

Hr. John D. Zuenemann, Sekretär des C.-B., lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß die Eisenbahnen den Delegaten und anderen an der C.-B. Konvention Theilnehmenden eine Ersparnis in Aussicht stellen, wenn eine genügend große Anzahl „Certificates“ in St. Wayne vorgelegt werden kann. Delegaten und Gäste, die an der vom 7.—10. in Fort Wayne, Ind., stattfindenden Generalversammlung theilnehmen, werden deshalb gebeten, beim Kaufen des Billets ein Certificat zu verlangen mit der Aufschrift „To Convention of the National Federation of German American Catholic Societies at Fort Wayne, Ind.“ Die Certificate sind auf der Versammlung in Fort Wayne an Hrn. Zuenemann abzugeben. Die eventuell zu erlangende Preisermäßigung wird sich auf die Hälfte des Betrages der Rückfahrt belaufen.

— 0 —

Das Hilfswerk des C.-B.

Thätigkeit nicht mehr so rege, aber keineswegs eingestellt.

Dieser Tage schickte ein im Nordwesten unsres Landes wirkender Ordenspriester der C.-St. eine Geldsumme zur Weiterbeförderung an nothleidende Geistliche in Deutschland; seinen Brief leitete er mit den Worten ein: „Mit Freuden übersende ich Ihnen wieder zur Weiterbeförderung 35 Stipendien. Ihre Versorgung ist so prompt und zuverlässig, daß man getrost sein kann wegen der an die Gaben geknüpften Pflicht-Erfüllung. Alle die verschiedenen Herren Bischöfe haben sich schriftlich bedankt und Versorgung garantiert. Wünschte ich hätte Ihnen den Trubel mit anderen Geschenken nicht sparen wollen, von denen nichts mehr gehört wurde.“

Eine solche Anerkennung hilft in etwa die Sorgen und Mühen, die das Hilfswerk im Gefolge hat, auszugleichen. Daß die C.-St. durch das Hilfswerk belastet wird, mag man aus der Thatfache entnehmen, daß die Zahl der während des Monats Juni nach Europa in Sachen des Hilfswerks abgeschickten eingekaufte Briefe nicht weniger als 85 betrug, und das trotz der Thatfache, daß das dem Hilfswerk entgegengebrachte Interesse nicht mehr so allgemein ist, wie bisher. Bezeichnend ist auch die fernere Thatfache, daß während des Monats 48 Postpakete, 50 Ballen und 41 Kisten mit Kleidern und Lebensmitteln von der C.-St. aus den Weg über das Meer antraten. Daß diese Gaben wie auch die Geldgaben, Meßstipendien usw. innigen Dank auslösen, bezeugen von neuem mehr als hundert Dankschreiben, die während des Monats von Bischöfen, Priestern, Ordensfrauen und Caritasverbänden einliefen.

Obgleich, wie erwähnt, die Sammelthätigkeit im

großen Ganzen nicht mehr mit demselben Eifer betrieben wird wie bisher, laufen immer noch Gaben bei der Central-Stelle, dem Sekretär des C. = B., und den Gelder entgegennehmenden Blättern ein. Die „Nord Amerika“ (Philadelphia) berichtet allwöchentlich über eingelaufene Gaben, der „Pittsburger Beobachter“ (namens des zuständigen Komitees, Rev. Guenther, Vorj.), ebenfalls. Dieses Komitee berichtete in der Ausgabe des genannten Blattes vom 24. Juni Gaben in einer Gesamthöhe von \$94,389.52. „Aurora und Christliche Woche“ und „Echo“ (Buffalo) geben die Summe der bei ihnen eingelaufenen Gelder mit \$18,858.02 an (Ausg. v. 10. Juni). Das „Mt. Angel Magazine“ (St. Benedict, Dre.) quittiert über Gaben in der Höhe von \$1,164.31 (Ausgabe v. 10. Juni). „Excelsior“ und „Landmann“ (Milwaukee), „Columbia“ (Milwaukee), „St. Joseph's Blatt“ (St. Benedict, Dre.), „Kath. Wochenblatt“ (Chicago), „Ohio Waisenfreund“ und „The Josephinum Weekly“ (Columbus, O.), sowie der „Wanderer“ (St. Paul), nehmen noch immer Gelder entgegen, wenngleich sie nicht alle wöchentlich über die erhaltenen Gaben quittieren. Auf den bisher abgehaltenen Versammlungen der Staatsverbände ist das Hilfswerk ebenfalls, in den Jahresbotschaften bezw. in den Beschlüssen, erwähnt und seine Fortsetzung empfohlen worden.

Innerhalb der letzten zwei Monate ist auch eine größere Aktion unternommen worden, eine Kampagne für das Sammeln von Weizen und Mais, die von den Erzbischöfen von St. Paul und Dubuque durch besondere Aufrufe unterstützt wurde. Sie ist auf die Staaten Iowa, Minnesota und Nebraska ausgedehnt. Die Suffraganbischöfe haben den Aufrufen ebenfalls ihre Unterschriften verliehen und den Ausschüssen gehören Vertreter der größeren Staatsorganisationen katholischer Vereinigungen an. Generalsekretäre sind: Hr. Wm. Muesel, Dubuque, Iowa, und Hr. J. D. Zuene-mann, St. Paul, Sekretär des C. = Vereins. Der Plan sieht die Sammlung von Getreide an einzelnen Orten und die Weiterbeförderung in Waggonladungen vor. Sammelfstellen für Waggonladungen Mais sind Omaha, Nebr., Le Mars, Iowa, und Cedar Rapids, Iowa. Weizen, Mehl, Roggen, Gerste, eingemachtes Obst, Gemüse, andere Konserven und Kondensmilch sind direkt in die Hafenstädte zu schicken. Die Vertheilung soll drüben durch die Kardinäle Schulte, Koeln, und Pissl, Wien, geschehen. Gleichzeitig mit dieser Sammlung geht eine weitere Kleidersammlung in den erwähnten Diözesen vor sich.

Die C. = St. versandte Gaben an:

Burse, Markgraf Bernhard von Baden, Freiburg i. Br., \$8.00*; Arme Franziskanerinnen in Coeln, Coeln, \$50.00; Se. Em. Michael Kardinal Faulhaber, München, \$34.00; Hr. Wm. Schulte, Dortmund, \$20.00*; Kathol. Frauenbundes f. d. Deutschen Böhmen, Reichstadt, 100.00; Dominikanerinnen, Wien-Hading, 50.00; Kinderbewahranstalt u. Arbeitsschule, Wels, 50.00; Benediktiner Schwestern, Richardton, 61.88; H. S. Pfarrer Herman Bruch, Melchendorf, 50.00*; H. S. Pfarrer Heinrich Schmallenbach, Froendenberg a. R., 32.00*; H. S. Vikar Ferdinand Remmel, Gebelsberg, 32.00*; St. Nicolaus Hospital, Soerter a. d. W., 25.00*; St. Joseph's Kloster, Charlottenburg, 5.00*; Fr. Apollonia Blodnick, Grabisch, 3.00*; H. S. Josef Mueller, O. S. B., Abt, Michaelbeuren, 500.00*; Frau Anna Pfeiffer, Durlach, 16.40*. H. S. Waeltermann, Pfarrer, Unna i. W., 7.00*; Hr. Alois Thalheimer, Rosenberg, 10.00*; Rev. F. G. Holbeck, Rom, 400.00*; Frau Angela Rettig,

Hamm, 50.00*; H. S. Vikar John Bernard Bornholt, Galttern i. W., 10.00*; St. Josephsheim, St. Teresa, Düsseldorf, 10.00*; Karmelitinnen v. Götl. Herzen Jesu, Halberstadt, 20.00* u. 17.50*; Hr. Adolf Doelle, Wolfmarfen, 10.00*; H. S. Pfarrer Waeltermann, Unna i. W., 10.00; Se. Em. Dr. Fr. S. Kardinal Pissl, Wien, 10.00*; Frau R. Saydam, Ww., Tillowiz, 10.00*; Frau Elise Hoffmann, Kamperbruch, 10.00*; Kinderheim d. Kath. Klosters, Zweibrücken, 25.00*; Benediktinerinnen Kloster, Fulda, 250.00* Kloster d. Franziskanerinnen, Trier, 35.00*; H. S. Abt Ideseuse Schuster, Roma, 15.00*; H. S. Abt Alban Schachtleitner O. S. B., München, 10.00*; H. S. Pfarrer E. Hummel Herdwangen, 10.00*; Erziehungsanstalt z. Guten Hirten, Linz, 5.00*; H. S. Pfarrer R. Vogel, Altenbochum, 20.00*; H. S. Wilhelm Berning, Osnabrück, 40.00; H. S. Leo von Mergel, O. S. B., Eichstätt, 27.00; H. S. Dr. Ludwig Hugo, Mainz, 42.00; H. S. Weihbischof Sigmund Waiz, Feldkirch, 28.00; H. S. Pfarrer Waeltermann, Unna i. W., 5.00*; H. S. Pastor Fernholz, Deutschland, 10.00*; Knabenheim Mariahof, Guefingen, 25.00; H. S. Pfarrer Waeltermann, Unna i. W., 25.00*; H. S. H. Reifenrath, Pfarrvikar, Milspe i. W., 40.00*; Hr. Kaspar Witthopf, Giffingheim, 18.00*; Institut St. Mariae, Mainz, 100.00*; Hr. Otto Tecklenburg, Paderborn, 20.00*; H. S. Fr. Bernard Widmann, Abt, Birnau, 41.00; St. Josephsheim u. L. Frau, Frankfurt a. O., 10.00*; H. S. Domprobst Knoche, Magdeburg, 25.00*; H. S. Karl Briel, Willach, 5.00*; Hr. Franz Singer, Kleinmünchen, 40.00*; zusammen \$2,482.78.

New York Good Drafts an:

Hr. Michael Ringwald, Obersasbach, \$5.50; Schw. M. Leontia, Schoenebeck, \$25.25; Frau Anna Pfeiffer, Durlach, \$8.35*; zusammen \$39.10.

Aus den Staatsverbänden.

Generalversammlung des Staatsverbandes New Jersey.

Sonntag, den 5. Juni, wurde in der Halle der St. Dreifaltigkeit - Gemeinde in Passaic (Rev. E. Schulte, Pfarrer) eine Delegatenversammlung abgehalten, um Vorbereitungen zu treffen für die Generalversammlung, des Staatsverbandes New Jersey, die auf den 3. und 4. September anberaumt worden ist. Es wird dies die 27. Generalversammlung dieses Staatsverbandes sein. Dessen Vertreter auf der Generalversammlung des Central-Vereins werden die Herren Joseph Sauerborn und John B. Delfers sein.

Generalversammlung des Staatsverbandes Arkansas.

Wie bereits angekündigt, wird der Staatsverband Arkansas seine heurige Generalversammlung am 4. 5. und 6. September in Little Rock abhalten. Der St. Joseph Verein in Little Rock und der dortige Zweig 996 der Kath. Ritter von Amerika haben die Vorbereitungen für die Konvention übernommen.

Das Festkomitee heißt in einem unterm 25. Juni erlassenen Aufruf die Vertreter aller dem Staatsverbande angeschlossenen Vereine willkommen, und bittet um eine vollzählige Vertretung, „da nur so ein wirklicher Meinungsaustausch entstehen und großzügige Arbeit geleistet werden kann.“ Die Einladung gilt auch den Frauen und Jünglingen, während deren letzter Abschnitt sich an die hochw. Geistlichkeit wendet mit dem Ersuchen, „vollzählig in unserer Mitte zu sein, um mit Rath und That uns beizustehen, die diesjährige Tagung des Staatsverbandes zu einer wirklich fruchtbaren zu gestalten.“

Zur Versammlung des Staatsverbandes Arkansas.

Im „Arkansas Echo“ regt Hr. E. Koll, Präsident des Staatsverbandes, regere Beschäftigung mit der bevorstehenden Generalversammlung des Staatsverbandes an. Hr. Koll schreibt u. a.:

„...Liebe Vereinsbrüder! Glaubt nicht, daß unsere Gegner schweigen werden. Nein, gerade jetzt sind sie besser verstimmt als sie jemals waren. Ihre Bemühungen zugunsten der Töchter Bill zeugen davon, wie rührig sie sind. Darum rief ich euch nicht zurück, sondern auf zur Fahne unsres Staatsverbandes und zur Einheit für Kirche und Schnell...“ Die älteren Männer möchten sich bemühen, die jüngeren für den Verband zu gewinnen und sie zum Bewohnen der Versammlung zu bewegen. Hr. Koll bittet auch die hochw. Geistlichkeit, sich für die Versammlung und die Sache des Staatsverbandes zu begeistern, und sie zu fördern.

— 0 —

Aufruf zur Versammlung des Staatsverbandes Minnesota.

Der Aufruf zur Generalversammlung des Staatsverbandes der deutschen katholischen Männer- und Jünglingsvereine von Minnesota, die am 25. und 26. September in St. Paul stattfinden wird, ist soeben veröffentlicht worden. In dem von dem Präsidenten und dem Sekretär des Verbandes, Hrn. Willibald Eibner und Frank Jungbauer, unterschriebenen Aufruf werden die Vereine gebeten, ihre volle Anzahl Delegaten zur Konvention zu entsenden, die Kopfsteuer von 30 Cents zu entrichten, und zeitig Berichte an den Sekretär einzuschicken. In der Begründung der Einladung heißt es u. a.:

„Sind auch gegenwärtig in der ganzen Welt und besonders in alten Europa Zustände, welche auf die Dauer unhaltbar sind, verursacht durch Reiz, Furcht und Haß, so liegt es an uns, wenn auch nur im Kleinen, unseren Mitmenschen zu zeigen, was durch christliche Nächstenliebe, welche mächtig gar oft Opfer erfordert unsererseits, erreicht werden kann und, wenn weiter verbreitet, so den Aufbau bildet zur allgemeinen Weltverbesserung.

„Derner haben wir in unserem eigenen Staate Probleme, welche der Lösung harren, wie die zunehmende Unsittlichkeit, Verschwendungssucht und Selbstsucht, und nur durch gemeinschaftliches Wirken können wir diese traurigen Zustände verbessern und das Gesellschaftsleben heben....“

— 0 —

Aufruf zur Generalversammlung des Staatsverbandes Texas.

Unterm Datum des 7. Juni erließ der Sekretär des Staatsverbandes Texas, Hr. Bernard Schwegmann, namens des Präsidenten, einen Aufruf zur Theiligung an der heurigen Generalversammlung des Staatsverbandes, die am 7., 8. und 9. September in Windhorst abgehalten werden wird. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Es ereignet sich zum dritten Male in der Geschichte des Staatsverbandes, daß die Versammlung in der Diözese Dallas oder Nord-Texas, abgehalten wird, und nach der Vergangenheit zu urtheilen, wird Nord-Texas auch diesmal nicht zurücktreten, die 23. jährliche Generalversammlung zu einem großen Erfolge zu gestalten. Wer entsinnt sich nicht der verfloffenen herrlichen Versammlungen in Muenster und Lindlar, Nachbarstädte von Windhorst!... Mehr wie je haben die Ereignisse der letzteren Zeit unsere Augen geöffnet, daß die Nothwendigkeit vorliegt, unseren katholischen Staatsverband in Texas enger zu verbinden und zu stärken, so daß wir als geschlossene Kolonne den vielen Anfechtungen der katholischen Kirche in dieser betäubenden Zeit, vereint und kräftig entgegen treten können. Die Aufgaben, die uns vorliegen, müssen zur Sprache gebracht, sondiert und erwogen und Beschlüsse gefaßt werden, welche zum Wohle der Kirche und des Staates gereichen.... „Lasset uns dem dringenden Rufe folgen, Jung und Alt, Männlein und Weiblein. Alle von Euch, welche willens und im Stande sind, sollten eine hülfreiche Hand leisten und in den Tagen des 7., 8. und 9. September nach dem gastfreien Windhorst biligen, um damit in unserer bescheidenen Art unseren Teil dazu beizutragen, den herrschenden Uebeln abzuhelfen, welches unsfreitig, nicht allein zu unsrem Vortheil,

sondern auch zum Wohl unserer Nachkommen und der leidenden Menschheit beitragen wird.“

— 0 —

Generalversammlung des Staatsverbandes New York.

Als „eine höchst bemerkenswerthe christlich-soziale Kundgebung“ kennzeichnet die in Buffalo erscheinende „Aurora und Christliche Woche“ die am 30. und 31. Mai und 1. Juni in Utica abgehaltene 24. Generalversammlung des Staatsverbandes New York. Treffend charakterisiert den die Tagung beherrschenden Geist und das auf ihr bekundete Wollen die Zusammenstellung des Programms der Massenversammlung, das im Zeichen: „Sozialreform-Solidarismus“ stand. Für diese Versammlung waren Rev. Dr. John A. Ryan von der Cath. University in Washington und Dr. Kerkel, Leiter der C. St., als Redner gewonnen worden, deren erster eine Theilsforderung der Sozialreform: „Industrial Democracy“, entwickelte, während letzterer die Nothwendigkeit einer tiefgreifenden Wiedergeburt der Gesellschaft darlegte und die im christlichen Solidarismus verkörperten Prinzipien erläuterte, die Verbreitung der in diesem System zum Ausdruck gelangenden Anschauungen aber als die Hauptaufgabe des C. B. und der in seinen Reihen zusammengeschlossenen Männer erklärte.

Sobald so dies Programm der Massenversammlung das Motiv der Tagung an, so waren die Verhandlungen der Geschäftsversammlungen wie der Konvention überhaupt durchweg in demselben Geiste gehalten. Nach einer am Samstag Abend abgehaltenen Exekutiv Sitzung erfolgte am Sonntag morgen die Begrüßungsversammlung in der Festhalle, worauf die Delegaten zur St. Josephs-Kirche zogen. Das Hochamt feierte der hochw. Eduard Burgard, D. M. C., unter Assistenz der Patres Albert Regensberger und Anselm Sell; P. Victor Waller hielt die Predigt über die Würde und Nothwendigkeit katholischer Vereins thätigkeit. Der Nachmittag war Komiteesitzungen gewidmet; außerdem fand eine Konferenz der Mitglieder des Frauenbundes statt, in der Rev. E. P. Hoffmann, Geistlicher Berather des nationalen Frauenbundes, die Hauptansprache hielt.

Zu der am Abend im R. of C. Auditorium abgehaltenen Massenversammlung, deren Programm wir bereits erwähnt haben, waren trotz des strömenden Regens und der großen Hitze alle Delegaten erschienen. „Nicht in vielen Jahren, schreibt „Aurora und Christl. Woche“, „wurden gelegentlich der Generalversammlung solch interessante Vorträge über die sozialen Probleme und die katholischen Grundsätze zur Neugestaltung der Gesellschaft gehalten.“ Den Vorsitz in der Massenversammlung führte Festpräsident Karl Freh.

Das wichtigste Ergebnis der am Montag morgen stattgefundenen Delegatenversammlung war die Verlesung des Jahresberichtes des Präsidenten, in der Hr. Korz einen Rückblick auf die Krüftungen und Leistungen des Staatsverbandes im verfloffenen Jahre warf und treffliche Anregungen für die Zukunft unterbreitete. Der Bericht spricht sich lobend über die Bemühungen zu Gunsten des Hilfswerks für die Nothleidenden in den mitteleuropäischen Ländern aus, weist aber auch darauf hin, daß Unternehmungen zur Sicherung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit der heimgekehrten Länder wichtiger seien, als Ergänzung des Liebeswerkes. Besonders Gewicht wird gelegt auf die Bestrebungen des Staatsverbandes für die Wahrung der Erziehungsfreiheit, für die Belehrung der Mitglieber, Förderung des Prekapostolats, Centralblatt & Social Justice, Unterstützung und Fimberung der C. St. des C. B. u. f. w. Der Bericht spricht sich außerdem über das Verhältnis zum National Council of Catholic Men und die Aussichten für die Entwicklung des Natl. Cath. Welfare Council aus; ebenso über die Entwicklung des Frauenbundes im Staate New York und die Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Fürsorge für den Nachwuchs im Staatsverband. Die Botschaft schließt mit einem Appell zum Ausharren.

Im Verlaufe der Sitzung hielt Hr. Mich. Dieb, Präsi. des Brooklyner Lokalverbandes, einen mit großem Beifall auf-

genommenen Vortrag über „Die Zweide der Konventionen“. Laut dem von dem Sekretär Hrn. Werdein unterbreiteten Bericht hat der Verband einen Zuwachs für das verflossene Jahr zu verzeichnen. Glückwunsch-Schreiben von dem Apostolischen Delegaten, Mgr. F. Bonzano, dem hochw. Erzbischof von New York, Mgr. Hayes, und dem hochw. Bischof von Albany, Mgr. Edmund J. Gibbons wurden verlesen. Der Bericht des Schatzmeisters F. K. Hesselhard wurde angenommen. Die Versammlung lauschte der Begrüßung durch den Pfarrer der Marien-Gemeinde und übermittelte darauf dem Redakteur der „Auroca“, Hrn. F. A. Schifferli, zu seinem goldenen Jubiläum im Dienste der kath. Presse ihre Glückwünsche.

In der Nachmittags-Sitzung hielt der hochw. Jos. Kummel, Geistl. Berater des Verbandes, ein Referat über den Sel. Peter Canisius; der Redner entwarf ein anschauliches Lebensbild des zweiten Apostels der Deutschen. Diefem Vortrage folgte ein Referat des Hrn. Kuntel über die Thätigkeit der Central-Stelle. Allgemeines Interesse fanden auch die Berichte der Lokalverbände, sowie ein Bericht der Ausschüsse für Presse und Litteratur. Prof. F. M. Schip berichtete über die Bemühungen des Brezausehusses, Hr. E. J. Frank (Buffalo) über jene des Legislativkomitees. Während des Nachmittags fanden Sitzungen des Frauenbundes und der Jünglings-Sektion — Gonzaga Union — statt. Abends veranstalteten die Frauen Uticas in der Halle der Gemeinde ein Festmahl zu Ehren der Gäste. Die Hauptsprache hielt bei dieser Gelegenheit der hochw. Schlatier, Vertreter des deutschen Bonifatius-Vereins. Die Summe von \$250 wurde für das europäische Hilfswerk gesammelt.

Nach dem Gottesdienste für die verstorbenen Mitglieder am Schlußtag referierte Hr. C. Korz über das Leo-Haus in New York, das seine Thätigkeit für katholische Einwanderer mit erneuertem Eifer fortsetzt. Der Bericht des Resolutionskomitees wurde von Rev. Kummel unterbreitet. Die Beschlüsse behandeln u. a. die Soziale Frage, die katholische Presse, Welklage, Familienleben, Erziehung, National Catholic Welfare Council. Sämtliche Beamten wurden einstimmig wiederverwählt. Es sind dies: Rev. Jos. Kummel, Geistlicher Rathgeber; Hr. C. Korz, Brooklyn, Prä.; Carl Kreh, Utica, Ehren-Vize-Prä.; N. G. Peters, Syracuse, 1. Vize-Prä.; Allan Klauer, New York, 2. Vize-Prä.; W. J. Eisel, Utica, 3. Vize-Prä.; John Zwad, Albany, 4. Vize-Prä.; Alois J. Werdein, Buffalo, Korr. Sekr.; Jos. M. Schifferli, Buffalo, Prot. Sekr.; Fr. M. Hesselhard, Rochester, Schatzmeister; Emil Wehner, Poughkeepsie, Marshall. Als Delegaten zur Jahresstagung des C. B. wurden bestimmt: Rev. Jos. Kummel, D. D., New York, Herman J. Weiden, New York, John Heinrich, New York, Rev. Sac. Staub, Rochester, Phil. Donnell, Rochester, Chas. Korz, Brooklyn, Nic. Dieb, Brooklyn, N. G. Peters, Syracuse, Geo. M. Zimmermann, Buffalo, Jos. M. Schifferli, Buffalo, Wm. Reich, Syracuse, Jos. A. Kerfing, Utica, Sac. Mattern, New York. Vor Schluß der Versammlung richteten noch Präsident Korz, Rev. Mich. Steines und Hr. F. K. Kuntel, dieser im Interesse der Kathol. Missionen, ernste und ermunternde Worte an die Versammlung, die mit einem gemeinsam gesungenen Marienliede zum Abschluß gelangte.

6. General-Versammlung des Staatsverbandes Oregon.

Zum ersten Mal seit Eintritt unseres Landes in den Krieg wurde in Portland, Ore., bei der am 23. Mai abgehaltenen 6. Generalversammlung des Staatsverbandes Oregon ein deutscher Katholikentag veranstaltet. Er war, was Betheiligung, Reden und Beschlüsse anbelangt, wohl der wichtigste und erfolgreichste seit Gründung des Verbandes.

Der festgebende Verein war der St. Joseph's Verein von Portland, und die Versammlungen fanden in der prächtigen Halle der neuen St. Agathakirche in Sellwood (Portland) statt. Das Festbankett wurde im nahen Pfarreisaale der St. Herz-Jesu-Kirche abgehalten. Die auswärtigen Delegaten von Mt. Angel, Jordan, Sublimity und Shaw wurden auf der Golf Junction Station abgeholt. Der Festakt wurde durch ein Pontificalamt eröffnet, welches der hochw. Hr. Abt Placidus Fuerst, O. S. B., von Mt. Angel

celebrierte. Hochw. P. Appolinarius, O. F. M., hielt die Festpredigt. Ansprachen wurden gehalten in der Katholikerversammlung von Rev. Gregor Kobl, O. S. B.; Richter J. P. Rabanaugh; Abt Fuerst, O. S. B.; P. Frovin Epner, O. S. B.; Rev. John Cuminsky, O. S. B.; Präsident Jos. Woerndle vom Staatsverband und Jos. Jemny von Mt. Angel. Beschlüsse wurden angenommen, in denen u. a. gefordert wird: Der Staatsverband von Oregon verlangt von Präsident Harding sofortigen Frieden mit den Centralmächten und auch die Anerkennung eines unabhängigen Irlands; ferner energische Bekämpfung einer „vollständig unamerikanischen Körperlichkeit, welche sich, der verbürgten Rechten amerikanischer Bürger zuwider, eine Autorität annimmt, welche den Unwillen aller rechtlich denkenden Bürger geradezu herausfordert und der inneren Sicherheit unseres Landes gefährlich zu werden droht, da sie nichts als Zwietracht zeitigt.“ (Gemeint ist damit die American Legion.) Da gegenwärtig gegen den Präsidenten des Staatsverbandes eine Heze im Gange sei, — man wolle nämlich versuchen, dem Herrn Joseph Woerndle die Bürgerpapiere zu entziehen, weil er angeblich dem deutschen Spion (?) Hans Boehm seinen Paß zur Verfügung stellte und ihm auch anderweitig Hilfe angedeihen ließ — wurde Hr. Woerndle ein Vertrauensvotum dargebracht und in geharnischten Beschlüssen, welche dem Generalanwalt Daugherty und dem Bundesanwalt Humphries in Portland zugeandt werden sollen, verlangt, die gegen Herrn Woerndle erhobene Anklage niederzuschlagen.

Die bisherigen Beamten des D. A.-A. Staatsverbandes wurden einstimmig wiederverwählt. Es sind folgende: Kommissarius, Rev. Gregory Kobl, O. S. B., Portland; Präsident, Joseph Woerndle, Portland; Vizepräsident, Frank A. Bell, Sublimity, Ore.; Finanz- und Korr. Sekretär, Jos. A. Prange, Mt. Angel, Ore.; Protokollsekretär, Bernhard Prange, Sublimity, Ore.; Schatzmeister, Jos. J. Reber, Mt. Angel, Ore.

General-Versammlung des Staatsverbandes Connecticut.

Der kleine aber wachere Staatsverband Connecticut hat heuer seine Generalversammlung am 4., 5. und 6. Juni in New Haven abgehalten. Besonderer Glanz wurde der Konvention verliehen durch eine Bonifatiusfeier und die Feier des Goldenen Jubiläums, das der St. Bonifatius Ver in beging.

Als der Präsident Hr. Engelbert Miller am Samstag Abend die Versammlung des Staatsverbandes offiziell eröffnete, waren sämtliche dem Staatsverbande angeschlossenen Vereine durch die volle zulässige Zahl Delegaten vertreten. Der Begrüßung der Delegaten durch den Festpräsidenten Hrn. Matth. Servan folgte die Eröffnung des Jahresberichtes des Präsidenten. Sonntag morgens um 9 Uhr fand eine kurze Sitzung statt, worauf die Delegaten und eine große Anzahl Festgäste in Marschordnung zur Kirche zogen, wo der hochw. F. Heller das Hochamt feierte. Die Zahl der Teilnehmer war so groß, daß die Kirche nicht alle fassen konnte. Die Predigt hielt der hochw. S. P. Hoffmann, Kommissarius des nationalen Frauenbundes und des Staatsverbandes Illinois. — Nachmittags um 2 Uhr wurden die Geschäftsverhandlungen wieder aufgenommen. U. a. wurden die folgenden Anträge angenommen: Der Central-Verein soll Staatsverbänden und Vereinen empfehlen, dem Beispiele des Staatsverbandes Connecticut folgend, Preise auszugeben für Aufsätze über die Geschichte der deutschen Katholiken, ihrer Gemeinden, Missionen und Vereine in unserem Lande, welche dann als Material für Geschichtsforschung dienen können; die Central-Stelle soll eine Gabe von \$100.00 erhalten für ihren Fundierungsfonds. Die Beamtenschaft hatte das nachstehende Ergebnis: Präsident: Engelbert Miller, New Britain; 1. Vize-Prä.: Karl Hek, Hartford; 2. Vize-Prä.: Viktor Dufchon, Waterbury; Prot. Sekr.: Martin Lemke, Meriden; Schatzmeister: Andr. Reiske, Meriden. Als Delegat zur C. B. Versammlung wurde Hr. Jos. Verbacher, New Haven, erwählt. Der nächste Festort ist Waterbury. Zur Verlesung kamen Glückwunschschreiben von dem hochw. St.

ern Bischof Milan und vom C. B. Präsidenten M. J. J.

Der Sonntag Abend war der Feier des goldenen Jubiläums des St. Bonifatius Unterstützungsvereins gewidmet. Die Massenversammlung, die zugleich als Konventions-Massenversammlung gedacht war, bot den Vertretern verschiedener Vereine und Verbände Gelegenheit, ihre Glückwünsche zu überbringen. Namens des Staatsverbandes gratulierte Präsident Hr. Engelbert Miller, der einen goldenen Kranz überreichte. Die Hauptrede hielt Hr. Kenkel, Leiter der Central-Stelle, der die Nothwendigkeit der Sozialreform auf dem Wege des Solidarismus darlegte und das Wirken der C. St. im Dienste der Sozialreform schilderte. — Anstelle des erkrankten Herrn Franz Dahlmeier, des einzigen überlebenden Gründers des Vereins, bot Hr. Anton Grab den Rückblick auf die Geschichte des Vereins. Herr C. Koz, Präs. des Staatsverbandes New York, der die Glückwünsche eines Verbandes entbot, sprach kurz, aber packend über das katholische Vereinswesen. Die hochw. Herren Hoffmann (Essexham, Ill.), Cavanaugh und Keller wohnten der Versammlung bei.

Am Montag Abend fand eine Versammlung der Frauen statt, der rund 200 Frauen beizuhnten und in der, unter der Leitung des hochw. S. P. Hoffmann, ein Zweig des nationalen Frauenbundes gegründet wurde.

B. Generalversammlung des Staatsverbandes Ohio.

An die 80 Delegaten und Gäste wohnten der am 19. und 20. Juni in Buchrus abgehaltenen 23. Generalversammlung des Staatsverbandes Ohio bei.

Die Exekutive hielt bereits am Samstag Abend, den 18., eine Sitzung ab; Sonntag Morgen folgte die Begrüßung der Delegaten und Gäste in der R. of C. Halle durch den Bürgermeister der Stadt, Hrn. Wm. M. Ott, und den Vizepräsidenten, Hrn. John Menninger. Darauf zogen die Delegaten zur Dreifaltigkeits-Kirche, wo der hochw. Nikolaus Pfeil, Cleveland, das feierliche Hochamt celebrierte, unter Mitwirkung der hochw. Herren Leo Reinartz, Pfarrer der Heiligengemeinde, und J. Maurer, Cleveland. Die Festpredigt hielt der hochw. Hr. Dr. Jos. Och, vom Josephinum zu Columbus, O., der das Thema: Der Katholik als Staatsbürger behandelte. Nachmittags war Autofahrt durch die Stadt und Umgegend, worauf die Mitglieder der Ausschüsse ihre Arbeiten aufnahmen. In der am Abend in der Halle der Dreifaltigkeits-Gemeinde veranstalteten Massenversammlung begrüßte der Ortspfarrer, Rev. L. Reinartz, die Delegaten, worauf der hochw. Nicolaus Pfeil, Cleveland, Kommissarius des Verbandes, den ersten Vortrag in deutscher Sprache hielt. Rev. Pfeil behandelte das Thema: "Wie bekundet der Central-Verein seinen Patriotismus?" Im zweiten, englischen, Vortrag über die Erneuerung der Gesellschaft, hielt der Leiter der C. St., Hr. J. P. Kenkel.

Nach dem Amte am Montag eröffnete Präsident J. J. Granzier die erste Geschäftssitzung der Konvention, der nachmittags die zweite folgte. Rev. Reinartz hielt eine kurze Ansprache, worauf Herr Granzier seine Jahresberichtschaft verlas. Darin behandelte er u. a. den Anteil, den Ohio an dem Hilfswerk zu Gunsten der Nothleidenden in den mitteleuropäischen Ländern gehabt, die Migration gegen die Weibehaltung der Besatzung ungewohnter Truppen im Rheinland, gegen die Smith-Towne Erziehungsvorlage, Thätigkeit der Central-Stelle und ihre Unterstützung, Verbreitung des Central-Blattes, Theilnahme an der C. B. Versammlung in San Antonio, Thätigkeit im Staate während des Jahres, Komiteethätigkeit, Exekutivsitungen. Zwei neue Vereine, berichtete der Präsident, wurden während des Jahres gewonnen. Nach Entgegennahme und Gutheißung des Protokolls der letztjährigen Versammlung und des Finanzberichts erstatteten mehrere Komiteen Bericht über ihre Wirksamkeit während des Jahres. Hr. Anton Fromm, Akron, berichtete über Bemühungen zur Ausübung einer Filmzensur. Glückwunschsreiben von dem hochw. Erzbischof S. Moeller, Cincinnati, und dem hochw. Bischöfen Hartleb, Columbus, und Schrembs, Cleveland, wurden verlesen. Frau Baronin Raft und Rev. Egger, Vertreter Sr. Eminenz, des Kard. Rissl, Wien, wandten sich an die Versammlung mit der Bitte um Unterstützung des

Hilfswerks; eine für diesen Zweck sofort aufgenommene Kollekte trug die Summe von \$87.80 ein. Sehr interessant waren die Berichte der Unterverbände und Vereine, die eine z. Th. rege Thätigkeit erkennen ließen.

Ein Antrag, die Kopfsteuer von 5 Cents auf 10 Cents zu erhöhen, wurde abgelehnt. Dagegen wurden die Mitglieder aufgefordert, in ihren Vereinen für die Gewährung von Gaben für den Staatsverband, C. B. und C. St. zu agitieren. Ein anderer, wohlwollend entgegengenommener Antrag ging dahin, der Präsident möge einen Organisator ernennen, Priester oder Laie, der sich der Förderung des Staatsverbandes widmen würde. Hr. Kenkel, Leiter der C. St., ermunterte die Delegaten, ihre Vereinigung zu stärken und für Zuwachs zu sorgen, und referierte über die Thätigkeit der Central-Stelle. Abends wurde den Delegaten ein Banquet serviert, zu dem sich auch Vereinsmitglieder aus der Stadt und viele Gemeindeglieder einfanden.

Die Tagung kam am Dienstag Vormittag zum Abschluß. Kurz nach dem Amte wurde die letzte Sitzung eröffnet, in der Minister als Vorort der 24. Generalversammlung bestimmt und die Beamtenschaft vorgenommen wurde. Es wurden erwählt: Präs., J. J. Granzier, Cleveland; 1. Vize-Präs., John Rudholzner, Columbus; 2. Vize-Präs., John Menninger, Buchrus; Fin.- und Prot.-Sekretär, H. S. Schneider, Cleveland; Schatzmeister, A. M. P. Lehnerd, Youngstown.

Generalversammlung des Staatsverbandes Nord Dakota.

Der junge Staatsverband Nord Dakota, der, nach einer Unterbrechung von mehreren Jahren, im April dieses Jahres eine Exekutivversammlung in Mandan abgehalten hatte, hat sich nunmehr reorganisiert und hat am 19. und 20. Juni eine Generalversammlung abgehalten, die an sich sehr erfolgreich war und große Hoffnungen für die Zukunft zuläßt. Nicht nur eine Massenversammlung, Exekutivsitungen, Delegatenversammlungen und Komiteesitzungen wurden abgehalten, sondern der Verband beschloß, sich dem Central-Verein anzuschließen, entrichtete seine Kopfsteuer für ein Jahr, wählte einen Delegaten zur Fort Wayne Generalversammlung des C. B., und verpflichtete die Delegaten zur Abhaltung von mindestens einer Distrikts-Versammlung im Jahr in jedem der vier Distrikte. Ferner wurde durch Konventionsbeschluß, gerade um den Ausbau des Verbandes zu fördern, dem Sekretär ein Gehalt von \$15.00 monatlich zugewiesen, mit der Verpflichtung, als Organisator für den Staatsverband zu fungieren.

Das Lokalkomitee in Devil's Lake (die Stadt hat rund 3000 Einwohner) hatte in umsichtiger Weise Vorkehrungen getroffen für die Versammlung. Bereits am Samstag Abend versammelte sich die Exekutive im Hotel Grahson, und berieth über Organisationsfragen und das vorliegende Programm. Zum ersten mal war der C. B. auf der Generalversammlung des Verbandes vertreten, und der Vertreter, Hr. Brockland von der C. St., der um Mitternacht von Samstag auf Sonntag eintraf, theilte sich sofort an der ersten Exekutivsitung. Am Sonntag morgen fand sich die Exekutive wiederum zusammen, und nach kurzer Beratung begab man sich in das Auditorium des Grand Opera House, wo die Delegaten und Gäste begrüßt wurden. Hr. M. Armann als Vorsteher des Lokalkomitees, der hochw. P. Eduard, O. S. B., Pfarrer der St. Joseph's Gemeinde, und ein Vertreter der Bürgerschaft von Devil's Lake, hießen die Theilnehmer willkommen. Besonders herzlich und treffend waren die Worte des hochw. Pfarrers, der vor allem zu einheitslichem Wirken ermunterte, damit endlich die Schwierigkeiten überwunden werden mögen, unter denen der Staatsverband bisher gelitten, so daß der Verband als starkes Bollwerk in erster Reihe bestehen möge. — Unter Vorantritt einer starken Rob-Ne von Boy Scouts zogen Delegaten und Gäste in stattlicher Schaar zur Kirche, wo der Kommissarius, Rev. Apperle, von Dickinson (der erste Deutsch-

Mugländer im Staate, der die Priesterweihe erhalten) in Anwesenheit des hochw. Bischofs Keilly, von Fargo, in dessen Diözese Devils Lake liegt, das feierliche Hochamt zelebrierte. Die Festpredigt hielt der Generalvikar der Diözese, der hochw. J. Vater, von Valley City. — Nachmittags um 2 Uhr war Festumzug von der Kirche zum Opernhaus, wo um halb 3 Uhr die Massenversammlung unter Vorsitz des Generalvikars Vater eröffnet wurde. Der hochw. P. Kohler, D. M. J., von Cahlo, ein aus Indien ausgewiesener Missionar, wies in der ersten Ansprache die Nothwendigkeit katholischer Organisation nach. Ihm folgte Fr. Brodland von der C.-St., der den Hauptvortrag hielt über das Laien-Apostolat, unter besonderer Berücksichtigung ländlicher Verhältnisse. Die Schlussrede hielt Rev. J. Molloy, von Kando, der das Thema: Kirche und Vaterland behandelte. Die Versammlung, in der Mitglieder des Kirchenchores mehrere schöne Lieder vortrugen, schloß mit dem gemeinsamen Aufsingen des Großen Gott. Eine für die Central-Stelle angenommene Kollekte ergab den Betrag von \$42.86. — Abends fanden sich die Delegaten wiederum zu einer verathenden Sitzung zusammen, in der der Präsident J. Kilzer, Richardson, seinen Jahresbericht, gewisse Empfehlungen enthaltend, unterbreitete und Komiteen zur Untersuchung der Bücher, für Nominationen, für Beschlüsse, Anträge und Abänderungen der Verfassung ernannte. In dieser Sitzung hielt ein Vertreter des National Catholic Welfare Council begw. des National Council of Cath. Men, ein kurzes Referat über die geplante neue Vereinigung, und lud zum Anschluß des Staatsverbandes an den Council ein; der Vorschlag wurde später eingehend diskutiert, und während die Angelegenheit nicht einer Abstimmung unterworfen wurde, war die Ansicht vorwiegend, daß Anschluß an das National Council of Catholic Men durch den Central-Verein genüge, und da dieser vollzogen, sei keine Verdoppelung oder Verdreifachung des Anschlusses nötig. — Das Opera House stand am Abend den Delegaten und Gästen offen; ein Catholic Art Film: The Victim, wurde gezeigt.

Am Montag morgen celebrierte der hochw. P. Kohler ein Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder des Staatsverbandes, worauf die Komiteen ihre Sitzungen fortsetzten, um gegen 10 Uhr zu Geschäftsverhandlungen überzugehen. Fr. Jacob Mack, von Dickinson, führte das Protokoll, als Stellvertreter des früheren Sekretärs, der nach Kalifornien verzogen. Der Staatsverband zählt jetzt 12 Vereine, mit zusammen 976 Mitgliedern. Er schloß sich, wie erwähnt, dem C.-B. an, und entrichtete die Aufnahmegebühr und Kopfsteuer. Die Mitglieder steuern jährlich 35 Cents bei, aus welchem Betrage die Kopfsteuer an den C.-B. und eine Gabe an die Central-Stelle zu entrichten ist. Empfohlen und zum Beschluß erhoben wurde die Abhaltung von mindestens einer Jahresversammlung in jedem der 4 Distrikte, in die der Verband eingetheilt ist: Dickinson, Mandan, Strahburg und Rugby. Mehrere Konstitutionsabänderungen wurden gutgeheißen, darunter eine, das Gehalt des Sekretärs auf \$15.00 pro Monat festlegend und diesen mit den Aufgaben eines Organisations betrauend. Reisekosten sollen jeweils von den Vereinen bestritten werden, auf deren Einladung der Organisator die betr. Ortschaften besucht. Alle Vereine sollen aber wenigstens einmal im Jahre von einem der Beamten besucht werden, und sie werden ermuntert, bei besonderen Veranstaltungen Nachbarvereine einzuladen. Der in Richardson von den Benediktinern herausgegebene „Volksfreund“ wurde als Vereinsorgan bestimmt, und der Redakteur, der hochw. P. Vincenz Wiget, O. S. B., als Mitglied der Exekutive gewählt. — Der Bericht des Finanzsekretärs Martin Klein wurde gutgeheißen, sowie das Protokoll der in Mandan abgehaltenen Exekutivitzungen. Die von dem hochw. P. Vincenz Wiget, O. S. B., Redakteur des „Volksfreund“, als Vorsitzenden verlesenen und von der Versammlung angenommenen Beschlüsse und Empfehlungen behandeln u. a. die Erziehung, die Farmerfrage, und Stärkung des Staatsverbandes. Rev. Vincent wurde als Delegat zur Generalversammlung des C.-B. in Fort Wayne erwählt. Mandan wurde als nächster Festort festgesetzt. Die Beamtewahl hatte das folgende Ergebnis: Kommissarius: Rev. P. Clemens, Mandan; Präsident, N. Straus, Dickinson; 1. Vize-Präsident, Martin Klein, St. Anthony; 2. Vize-Präsident, Nic. Goffarth, Devil's Lake; Prot. und Korr. Sekretär, Paul Goldade; Finanz-Sekr., Jacob Mack, Dickinson;

Schatzmeister, M. Ziegler, Dickinson. 28 stimmberechtigte Delegaten wohnten der Geschäftsversammlung am Montag bei, nebst etwa 35 Lokalmitgliedern und Gästen. — Nachmittags wurden die Besucher nach dem schönen Devil's Lake gefahren, der etwa fünf Meilen von der Stadt entfernt liegt.

Exekutive der Kath. Union von Missouri.

Die Exekutive der Kath. Union von Mo. hielt seit der Jahresversammlung des Verbandes bereits zwei Sitzungen ab, in denen die Thätigkeit des Verbandes während der kommenden Herbst- und Wintermonate in planvoller Weise vorbereitet wurde.

In der ersten, am 8. Juni einberufenen Sitzung, in der der neuernählte Präsident John B. Rehme den Vorsitz führte, wurden die Komiteen für Agitation, Presse und Propaganda, Central-Stelle, Gesetzgebung (3 Abtheilungen), Ein- und Zuwanderung, Geschichte des kath. Deutsch-Amerikanerthums St. Elisabeth Settlement ernannt. Ein Sonderausschuß wurde ernannt, der einen Plan zur Gewinnung von Einzelmitgliedern, vor allem aber die harmonische Eingliederung von Einzelmitgliedern in die Organisation ausarbeiten soll. In der am 24. Juni abgehaltenen Sitzung wurden Berichte von der Gori jagu Union der Jünglinge und vom Frauenbunde entgegengenommen. Dieser macht gute Fortschritte; jene zu fördern, will man sich besonders angelegen sein lassen. Rev. J. Weisthus und Rev. A. Straus werden sich, der eine auf der Nord-, der andere auf der Südseite St. Louis', um die Förderung der Gonzaga-Union bemühen. Zu Gunsten dieser Organisationsbestrebungen bewilligte die Kath. Union \$50.00, der Frauenbund \$25.00.

D. R. Verband von Baltimore und Umgegend.

Die Exekutive des Deutschen Katholischen Verbandes von Baltimore und Umgegend tagte am 16. Juni in der Halle der Hl. Kreuz-Gemeinde. Sonntag, den 12. Juni, fanden sich die Beamten des Verbandes und des Frauenbundes im Hause des Verbandspräsidenten, Fr. Kleinfstein, zusammen, um den hochw. S. B. Hoffmann, Kommissarius des nationalen Frauenbundes, zu begrüßen, der bei dem Geistlichen Berater des Verbandes, Rev. Val. Kumpel, abgestiegen war.

Aus den Distrikts und Lokalverbänden.

Am 19. Juni wurde in Lawrence, Wis., eine Versammlung des dortigen Distriktsverbandes abgehalten; der Geschäftsverhandlungen schloß sich ein Katholikentag in kleinen an, der erfolgreich verlief.

Ein vom D. R. R. Lokalverband von New York, unter Mitwirkung des Frauenbundes, veranstaltetes Volksfest, das am 12. Juni im Manhattan Casino und Park abgehalten wurden und dessen Ertrag z. Th. für das europäische Hilfswerk bestimmt ist, war ein schöner Erfolg.

In seiner Juni-Versammlung erwählte der Distriktsverband Chicago die nachstehenden Beamten für das laufende Jahr: Präs. Nic. J. Klutsch; Vize-Präs. für die Westseite, John Koll; Vize-Präs. für die Nordseite, Fred A. Gilson; Vize-Präs. für die Südseite, Julius Gaiser; Prot. Sekr. Fr. Schaub; Fin.-Sokr., Peter J. Baier; Schatzm., Adam G. Friedrich. Die Jahresversammlung, in der die Wahl abgehalten wurde, fand in der St. Peters Halle statt.

In St. Victoria, Minn., wurde am 5. Juni eine Distriktsversammlung mit Katholikentag abgehalten, aus Anlaß einer Jubiläumsfeier: Die dortige Gemeinde beging ihr goldenes, der St. Franziskus Verein sein silbernes Jubiläum. Morgens war feierliches Hochamt, nachmittags Geschäftsversammlung und öffentliche Versammlung. Redner hielten Fr. M. Krebs, Vertreter der Unterstützungs-Gesellschaft von Minnesota, ein Kind der Gemeinde, und einer der 7 noch lebenden Gründer des Vereins, sowie die hochw. Herren P. Raymond, O. F. M., Bernard, O. F. M., Hubert O. F. M., und Rev. Schirmers von Coloane, und Herr John O. Kuememann, Fin.-Sokr. des C.-B. Chamhasser wurde als nächster Versammlungsort bestimmt.

In der am 6. Juni in der St. Peter und Paul Gemeinde abgehaltenen Versammlung des Distriktsverbandes St. Louis und St. Louis County beendete der Kommissarius des Verbandes, Rev. S. Hubmann, die Sprachenfrage, die Mitglieder zur Distinktion: Angelegenheit auffordernd. Grundgedanke des Vortrags war: Wie weit müssen, wie weit sollen wir in der Sprachenfrage — Benützung des Englischen oder des Deutschen — Vereins- und Verbandsversammlungen — der Zeitökonomie und der gegebenen Entwicklung entgegenkommen? Vortrag und Diskussion zeitigten praktische Vorschläge. Beslossen wurde, dem hochw. Erzbischof J. J. Glennon zu seinem silbernen Bischofsjubiläum zu gratulieren. Bei der Beamtenwahl wurden erwählt: Präf., Henry Scheffer; Vizepräf., William Schmit; 2. Vizepräf., John C. Kaiser. Prot.-Sekt., Joseph Schwein, Jr.; Schatzm., Th. Jemmermann, und Marshall, Anton Schwein. — Die Sammlung von Geldern zur Tilgung der auf dem St. Elisabeth Settlement ruhenden Schuld wurde von neuem angeregt.

Die am Sonntag, den 19. Juni in der Ambrosius Rhum Halle auf Spring Hill abgehaltene vierteljährliche Delegatenversammlung des Allegheny (Pa.) County Verbandes nahm einen sehr erfreulichen Verlauf. Die nächste Versammlung ist im September, in der Walbur Schulhalle, East End, Pittsburg. Frau A. Stockmann, Präf. des lokalen Zweiges der Frauen-Union, und der hochw. Herr Heine begrüßten die Delegaten. Hr. John Loibl führte den Vorsitz. Bericht wurde erstattet über die Bonifatiusfeier (5. Juni). Die Beteiligung an einem Requiem für die Seelenruhe des verst. P. Joh. Chrysostomus, O. M. Cap., am 4. Juli wurde beschlossen. Rev. Moosmann wurde als Delegat zur C. V. Versammlung in Fort Wayne erwählt; mehrere Mitglieder erbaten sich, auf eigene Kosten zur C. V. Konvention zu reisen. Delegaten zur Staatsverbandversammlung wurden ernannt und Vorbereitungen für diese Versammlung besprochen. Anwalt Johann F. Gloeckner hielt einen Vortrag über die Leistungen hervorragender Deutsch-Amerikaner.

Die am 2. Juni im St. Joseph's Auditorium in West Hoboken, N. J., abgehaltene öffentliche Versammlung, bei der der Verband D. A. Katholiken von Hudson County einberufen hatte, als Empfang für den von einer Agitationsreise im Osten weilenden Leiter der St. J., war, wie ein Lokalkorrespondent der „Aurora“ mitteilt, eine bedeutende Veranstaltung. Wenngleich der Besuch nicht so groß war wie man erwartet hatte (es war der Vorabend des ersten Freitags und des Herz Jesu-Festes) war eine ansehnliche Zuhörerflocke aus dem County und von jenseits der Staatsgrenze erschienen. Den Vorsitz führte Hr. L. M. Seiz, Präf. des Verbandes. Nachdem Hr. Geo. Bunder, Präf. der Holy Name Federation von New Jersey, einen Vortrag über diese Vereinigung gehalten, entwarf Hr. Kerkel ein Bild des Katholiken als Staatsbürger, seine Pflichten und Bethätigungsgelegenheiten beleuchtend. Anschließend hieran schilderte Redner die Bemühungen der C. V., der katholischen Bevölkerung unseres Landes hierin helfend an die Hand zu gehen. Rev. S. P. Hoffmann, Geistlicher Rathgeber des nationalen Frauenbundes, sprach über die Bedeutung und die Aufgaben des Frauenbundes. Die hochw. Herren J. Wehland, Jersey City, R. J. Dill, West New York, C. Schulte, Passaic, B. Hartman, C. P., und A. Richhorn, West Hoboken, wohnten der Versammlung bei. Hr. K. Rorz, Präf. des Staatsverbandes New York, Hr. J. Heinrich, Präf. des Lokalverbandes New York, Hr. J. Marsch, Präf. des Staatsverbandes New Jersey, Hr. J. Oellers, Newark, und Frau Josephine Tränkle, Präf. des Frauenbundes New York, waren ebenfalls erschienen.

Hr. K. A. Schifferli, Schriftleiter der in Buffalo erscheinenden „Aurora und Christliche Woche“, feierte am Unabhängigkeitsfeste (26. Mai) sein goldenes Jubiläum als katholischer Journalist.

Der hochw. M. J. Rothlauf ist vom hochw. Erzbischof von New York zum Hausgeistlichen des Leo-Hauses ernannt worden. Das neue Leo-Haus ist bekanntlich in No. 330 W. 23. Straße, New York City.

Aus den Kreisen des Frauenbundes.

Tagung des Frauenbundes, Sektion New York.

Die New Yorker Sektion des Frauenbundes hielt in Utica, im Anschluß an die Tagungen des Staatsverbandes (30. Mai bis 1. Juni), mehrere gutbesuchte Sitzungen ab. Seine Mitglieder nahmen zudem regen Antheil an den allgemeinen Veranstaltungen der Konvention. Besonders anregend verlief die am Sonntag Nachmittag abgehaltene Versammlung, in der Rev. S. P. Hoffmann, Kommissarius des nationalen Frauenbundes, die Hauptansprache hielt. Erwählt wurden für das kommende Jahr die folgenden Beamten: Geistl. Rathgeber, Rev. Jac. F. Staub, Rochester; Präf., Frau Clara Thries, Buffalo; 1. Vize-Präf., Frau Mary A. Schneid, Syracuse; 2. Vize-Präf., Frau Susanna Dengler, New York; Prot. Sekretärin, Frau Agnes B. Frank, Buffalo; Finanz-Sekt., Frä. Rose Haus, Albany; Schatzm., Frau Elisabeth Werdein, Buffalo; Thürhüterin, Frau Elisabeth Moehlich, Syracuse.

In der St. Martin's Gemeinde in West End—Pittsburg—wurde unlängst ein Zweig der Frauen-Union mit 30 Mitgliedern gegründet.

Am Montag Abend, den 6. Juni, wurde im Anschluß an die Generalversammlung des Staatsverbandes Connecticut in New Haven eine Frauenversammlung abgehalten, der an die 200 Frauen beizuhöhen. Der Kommissarius des Frauenbundes, Rev. S. P. Hoffmann, Effingham, Ill., hielt eine Ansprache und organisierte einen Zweig des Frauenbundes.

Die Juni-Versammlung des Frauenbundes Buffalo war der Berichterstattung über die in Utica abgehaltene Konvention des Staatsverbandes und des Frauenbundes gewidmet. Drei Buffaloe Frauen (Frau Clara Thries, Frau Agnes Frank und Frau Elisabeth Werdein) wurden bei jener Gelegenheit als Beamte des Frauenbundes gewählt. — Berichtet wurde die Fortsetzung des Liebeswerkes für Deutschland und Oesterreich.

In der am 26. Mai im Kolping Hause abgehaltenen Monatsversammlung des Frauenbundes Stadt New York wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Der Empfang von mehreren Dankesbriefen aus Deutschland und Böhmen für geleistete Unterstützung wurde verlesen. Die Aufmerksamkeit der Mitglieder wurde darauf gelenkt, daß die Präsidentin stets bereit sei, Logis und Stellungen für Mädchen, die Unterkunft oder Arbeit suchten, zu vermitteln. Ein für die Nothleidenden in Europa veranstaltetes Kaffeekränzchen warf einen Reinertrag von \$133.00 ab.

Der Frauenbund Zweig St. Louis beschloß in seiner am 3. Juni im St. Elisabeth Settlement abgehaltenen Monatsversammlung, die regelmäßigen monatlichen Sitzungen der Reihe nach in verschiedenen Gemeinden abzuhalten. Diese Versammlungen sollen auch Agitationszwecken dienen. Die Jungfrauen-Sodalität der Franz von Sales Gemeinde schloß sich dem Frauenbunde an. Rev. A. Mayer, Geistlicher Rathgeber des Frauenbundzweiges Missouri, und Frä. C. Ruhlmann, Fürsorgerin am St. Elisabeth Settlement, hielten Ansprachen. Den Frauen wurde ans Herz gelegt, wenn irgend möglich, aus dem Stadthospital entlassenen armen, obdachlosen Müttern Unterkunft zu gewähren.

Die Kath. Frauen-Union, Pittsburger Distrikt, hielt am Montag, den 21. Juni, eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Rev. Moosmann, Geistlicher Rathgeber, und Hr. Loibl, Präsident des Allegheny County Verbandes, hielten ermunternde Ansprachen. Vorbereitungen für Bethätigung an dem Allegheny County Katholikentag wurden erörtert und Bericht erstattet über ein Fest, das zum Festen des Seraphischen Heimes veranstaltet worden war.

Beschlossen wurde, daß die Mitglieder der Distrikt-Union am 4. Juli sich in corpore an einem Requiem für den früheren Geistl. Rathgeber, Rev. Chrysostomus, D. M. Cap., in der Augustinus-Kirche betheiligen. — Die Frauen S. Acker und J. Stockhausen wurden als Delegatinnen zur Frauenbund-Versammlung in Fort Wayne erwählt. Vorberathungen für die Staatsverbandsversammlung und die Staatsversammlung der Frauen-Union wurden erörtert.

Aus der Jüngling-bewegung.

Gonzaga Union, New York.

Die in Utica versammelten Jünglinge betheiligten sich an den Berathungen des Staatsverbandes (30.—31. Mai, 1. Juni) und hielten außerdem am Montag Nachmittag (31. Mai) eine Konferenz ab. In dieser Sitzung erwählten sie folgende Beamten: Präf.: Marcellus Eichenlaub, Syracuse; Vize-Präsidenten: Carl John, Schenectady, Jos. Schmidt, New York, Jos. Sauer, Brooklyn; Sekr.-Schatzm.: Rich. Baeth, Syracuse. Hr. Jos. J. Albrecht, der bisherige Präsident der Sektion, lehnte aus Gesundheitsrücksichten eine Wiedererwählung ab.

Jahresversammlung der Gonzaga Union, Sektion Illinois.

Wie bereits kurz berichtet, nahmen die in Bloomington, Ill., bei Gelegenheit der Tagung der Kath. Union (8.—10. Mai) versammelten Mitglieder der Gonzaga Union jenes Staates an den gemeinsamen Veranstaltungen der Männer- und Frauensektionen theil, und hielten außerdem Sonderitzungen ab.

In Abwesenheit des hochw. P. Franciscus, D. F. M., ernannte die Exekutive des hochw. P. Venitius, D. F. M., zum Vize Moderator. Die eröffnende Versammlung fand statt um halb 4 Uhr am Sonntag nachmittag. 21 Delegaten waren anwesend, die ebensoviele Vereine, mit zusammen 1386 Mitgliedern, vertraten. In dieser Versammlung hielt Rev. Nell, Effingham, Ill., einen Vortrag über Jünglings-Organisation und Arbeitsmöglichkeiten, und regte die Abhaltung von dramatischen Vorstellungen an als Mittel zur Erlangung der zur Fortsetzung der Agitation nöthiger Gelder. — In der am Montag Nachmittag abgehaltenen Versammlung wurde das Protokoll der Quinch'er Tagung 1920 verlesen. Ein Ausschuß von 6 Mitgliedern wurde ernannt, die Sitzungen des Verbandes umzuarbeiten, was sofort geschah. Das Komitee berichtete nach kurzer Zeit, die Vorschläge wurden erörtert, die Angelegenheit jedoch bis auf den folgenden Tag auf den Tisch gelegt. Die Kopfsteuer an die Sektion der Gonzaga Union wurde auf 10 Cents, bis zum 15. Juni eines jeden Jahres zu entrichten, angesetzt, während der Verband jährlich bis zum 1. Januar die Summe von \$5.00 an den Sekretär des Vereins-Bundes zahlen soll. Diese Lage berechtigt zum Anschlusse an den Staatsverband und sichert das Stimmrecht in seinen Versammlungen. Die umgearbeitete Konstitution wurde gutgeheißen. Rev. Nell wurde zum Leiter des "State Office" erwählt. Die Beamtenwahl ergab folgendes Resultat: Moderator, Rev. Venitius Mischenbach, D. F. M., Quinch; Vize-Moderator, Rev. B. Hilgenberg, Beckemeyer; Präf., Hr. John Hansland, Sigel; Vize-Präf., Otto Widenbost, Springfield; Prot. und Fin. Sekr., John C. Kuhl, Beckemeyer; Schatzmeister, Rubert Schafer, Springfield; Mitglieder d. Exekutive, die Herren Schaub, Chicago, und Junker, Carlisle; Hr. F. Schaub bot sich an, auf eigene Kosten die Sektion auf dem Nationalkonvent in Fort Wayne zu vertreten; Rev. Nell wird sich ebenfalls an der Fort Wahner Versammlung betheiligen.

In Stillwater, Minn., verstarb am 27. Mai Hr. Joseph Wolf Sr., einer der Gründer und ein treues Mitglied sowohl der Marien-Gemeinde in Stillwater (gegr. 1865), als auch des Joseph's Vereins (gegr. 1879).

Bonifatius- und Canisiusfeiern.

In Buffalo beging man das Bonifatiusfest am 5. Juni in der St. Marienkirche. Das feierliche Hochamt celebrierte der hochw. P. Dietrich, C. S. R., dem die hochw. Redemptoristenpatres C. Obrecht und B. Wlate assistierten. Die Festpredigt hielt der hochw. P. F. Auth, C. S. R.

In Rozellville, Wis., tagte am 19. Juni der Distriktverband No. 9. Anschließend an die Versammlung war ein Katholikentag und Volksfest veranstaltet worden. Rev. M. Haas, Columbus, O., feierte in einer Rede den sel. Petrus Canisius; die zweite Rede, über die Farmerfrage, hielt Rev. M. Clune, von Marshfield. Rev. Kloecker, Ortspfarrer, richtete die Schlussansprache an die Versammlung. Die nächste Versammlung wird in Jewitt abgehalten.

Bei der am 5. Juni in der St. Peter und Pauls-Gemeinde in Milwaukee unter der Regide des dortigen Distriktverbandes abgehaltenen Bonifatiusfeier hielt Rev. Van Treek von Sheboygan den Vortrag über den Apostel der Deutschen; Rev. A. B. Salid berichtete über die Marshfielder Generalversammlung des Staatsverbandes und besprach im Anschluß daran etliche in den Beschlüssen behandelte Punkte aus dem Gebiet der sozialen Frage.

Bei der am 5. Juni unter der Regide des Stadtverbandes St. Paul abgehaltenen Doppelfeier zu Ehren des hl. Bonifatius und des sel. Petrus Canisius hielt Rev. A. Heer den Vortrag über den erstgenannten. Hr. Jos. Matt, Redakteur des "Wanderer" den Vortrag über den zweiten Glaubensboten. Präsident C. M. Lautgesprach über den Materialismus und die Pflichten der katholischen Männerwelt unserer Tage. Sieben Geistliche wohnten der Versammlung bei, die im Erdgeschoß der St. Agnes Kirche abgehalten wurde.

Der Allegheny County Zweig des Staatsverbandes Pennsylvania beging das Bonifatiusfest am 5. Juni in Mt. Oliver mit Parade, Pontifikalamt und Festpredigt, mit darauffolgendem Festmahl. Das Amt celebrierte der hochw. Mgr. Joseph Suehr, Apost. Protonotar. Die Predigt hielt der hochw. G. M. Guenther. 13 weitere Geistliche waren zur Feier erschienen. Bei dem Festmahl fungierte Hr. F. W. Immekus als Toastmeister; Reden hielten B. Rev. Goebel, Pfarrer der Gemeinde, Mgr. Suehr, Richter Reid, Rev. Greiner, Rechtsanwalt Lauer, Rev. Joseph Angel, Staatsverbandspräsident J. E. Loibl und Frau Barbara Bey, letztere als Vertreterin des Frauenbundes.

Zu einer glanzvollen Feier gestaltete sich das Bonifatiusfest, das der Lokverband New York am 5. Juni in der Kirche vom Allerh. Erlöser beging. Einer Parade, die zur Kirche führte, folgte die feierliche Vesper, bei der der Geistliche Betather Mgr. Gallus Bruder amtierte. Neun andere Priester waren anwesend. Der Pfarrer der Gemeinde, Rev. Joseph Schmidt, C. S. R., begrüßte die Anwesenden, worauf der hochw. Pfarrer Schlatter, Vertreter des deutschen Bonifatiusvereins, die Predigt hielt. — Der kirchlichen Feier folgte eine Versammlung in der Schulhalle, in der die Beschlüsse des Staatsverbandes durch Hrn. Kilian Mauer, Rev. Schlatter, Hrn. Jos. Albrecht und Frau Josephine Tränkle vorgelesen und erklärt wurden.

Die vom Deutschen Katholischen Verband von Baltimore und Umgebung im Juni abgehaltene Bonifatiusfeier war die zwölftste derartige, vom Verband angeregte Veranstaltung. An der Feier betheiligten sich die Mitglieder des Verbandes und auch Mitglieder des Frauenbundes, etwa 200 an der Zahl. Vormittags wurde in der St. Kreuz Kirche ein levitisiertes Amte gehalten, Celebrant hochw. Anim Camp, während hochw. Dr. G. Schumacher von der Kath. Universität zu Washington die Festpredigt hielt. Dem Amte folgte die Parade und eine Festversammlung im Schulhause genannter Gemeinde. Der Lokalpräsident, Hr. Kleckenstein, und Rev. Schumacher hielten kurze Ansprachen. Der Verband hat auf den 26. Juni ein Volksfest angesetzt.

Die am 5. Juni in der St. Ignatius Gemeinde in Philadelphia abgehaltene Doppelfeier zu Ehren des hl. Bonifatius und des Sel. Canisius gestaltete sich, wie die „Nord-Amerika“ berichtet, „zu einer recht würdigen und erbaulichen religiösen Kundgebung.“ Volkverein und Frauenbund waren sehr gut vertreten, und die Anzahl Priester war ebenfalls ansehnlich. Die Teilnehmenden zogen in Reih und Glied zur Kirche, wo die Feier um 3 Uhr Nachmittags ihren Anfang nahm. Der hochw. August Buettner, Hilfspriester an St. Ignatius, behandelte in der Festpredigt das Leben und Wirken der beiden Glaubensboten. Der Ortspfarrer, Rev. Theo. Hammek, richtete eine kurze Ansprache an die Versammelten, worauf der sakramentale Segen erteilt wurde. Nach der kirchlichen Feier war gesellige Zusammenkunft in der Gemeindehalle.

Die vom Chicagoer Distriktverbande veranstaltete Bonifatiusfeier, die in der St. Benediktus-Gemeinde abgehalten wurde, gestaltete sich auch zu einem würdevollen Ereignis. Celebrant des um 11 Uhr morgens gefeierten Hochamtes war der hochw. G. Wunder, dem die hochw. Herren Jos. Eckert, S. B. D., und G. Weber assistierten. Die Predigt über das Leben und Wirken des Heiligen hielt der hochw. J. Eckert. Nachmittags war Festversammlung, eröffnet von dem hochw. W. Dettmer, Pfarrer der Gemeinde, und Moderator des Verbandes. Der Präsident des Verbandes, Hr. J. Kluetsch, leitete die Versammlung, in der Hr. Peter J. Viernemann einen Vortrag hielt über Central-Stelle und Central-Verein, dem C. B. Präsident Girtlen mit einer Ansprache folgte. Der von Rev. Dettmer geleitete Kirchenchor und der Ambrosius Männerchor trugen mehrere Lieder vor.

Distriktverband 2 des Staatsverbandes Wisconsin hielt am 19. Juni in Witlew seine 22. Versammlung ab. Zu gleicher Zeit tagte eine Versammlung des dortigen Frauenbundes. Der Distriktverband wählte Rev. J. S. Van Treed, Sheboygan, als Geistlichen Ratgeber, Hrn. Peter Mannebach, Sheboygan, als Präf., Hrn. Pantzgar Kistner, Sheboygan, als Sekretär. Vize-Präs. bezw. Schatzmeister sind die Herren Theo. Voef, Manitowoc, und Leopold Brihl, Witlew. Die nächste Versammlung wird in Racine stattfinden. Auf der Katholikenversammlung hielt Rev. Van Treed einen Vortrag über den Sel. Canisius, worauf Hr. H. A. Schmitz, Präf. des Staatsverbandes, über die jüngste Generalversammlung des Staatsverbandes berichtete und Einzelfragen aus dem Gebiet der Farmerfrage behandelte. Rev. A. Lewald, Sheboygan, behandelte das Thema: Sozialismus. Rev. Th. Busch hielt die Schlussansprache.

Die am Sonntag, 12. Juni, nachmittags in Große Pointe, Ill., unter der Oberleitung des Chicagoer Distriktverbandes abgehaltene Canisius-Feier, mit der ein Katholikentag verbunden war, war ein voller Erfolg. Rev. Wm. Neustraeter, Rektor der Joseph's Gemeinde, sprach das Eröffnungsgebet, begrüßte die Anwesenden, und wies auf die Ursachen der allgemeinen sozialen Unruhen hin. Die Hauptrede hielt Rev. Jos. Reichel, S. J., vom Loyola College, Chicago, über das Leben und Wirken des Sel. Peter Canisius. Hr. C. Stelzer, Vorsitz der Komitees für Soziale Propaganda, hielt einen Vortrag über den Arbeiterstand. Hr. Mich. Walsdorf, Präf. des Staatsverbandes, regte in einer Ansprache die Befähigung eifrigeren Interesses an allen öffentlichen Angelegenheiten an. Der Vorsitzende, Hr. Nic. Kluetsch, Präf. des Distriktverbandes, dankte dem Lokalkomitee, dem Kirchenchor (der mehrere Lieder vorgelesen hatte), den Großpointern überhaupt und allen Teilnehmern. Die Feier schloß mit „Großer Gott“.

Aus den Zweigvereinen.

Der St. Joseph's Verein in Fairfax, Minn., führte am 12. Juni 30 neue Mitglieder in seine Reihen ein. Besucher von Neu Urm und St. George waren anwesend, um der feierlichen Einführung, die durch die Beamten des St. Joseph's-Vereins von Neu Urm unter Mitwirkung des Hrn. Kuppers von St. Paul vorgenommen wurde, beizuwohnen.

Der St. Bonifatius-Verein von New Haven, Conn., beging am 4. und 5. Juni sein goldenes Jubiläum, in Verbindung mit der Jahresversammlung des Staatsverbandes Connecticut. Der Jahrestag der Gründung war der 5. März; die Feier wurde jedoch im Hinblick auf die Tagung des Staatsverbandes verschoben. Der Verein hat in den 50 Jahren seines Bestehens nicht weniger als \$39,836.00 an Kranken-Unterstützung, Sterbegeldern, für Seelenmessen und für „andere wohlthätige Zwecke“ ausbezahlt. Er zählt heute 296 Mitglieder, darunter ein Mitglied, das einjt den Verein gründen half. Es ist dies Hr. Franz Dahlmeier.

Der hl. Geist Unterstützungsverein in St. Louis beging am Sonntag, den 5. Juni, sein Silberjubiläum mit einer kirchlichen und weltlichen Feier. Morgens empfingen die Mitglieder gemeinschaftlich die hl. Kommunion während eines Amtes, das der Pfarrer der Gemeinde, der hochw. J. Rothensteiner, celebrierte. Nachmittags wurde ein Festzug veranstaltet, unter Theilnehmung zahlreicher Besucher von anderen Gemeinden und Vereinen, und, daran anschließend, marianische Andacht, sakramentaler Segen, mit Ansprache des hochw. Pfarrers. Darauf folgte die Fest-Versammlung in der Gemeindehalle, unter dem Vorzuge des Herrn Caspar Nuelle, Präsident des Vereins, mit Rev. Rothensteiner als Ehrenvorsitzenden. Ansprachen hielten Rev. Rothensteiner, Hr. Brodland von der C.-St., Hr. J. P. Rehme, Präf. der Kath. Union von Mo., und Rev. Dr. Fischer, von St. Louis, ein Kind der Gemeinde. — Der Verein ist einer der eifrigsten im St. Louiser Distriktverbande und in der Kath. Union von Mo.; ebenso bringt er den Unternehmungen des C. B. und der C. St. reges Interesse entgegen.

Der Gedanke der Einzelmithgliedschaft

greift stetig um sich. So schreibt Herr Anton Leuchs im Juniheft des „Botchafters vom Kath. Blute“:

„Wie ich aus der katholischen Presse entnehme, sind zur Zeit noch nicht die Hälfte der katholischen Männer Mitglieder der katholischen Vereine. Ich weiß wohl: wo bloß Unterstützungs-Vereine in Frage kommen, muß mancher Applicant nach den Statuten solcher Vereine abgewiesen werden. Diese Schwierigkeit könnte jedoch dadurch beseitigt werden, daß man derartige Applicanten gegen einen mäßigen Beitrag als passive Mitglieder aufnimmt, wodurch sie, abgesehen von der Geldunterstützung, alle übrigen Vorteile der aktiven Mitglieder genießen, wie dies z. B. der St. Venantius-Verein hier in Orange in seinen Statuten vorsieht. Deshalb wäre es, um schneller zum Ziele zu gelangen, angebracht, in jedem Vereine ein Agitations-Komitee zu ernennen, um die Männer, die noch keinem katholischen Vereine angehören, zu bearbeiten, sich dem Vereine anzuschließen.“

Im nämlichen Artikel: „Ein ernstes Wort an die kathol. Männerwelt“ spricht Herr Leuchs auch ein desistiges Wort zu Gunsten des C.-B. Er schreibt:

„Auch sollte kein Vereinsmitglied, das dazu im Stande ist, es verabsäumen, auf das Central-Blatt zu abonnieren, oder doch mehrere Mitglieder zusammen, wenn dieselben nahe beieinander wohnen. Desgleichen würde es von Nutzen sein, wenn wichtige Artikel des Central-Blattes bei den Versammlungen erörtert würden.“

Welche Gelegenheiten sich für die Gewinnung von Einzelmithgliedern bieten und welche Vortheile aus solcher Mitgliedschaft zu gewinnen sind für die Verbände, beleuchtet ein Bericht des Sekretärs des Staatsverbandes New York, Hrn. Mois Werdein. Diesem Berichte zufolge zählt der Staatsverband New York 676 Einzelmithglieder, aus deren Beiträgen im Berichtsjahre nicht weniger als \$344.00 der Kasse des Staatsverbandes zuzuflossen. Besonders stark ist die Einzelmithgliedschaft der Verbände in Brooklyn, New York und Schrause; im erstgenannten Verband beträgt diese Zahl 209, im zweiten 290 und im dritten 98

Mitglieder. — Der Staatsverband zählt im ganzen 14,493 Mitglieder; der Prozentsatz — 4% — ist also ein so geringer, daß man sich keine Sorgen zu machen braucht über ein etwaiges Ueberhandnehmen dieser Art der Mitgliedschaft zum Nachtheil der aktiven Mitglieder der Vereine.

* * *

Die Anregung, Einzelmitglieder zu gewinnen, ihnen die Ziele des C. V. und sein Programm mitzutheilen, und durch ihre Mithilfe das Werk des C. V. und der C. St. zu fördern, findet mancherorts wohlwollende Berücksichtigung. So wurde die Angelegenheit auf den Staatsverbandsversammlungen Illinois, Wisconsin und Missouri erörtert, in Kansas wurde sie berührt, desgleichen Nord-Dakota. Die so wichtige Frage dürfte auch auf der heurigen Generalversammlung des C. V. zur Sprache kommen.

—o—

† August Springob. †

Prot. Sekretär des C. V. aus dem Leben geschieden.

Im St. Joseph's Hospital in Milwaukee, Wis., verstarb am 21. Juni, um 2 Uhr morgens, Hr. August Springob, seit 15 Jahren protokollierender Sekretär des Staatsverbandes Wisconsin, und fast ebenso viele Jahre protokollierender Sekretär des Central-Vereins, im Alter von 51 Jahren. Seit mehr als Jahresfrist magenleidend, erlitt Herr Springob in letzter Zeit mehrere Anfälle, die ihn auf das Krankenlager warfen. Die Aerzte diagnostizierten auf Blinddarmentzündung. Beiläufig 8 Wochen vor dem Tode Hrn. Springob's erfolgte ein ernster Anfall, der wieder vorüberging. Kurz darauf wohnte Herr Springob der Jahresversammlung des Staatsverbandes Wisconsin in Marshfield (15.—18. Mai) bei, erkrankte aber wiederum ernstlich am 9. Juni, worauf er am 11. Juni sich einer Operation unterziehen mußte. Der Patient erholte sich nach der Operation, doch am 19. Juni trat ein Rückschlag ein, und am 20. Juni erbat sich der Kranke die letzten Tröstungen der Kirche. Darauf schritten die Aerzte zu einer weiteren Operation, die aber nicht glücklich ausliefe.

Der Verstorbene war am 21. Februar 1870 zu Albringhausen in Westfalen geboren und kam 1880 mit seinen Eltern nach Amerika, und zwar nach Milwaukee. Er besuchte die Pfarrschule der Antonius-Gemeinde und später die Mayer'sche Handelsschule, trat 1886 bei der „Excelsior“ Publishing Co. in Dienst, wo er bis zu seinem Tode verblieb, als Schriftfeger, reisender Agent, Lokalagent und schließlich wieder als Schriftfeger sich bethätigend. Er war Aktionär und Mitglied des Direktoriums der genannten Gesellschaft, die bekanntlich den katholischen „Excelsior“ herausgibt.

Ein Mitglied des Henni-Joerster Hofes und mehrerer anderer Lokalvereine, war Hr. Springob, wie eingangs erwähnt, ein eifriger Mitarbeiter im Staatsverband und im C. V.. Seit in Wisconsin die Distriktsverbände gegründet worden, wohnte der Verstorbene häufig den Versammlungen dieser Verbände bei, und trat oft auf den von diesen veranstalteten „Katholikentagen im Kleinen“ als Redner auf. Staatsverband und Central-Verein verlieren in ihm einen ihrer eifrigsten und selbstlosesten Mitarbeiter.

Herr Springob hinterläßt seine Gattin, Frau Minnie Springob, Präsidentin des nationalen kath. Frauenbundes, sowie der Sektion Wisconsin des Frauenbundes, und drei Kinder, sowie drei Brüder und eine Schwester.

Das Leichenbegängnis fand am 24. Juni von der Franciscus Kirche aus statt. Der hochw. Guardian und Pfarrer B. Pius Stuger, O. M. Cap., celebrierte, unter Assistenz der hochw. Herren P. Theisen, Milwaukee, als Diakon, und John Staster, New London, als Subdiakon. Im Sanctuarium waren außerdem acht Priester anwesend, darunter der hochw. Mgr. Rainer von St. Francis, und der Kanzler und Administrator der Erzdiözese, Rev. Traudt. Ferner waren erschienen Hr. M. J. Gitten, Präsident des Central-Vereins, Hr. Heint. A. Schmitz, Präst. des Staatsverbandes Wisconsin, fast sämtliche anderen Beamten des Staatsverbandes und eine Anzahl Vertreter von Vereinen in Milwaukee und auswärts.

o

Zwei Bischöfe, Gönner des C. - V., entschlafen.

In letzter Zeit hat der C. - V. zwei Gönner aus den Reihen des Episkopats unsres Landes verloren, — den hochw. Herrn Jacobus Schwebach, Bischof von La Crosse, der am 6. Juni aus dem Leben schied, und den hochw. Herrn Joseph M. Roudelka, Bischof von Superior, der am 24. Juni durch den Tod abberufen wurde.

Beide dieser Herren waren dem C. - V. wohlgelegen. Mgr. Schwebach begrüßte einst das Vorhaben des C. - V., eine Central-Stelle zu gründen, mit einem Brief folgenden Wortlauts:

„Mit großer Genugthuung habe ich von dem Pläne des altbewährten Central-Vereins erfahren, eine permanente Central-Stelle und ein Studienhaus zu errichten. Mir scheint das ein Schritt in rechter Richtung. Wir brauchen eigens geschulte Führer aus Klerus und Laienstand für die Aufgaben einer christlichen Sozialreform hier in den Ver. Staaten. Die Agitation muß, um erfolgreich zu sein, persönlich, durch Wort und Schrift, ebenso intensiv sich gestalten wie jene unserer Gegner, zumal der Sozialisten. Dazu gehören aber auch besonders eifrig thätige, erfahrene und geschulte reisende Agitatoren, welche nicht nur die einzelnen Vereine, sondern die einzelnen Gemeinden, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, auf ihre Aufgaben in unseren Tagen aufmerksam machen. In der Massenverbreitung guter Schriften der verschiedensten Art und der Ausendung von fähigen Volksrednern allein hat die Central-Stelle eine überaus wichtige und zeitgemäße Aufgabe...“

Der verst. Bischof Roudelka steht bei vielen C. - V. - Mitgliedern wohl noch in frischer Erinnerung, hat er doch erst im Vorjahre in San Antonio auf der Generalversammlung die Festpredigt gehalten. In einem Bischof Roudelka gewidmeten Nachruf schreibt der „Wanderer“ u. a.:

„Bischof Roudelka ist allen alles geworden. Sein priesterliches Wirken führte ihn durch böhmische, polnische, slowakische und deutsche Gemeinden, und an seinem Lebensabend sehen wir ihn Indianern in ihrer Muttersprache predigen. Obwohl er der Nationalität nach Böhme war, kamen die meisten Jahre seines Wirkens deutschen Katholiken zugute, und seine deutschen Pfarrkinder in Cleveland, ja alle deutschen Katholiken jener Stadt hingen ihm mit hingebender Liebe an. Auch dem deutschen katholischen Vereinswesen war er ein treuer Freund...“

Wie hoch Bischof Roudelka in Cleveland von allen geschätzt wurde, mag eine Stelle beleuchten, die wir einem Briefe entnehmen, den der hochw. John A. Schaffeld, der Nachfolger des Bischofs als Pfarrer der Michael's Gemeinde in jener Stadt, soeben an die C. - St. gerichtet. Rev. Schaffeld schreibt:

„Unser guter Freund und Gönner, Bischof Roudelka, hat das Zeitliche gesegnet. Er wurde von unserer Kirche aus beerdigt. Es war gewiß eine erhebende Trauerfeier. Der Jubel der Gläubigen war ein erstaunlicher. Der City Council hat Beileidsbeschlüsse stehend angehört und angenommen, einstimmig. Es war die letzte Ehre, die ich meinem Freunde und Gönner erweisen konnte, und den Herren, die von Superior aus die Leiche des Bischofs begleitet hatten, war alles eine große Ueberraschung.“

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Rev. G. W. Herr, Prot. W., Dubuque, Ia.
 R. F. Gitten, Chicago, Ill.
 W. C. Gouner, Dubuque, Ia.
 Rev. Dr. J. L. Sch, Columbus, O.
 Chas. Korb, Butler, N. J.
 Rev. Theo. Hammett, Philadelphia, Pa.
 Rev. Wm. Engelen, S. J., Toledo, O.
 Joseph Watt, St. Paul, Minn.
 C. Zuenemann, St. Paul, Minn.
 W. Kuntel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.
 Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen,
 Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Cen-
 tral-Blatt & Social Justice richtet man an
 Central-Stelle des Central-Vereins,
 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Der heurige soziale Studienkursus.

Am Anschluß an C.-B.-Versammlung
 in Fort Wayne.

Wie bereits mitgetheilt, wird heuer ein sozialer
 Kursus im Anschluß an die nach Fort Wayne einberu-
 bene Generalversammlung des C.-B. abgehalten wer-
 den. Er wird in der schön gelegenen Sacred Heart
 Academy stattfinden, und wird am Mittwoch Abend, den
 10. August, eröffnet, und am Freitag, den 12., beschlos-
 sen werden. Dieser Kursus wird der Darlegung der
 Grundsätze des Solidarisismus und einschlägiger wichti-
 ger Fragen gewidmet sein. Die Farmerbewe-
 gung in unsrem Lande, ihre Geschichte und Sonder-
 vereinbarungen — der Farmerstand ist ein hochwichti-
 ges Glied im sozialen Körper — wird Herr Ger-
 man W. Danforth, Vorsitzender der Federal
 Land Bank des St. Louiser Distrikts, als Sachmann,
 behandeln. Sodann wird die für die Farmer wie für die
 ganze Gesellschaft so bedeutsame Frage der genos-
 senschaftlichen Organisation zur Erör-
 terung gelangen, und zwar wird der hochw. Carl
 Bruehl, vom St. Charles Seminar, Overbrook,
 Pa., die sittlichen Grundlagen des Ge-
 nossenschaftswesens darlegen. Die Prinzipi-
 en und das Arbeitssystem des Solidarisismus
 aber wird in einem Ganzen zusammenfassen der hochw.
 P. Wm. F. Engelen, S. J., von der St. John's
 University in Toledo, O., der sich seit Jahren dem Stu-
 dium der christlich-sozialen Richtung und des Solida-
 risismus widmet und seit nunmehr zehn Jahren Vor-
 träge über dieses Thema gehalten hat.

Angeichts der Bedeutung der zu erörternden Fra-
 gen ist der Wunsch wohl nicht unberechtigt, daß sich
 eine möglichst große Anzahl ernstdenkender Geistlichen
 und Laien entschließen möge, an dem Kursus theilzu-
 nehmen. — Wegen Einzelheiten wende man sich an die
 Central - Stelle des C.-B.

„Das C.-Bl. u. S. J. wird immer interessanter.
 Den historischen Theil, den Sie seit einiger Zeit hinzu-
 gefügt haben, habe ich warm begrüßt und immer mit
 Freude gelesen.“

Rev. F. S. Smalian, Faribault, Minn.

Rev. B. C. Drath, Belpre, Kansas, schreibt:
 Enclosed please find check \$2.50 for one year's
 subscription to the Central-Blatt and Social Justice
 which I, after perusal of Father F....'s copies,
 have found to be a real defender of social justice.

THE MONTH OF JUNE AT ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

The closing of the schools for the summer vaca-
 tion affects the attendance at St. Elizabeth Settle-
 ment somewhat by relieving the Sisters of the care
 of some children whose elders, now at home, look
 after them; but at the same time other children
 come in, for whom the Settlement must supply the
 care and supervision the little ones received during
 school hours at the hands of the Sisters teaching
 them. The number of children cared for by the
 Sisters in the Nursery during the month was 469,
 of which total 117 were provided for gratis. The
 children receiving a noon-day meal numbered 586,
 of whom 173 were given their meals without
 charge.

The Ladies' organizations cooperating with the
 Settlement continue to show keen interest and a
 desire to be of real service. At the June meeting
 of the Cath. Women's Union Rev. A. Mayer, Mod-
 erator of the organization, and the Social Visitor
 addressed the ladies on the subject of providing
 homes for homeless mothers discharged with their
 infants from the Maternity Ward of the City
 Hospital, at least pending recovery to health and
 until permanent arrangements are made. There is
 a real need for such homes, there having been at
 one time, during a period of six weeks, no less than
 six unmarried mothers in the institution mentioned,
 of whom two were penniless and had no place in
 the world to go. (Three of these mothers were less
 than sixteen years of age.) These patients can-
 not remain in the Hospital after being discharged.
 One of the members of the Catholic Women's
 Union offered her home for the purpose mentioned.
 The organization will pursue the matter system-
 atically, and will take it up from meeting to meet-
 ing.—The Ladies of Laclede continue to take chil-
 dren to the Clinic—St. Mary's Infirmary—and to
 pay for the medicines prescribed. At the June meet-
 ing this organization voted \$10.00 for car fare for
 these visits to the Clinic, and likewise paid for some
 towel-racks used at the Settlement.

The efforts being conducted for the health of
 the Settlement children are directed along new
 lines at present. About March 1st Dr. P. J. Costello
 opened a General Children's Clinic at St. Mary's
 Infirmary, in connection with the Dispensary of
 that institution. The Central Bureau had some
 2200 health charts printed for use in this work.
 2000 for the Clinic proper and the balance for use
 in cases of Settlement children. As time goes on,
 all Settlement children will be examined at the
 Clinic and all health problems arising in connection
 with our work will be treated at the Clinic, if they
 come within the province of that institution. Upon
 application at the Settlement, the children will
 be taken, if at all possible by their mothers, to the
 Clinic. If found normal, the children will be ad-
 mitted to the Settlement; if there a serious disease,
 the child will be treated at the Clinic or in some
 hospital; if the ailment is of an innocent character,
 the children will be admitted to the Nursery and
 then escorted regularly to the Clinic by members of

the Ladies of Laclede. (As mentioned above, this organization pays the car fare and for medicine). Charges of the Settlement, already admitted, are being taken to the Clinic and examined and treated. Out of the first 11 children taken there, only three were found to be normal. Undernourishment, acute bronchitis, dry pleurisy, acute tonsillitis, otitis, were some of the ailments discovered and subjected to treatment. This systematic method of discovering and attacking disease and physical defects will undoubtedly result in vast benefits for the children.

The Social Visitor's efforts in connection with the Maternity Ward of the City Hospital may be illustrated by the following figures: New Cases, 13; Cases referred to Municipal Nurses, 17; to Parish Priest, 1; to Helpers of the Holy Souls, 2; to Cath. Women's League, 1; to Juvenile Court, 1. One death is to be recorded. Letters written, 9; phone calls, 18; conferences regarding cases, 5; spiritual aid arranged for in 2 cases. A Catholic infant having died, burial was arranged for by the Rev. Chaplain, the expense being borne by the K. of C. fund provided for pauper burials. A furnished room was found for one mother and child.

Thätigkeit der C.-St.

Nachdem der Leiter der C.-St., Hr. F. B. Kenkel, anfangs Juni aus dem Osten zurückgekehrt war, wo er, wie bereits berichtet, mehreren Verbands- und Vereinsversammlungen beiwohnt hatte, betheiligte er sich an der am 19. und 20. Juni in Bucyrus abgehaltenen Generalversammlung des Staatsverbandes Ohio, und hielt dort einen Vortrag in der Massenversammlung und eine Ansprache an die Delegaten in einer der Geschäftssitzungen. Der Hilfsdirektor Hr. Brodland besuchte die Generalversammlung des Staatsverbandes Nord Dakota, die an den beiden genannten Tagen in Devil's Lake stattfand; er hielt den Hauptvortrag in der Massenversammlung, sowie eine Anrede in der Geschäftssitzung. In einem von dem Verbandsangeordneten Beschluß, der in dem in Richardson herausgegebenen „Volksfreund“ abgedruckt ist, heißt es über seinen Besuch und sein Mitwirken:

„Zum ersten Male in der Geschichte unseres jungen Verbandes hat die löbliche Centralstelle des Centralvereins uns die Ehre erwiesen, einen Vertreter in der Person ihres hochgeschätzten Mitarbeiters Hrn. Aug. Brodland zu senden. Wir danken dem verehrten Herrn für alle freundliche Hilfe, für Rat und Auskunft und wir hoffen in der Lage zu sein, auch unsern Teil zu leisten an der Fundierung, und am Wetterbau der so segensreich wirkenden Centralstelle.“

Hr. Kenkel, Hr. Brodland und Hr. Schuermann wohnten außerdem mehreren in St. Louis abgehaltenen Konferenzen und Komiteesitzungen bei.

Dabei gab es reichlich Arbeit im Bureau selbst: Vertheilung von Hilfsgeldern für die Nothleidenden in Mitteleuropa, Uebermittlung von Sachgaben und Vertheilung von Missionsgeldern, Vertrieb von Schriften und Verbreitung von Flugschriften. Zwei große Sendungen Kleider und Lebensmittel, im ganzen 41 Ballen und 50 Kisten wurden nach Deutschland, Oesterreich, Tirol, Ungarn-Slavien, Tschecho-Slovakia und Italien abgeschickt, nebst 48 Postpaketen. Rund \$2,000 wurden an Missionare übermittelt, und die Vertheilung weiterer Summen vorbereitet. Es wurde ein Neudruck der Flugschrift: „The New Towner Bill“

hergestellt (3. Auflage—5000—6500); in den letzten zwei Monaten wurden von dieser Flugschrift 5500 Exemplare vertheilt. Von anderen Flugschriften gelangten im Juni zur Vertheilung: Education the Duty of the Family, 489; What the Smith-Townerites Want, 533; Queering North Dakota, 304; The Anti-Divorce Fight in Canada, 738; Das Papstthum in unserer demokratischen Zeit, 404; Die vier Kardinaltugenden des Laien-Apostolats, 1237.

Außer der Vertheilung freier Flugschriften galt es auch, den Vertrieb der Canisiusbilder und der Canisiusbroschüre zu fördern. Bisher sind 32,475 Canisiusbilder abgesetzt worden. Bekanntlich hat die C.-St. solche Bilder mit deutschem und englischem Text herstellen lassen. Von diesen wurden 3200 bestellt, von ersteren 29,275 Exemplare. Von der Canisiusbroschüre, obwohl sie zu dem nicht gerade gewohnten Preise von 20 Cents das Stück verkauft wird, wurden 1400 Exemplare verkauft. Die Broschüre ist mehrfach lobend besprochen worden; auch ist die von der C.-St. ausgegangene Anregung, Canisiusfeiern zu veranstalten, auf fruchtbaren Boden gefallen. Wie man aus der an anderer Stelle gebotenen Zusammenstellung ersehen kann, ist wiederum eine ganze Reihe solcher Feiern abgehalten worden.

Der Settlementthätigkeit ist wie üblich ein eigener Artikel gewidmet; die Gabenliste verräth, was auf dem Gebiete der Reconstruction geleistet wurde. Zum Schluß sei bemerkt, daß sich die Zahl der Auskünfte während des am 30. Juni zu Ende gegangenen Geschäftsjahres auf 255 belief. Das ist bezeichnend für das Maß, in dem die C.-St. von den verschiedenen Seiten um Auskunft, Rath usw., angegangen wird.

Das Missionswerk.

Dank für Geldgaben und „gesammelte Stücke“.

Von Missionaren aus China, Japan, Indien und anderen Ländern liefen in jüngster Zeit bei der C.-St. Dankschreiben ein, und zwar solche, die für Geldspenden wie auch für kleinere aber zweckmäßige Gaben, die die C.-St. gesammelt, danken. So schreibt z. B. der hochw. P. Agnellus Rowarz, O. N. M., von der jetzt zu Japan gehörenden (früher russischen) Insel Sachalin: „Ich danke Ihnen für die Zusendung der katholischen Zeitschriften vom 30. April. Ebenso erhielt ich das Buch: Geist des seligen Pfarrers von Mrs. Ich danke Ihnen herzlich. Aber ein herzliches „Vergelt's Gott“ für den Wechsel . . . im Betrag von 39 Yen \$(20.00). Das Geld wird für Katechismusbroschüren verwendet werden. Die japanische Jugend liest entsetzlich viel, und doch besteht hier noch keine katholische Zeitschrift für die Kinderwelt. Nachdem es mir mit Ihrer Hilfe möglich war, ein kleines Büchlein für die Sonntagschule herauszugeben, will ich jetzt versuchen, ein Kinder-sonntagsblättchen für Sonntagschulen vorzubereiten. . .“

Monatlich werden so einer Anzahl Missionare im In- und Auslande Zeitschriften und Bücher zugesandt, die aus der von der C.-St. betriebenen Brodensammlung stammen. In welcher Weise Pater Agnellus und andere Glaubensboten solche mit geringen Kosten aufgegebenen Gaben verwenden, mag nachstehende Stelle aus einem weiteren Schreiben desselben Missionars, dem 2 Exemplare einer in russischer

druckten Biblischen Geschichte zugesandt worden waren, beleuchten: „Ich erhalte soeben die russische „Biblische Geschichten“, schreibt er, „für ich Ihnen von Herzen danke. Die Heiligen, welche das Los trifft, werden sich über freuen, die anderen aber, die leer ausgehen werden, die werden mit Ungeduld warten, ob der Central-Verein nicht noch einige Biblische Geschichten und Gebetbücher in russischer Sprache aufstreifen kann.“

Daß die Bemühungen der C.-St. um das Präseminar fruchtbringend sind, bestätigt der hochw. P. Theophilus Ruppel, O. F. M., Apostolischer Missionar in Sapporo, der, für mehrere Sendungen Bücher und Zeitschriften dankend, erklärt: „Ich glaube, Ihre theuervollen Geschenke werden uns gute Dienste leisten in der Glaubensverbreitung. Möge Gott alle Mitglieder des Central-Vereins segnen für alles Gute, was sie für unsere arme Mission thun.“ Das bekräftigt der hochw. Apostolische Präseminar, Wenzeslaus Wald, O. F. M., in Sapporo, der in seinem Dankreiben für zwei Sendungen Bücher und Zeitschriften merkt: „... Solche Gaben sind uns sehr nützlich und stiften viel Gutes.“ Der Apostolische Präseminar dankt für die Zuwendung von 34 Reintentionen nebst Aufschlag auf dieselbe Anzahl Dollars, oder 66 Yen, und schreibt: „Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für diese Zuwendung und auch dafür, daß Sie fortgesetzt an unsere Mission denken.“

Nicht minder willkommen war wohl die Gabe, die der C.-St. dem hochw. P. L. Mueffler, S. F., in Richow China zuwandte, der sich von ihr die Rettung einer Anzahl Kinderseelen verspricht. P. Mueffler schreibt: „Ihren hochwerthen Brief ... habe ich erhalten, sowie auch Ihre Spende, deren Gewährung Ihren Missionsskoffer geleert hat. Mehr noch als die Gabe selbst haben mich Ihre herzlichen theilnahmevollen Worte gerührt. ... Ihr Almosen wird manche Kinderseelen retten. Gabe schon 27 (von den Eltern verlorne Kinder) als Waisenfinder in meine Schulen aufgenommen, und könnte noch viel mehr aufnehmen, aber ich muß vorsichtig sein; denn da die Weizenenernte in Kreise Tinho wieder sehr schlecht ausgefallen ist, ist auch diese Kinder viel länger besorgen als ich glaubte.“ Daß dies der Ausdruck einer wahrhaft dankbaren Gesinnung ist, beweisen die Worte, mit denen P. Mueffler seinen Brief beschließt: „... Für das Gedeihen und herrliche Aufblühen Ihres schönen Werkes werde fünf heilige Messen lesen.“

Selbst die kleinste Gabe, hat für die Missionare einen hohen Werth. Das wiederholt auch der hochw. Pater Bonifaz Sauer, O. S. B., Abt und Apostolischer Missionar von Wonsan, der aus der Benediktiner-Abtei in Seoul, Korea, eine Quittung schickt für eine Spende von \$115.00, und „ein herzinniges Vergelt's Gott“ für ausspricht. „Unsre Mission“, schreibt er, „ist im Fortschritt, indem sie noch ein ziemliches Stück in die Zukunft hineinträgt. Die Aussichten sind gut, aber sie hängen von uns selbst ab.“

Die Zuwendung solcher Gaben ist aber ohne Zusammenwirken mit anderen unmöglich. Ein schönes Beispiel gemeinsamen Wirkens beleuchtet ein Brief vom 1. Datum, in dem der hochw. P. Angelus, O. Cap., von Munjor, Kas., Bericht erstattet über die

Verwendung von Leinen und andern Stoffen, welche ihm die C.-St. zur Verarbeitung für das Missionswerk überwiesen hatte. Pater Angelus schreibt:

Report of articles made by the Capuchin Foreign Mission Circle, Munjor, Kas.: Sacristy Towels, 58; Corporals, 62; Purificators, 390; Amices, 158; Mt. Carmel Scapulars, 96 dozen; Cinetures, 6.

The material for these goods was furnished by the Central-Steile and leave granted to send them when made, to some of the 44 needy Capuchin foreign Mission districts.

I have sent them a few days ago to all parts of the world at my personal expense, and beg leave, for the time being, to thank the Central Steile in the name of the missionaries for the great gift."

Würden doch noch mehr Geistliche und Laien die Gelegenheit wahrnehmen, das so bedürftige Werk der Missionen zu fördern!

—0—

Rekonstruktionsthätigkeit.

Neben der allmonatlich gewährten Zuwendung von \$50.00 an den hochw. Kaplan Vermaat in Camp Travis, Texas, versicherte die C.-St. während des Monats Juni folgende Gaben als Rekonstruktionszuwendungen: An Rev. M. J. Byrne, Kaplan im Bundeszuchthaus in Atlanta, Ga., 25 Gebetbücher in lithauischer Sprache; an Schwester Celestia, Leavenworth, für die Gefängnisbibliothek, 18 neue Bücher; an Rev. B. C. Drath, Velpre, Kas., 36 spanische Bücher zum Gebrauch unter Mexikanern, die in der Nähe von Velpre an der Eisenbahnstrecke arbeiten. Diese Gaben haben einen Werth von insgesamt \$63.03.

—0—

Unsre neuesten Presbrieife.

- | | | |
|------------------------|-----|---|
| Deutscher Presbrieif | 50. | Wenn Onkel Sam den Geldbeutel zuschnürt. |
| " | " | 51. Central-Verein und die D. R. Farmer von Kansas. |
| " | " | 52. Wie St. Bonifatius Bischof wurde. |
| " | " | 53-54. Der Lexicograph Roloff über Bischof Doebbing. |
| " | " | 55. Der Hl. Clemens Hofbauer, Beförderer des Literatur-Apostolats. |
| " | " | 56. Für die Ausbreitung des Solidarisismus (Ankündigung des sozialen Studienfests.) |
| " | " | 57. Strenges Urtheil über die reichen Katholiken unseres Landes. |
| English Press Bulletin | 42 | Raising a Religious Issue? |
| " | " | 43. Uncle Sam Tightening the Purse Strings. |
| " | " | 44. Evidences of the Same Tendency. |
| " | " | 45. Sounding the Alarm. |
| " | " | 46. Striving to Undermine the Basis of Society. |
| " | " | 47. The Social Significance of the Three Catholic Centenaries of 1921, 1. Bl. Peter Canisius. |
| " | " | 48. The Social Significance of the Three Catholic Centenaries of 1921, 2. Dante. |
| " | " | 49. The Social Significance of the Three Catholic Centenaries of 1921, 3. The Third Order. |

—0—

Zweckmäßige Schriftenvertheilung.

Die C.-St. hat wiederholt die Vertheilung von Schriften, vor allem ihrer freien Flugschriften, außerhalb der Vereine angeregt. Ein Beispiel solcher Vertheilung meldet der hochw. P. J. Wuest, C. S. Sp., Detroit, Mich., der 500 Exemplare des Flugblattes "The New Towner Bill (H. R. 7)" vor der Kirchenthüre austheilen ließ. Rev. Wuest schreibt:

I received pamphlets and I have to thank you. The pamphlets shall be distributed at the church doors. That is a way to reach non-society members, outsiders—a good occasion to show that the Germans here are awake for good.

—0—

„The Month“ über eine Broschüre der C. = St.

Die angesehenste, von den Jesuiten in England herausgegebene Monatschrift „The Month“ erwähnt im Maiheft der von der C. = St. veröffentlichten Broschüre „Infant Mortality and Nursing by the Mother“ in folgender Weise:

Some startling statistics and much weight of medical evidence are brought together by Father A. Muntz, S. J., in *Infant Mortality and Nursing by the Mother* (Central Society, St. Louis), in support of his thesis that it is the duty of the mother, in the child's real interests and her own, to suckle it herself. The infant mortality rate (i. e., of children under one year) in the States is calculated to be nearly 160 per 1000 (the latest British statistics give 101), mainly among artificially-fed children.

—0—

Ein Urtheil über das Flugblatt: THE NEW TOWNER BILL.

Die „Daily American Tribune“ (Dubuque, Iowa) veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 10. Juni einen Aufsatz, der die Überschrift trägt: „What About the Towner Educational Bill?“ und in dem das von der C. = St. herausgegebene freie Flugblatt: „The New Towner Bill (H. R. 7)“ anerkennende Erwähnung findet. Der Verfasser des Aufsatzes erklärt an einer Stelle:

Read Free Leaflet No. XIII. Central Bureau of the Central Society, Temple Bldg., St. Louis, Mo., and Free Leaflet No. IX. of the same Society: „Education the Duty of the Family.“

Und an einer anderen Stelle in der Abhandlung über die Vorlage lesen wir:

The Central Bureau of the Central Society of St. Louis has prepared an Analysis with Constructive Criticism. The pamphlet „The New Towner Bill“ is published as a free leaflet and may be had on application by writing to the Central Bureau of the Central Society, Temple Bldg., St. Louis, Mo. We recommend this pamphlet to all our readers and are convinced that the perusal of this Analysis will make them realize that the bill is „Every Bit as Objectionable as Its Predecessors,“ as the sub-title of the pamphlet states.

—0—

Der Präf. des Staatsverbandes Ohio über die C. = St.

In seiner auf der 28. Generalversammlung des Staatsverbandes Ohio verlesenen Botschaft wies Präsident F. J. Granzier in folgenden Worten auf die C. = St. hin:

„Ich kann nicht umhin, Ihre besondere Aufmerksamkeit auf die wahrhaft gigantische und vielfältige Thätigkeit der Central-Stelle unseres Central-Vereins zu lenken, die fortwährend auf der Wacht steht und keine Mühe scheut, um ungerechte und ev. katholikenfeindliche Gesetzmassnahmen, sei es nun im Kongreß oder in den Legislaturen der verschiedenen Staaten, zu bekämpfen, die immer bereit ist, muthig unsere Rechte zu verteidigen, die in der Förderung sozialwirthschaftlicher Bestrebungen bahnbrechend wirkt, kurz, die in des Wortes ureigenster Bedeutung sich zu einer wahren Central-Stelle, zu einem soa. „Clearing House“ im Interesse der Volkswohlfahrt für das ganze katholische Amerika ausgebildet hat. Fürwahr, als Mitglieder unseres Staats-Verbandes von Ohio dürfen wir berechtigterweise mit Stolz auf die Errungenschaft der

Central-Stelle unseres altherrwürdigen Central-Vereins blicken; wir sollten aber auch unsere Anerkennung ihrer rastlosen Thätigkeit nicht nur in Worten, sondern ganz besonders in Thaten zeigen, indem wir, ein jeder von uns, in unseren Vereinskreisen zum allerwenigsten für die Verbreitung ihres offiziellen Organs, das „Central-Blatt & Social Justice“, nach Kräften agieren.“

—0—

Eine Staatsverbandsversammlung, die C. = St., und die Aufgaben der Delegaten.

In der „Aurora und Christlichen Woche“ vom 17. Juni veröffentlicht Hr. C. Korz, Präf. des Staatsverbandes New York, „Nachklänge zur Convention des Staatsverbandes“. Hr. Korz bezeichnet die in Utica abgehaltene Versammlung als eine „unstreitig zu den erfolgreichsten des Staatsverbandes“ gehörende. Er wirft einen Rückblick auf die Massenversammlung, auf die geleisteten Arbeiten und die gehaltenen Vorträge. Die zweckmäßige Einteilung von Geschäften und der Arbeit der Restauration gilt uns die Arbeit unserer Central-Stelle, schreibt Hr. Korz weiter, „wie sie der Leiter der C. = St. in seinem Referat am Dienstag Morgen vorführte. Soziale Gerechtigkeit und christliche Caritas sind das Motto unserer Bestrebungen. Dieses Motto in der Arbeit der C. = St. zum praktischen Ausdruck kommt, wurde klar an der Hand dokumentarischer Belege gezeigt. Die von unserer Central-Stelle mit ihren verhältnismäßig geringen Mitteln geleistete Arbeit verbürgt dem Central-Verein und seinen Unterverbänden eine Ehrenstelle unter den Faktoren der religiösen und sozialen Entwicklung unseres Landes.“

„Diese Arbeit, fährt der erfahrene Führer fort, wird sich jedoch in ungeahnter und großartiger Weise entfalten, wenn einmal eine gesicherte Summe zu jährlicher Verfügung steht.... Es ist ohne Zweifel, daß unsere New Yorker Katholiken nach Kräften mit helfen werden an dem Aufbau dieses neuen Monumentes deutscher Glaubensstreue....“

„Möge diese erfolgreiche Versammlung“ — und möge diese Ermahnung überall Geltung haben — „ein Ansporn sein, unverzagt weiter zu arbeiten. Möge sie ein Ansporn sein besonders für die Delegaten, das Erfahrene wie echte Missionare in den engeren Kreis ihrer Vereinsmitglieder zu tragen, damit die katholische Bevölkerung, sich ihrer Aufgabe bewußt, wie ein Sauerzeug wirke unter jenen, die Gott und Vaterland lieben; damit sie aber auch ein Bollwerk sei gegen die Kräfte des Unglaubens, der Thron und Altar zu zerstören droht. Das muß die Frucht unserer diesjährigen Versammlung sein: Ein eifriges, unermüdetes Werben und Wirken im Dienste sozialer Gerechtigkeits und christlicher Caritas.“

—0—

„Das Eine thun, das Andere nicht unterlassen!“

Rev. Th. Hammelke schreibt in der „Nord-Amerika“ (Ausg. v. 26. Mai): „Das Hilfswerk der deutsche Katholiken wird eine bedeutende Belebung und Förderung erfahren auf den jetzt statthabenden oder bevorstehenden Tagungen von Staatsverbänden. Denn die Hilfsarbeit ist seit zwei Jahren ein Haupttheil des Arbeitsprogrammes aller unserer Verbände. Gleichwohl sollten aber unsere ureigensten Zwecke, vorab Sich